

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementpreis frei Haus halbmönatlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.96 Reichsmark einschließlich Bestellgeld  
Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig, Reklamen die dreispaltene Millimeterzelle 50 Reichspfennig

Nummer 75

Sonnabend, 15. April 1933

40. Jahrgang

## Deutschland-Debatte im englischen Parlament

Vorstoß der Arbeiterpartei in der Revisionsfrage / Harte Worte  
zum heutigen Regierungskurs / Protestschritt der Reichsregierung

### Fragen und Antworten

Das englische Parlament (Unterhaus) hat am Donnerstag, bevor es in die Osterferien ging, eine große außenpolitische Debatte gehabt, die sich vornehmlich mit der politischen Neugestaltung in Deutschland beschäftigte. Den Reigen der Redner eröffnete der Sozialist Attlee, der sich darüber wunderte, daß Macdonalds Vorschlag über den Viermächtepakt und das Abrüstungsprogramm von der neuen Regierung Deutschlands so günstig aufgenommen worden sei. Die englischen Sozialisten seien dagegen, daß England jetzt dem Hitlerkabinett Zugeständnisse mache, die den früheren Regierungen Deutschlands verweigert worden seien. Attlee schloß seine Rede mit dem Satz: Die Regierung müsse Deutschland geradeheraus sagen, es müsse mit reinen Händen kommen, wenn es Vertragsrevisionen haben wolle.

Premierminister Macdonald erklärte in seiner Antwort: So gut wie alle feindliche Kritik an dem Viermächteplan und an der englischen Haltung den deutschen Ansprüchen gegenüber beruhe auf Auffassungen, die als reine Hypothesen zu werten seien. Soweit überhaupt das Revisionsproblem behandelt worden sei, habe es sich dabei um eine Revision gehandelt, die zur Erhaltung des Friedens notwendig sei; die Revision würde nicht abseits vom Völkerbund, sondern im Völkerbund behandelt werden. Dabei hätten die kleineren, an diesen Erörterungen interessierten Mächte ebensoviel zu sagen, wie die großen Mächte. Das sei von Anfang an vollkommen klar gewesen.

Macdonald befaßte sich dann mit seinem bevorstehenden Besuch in Washington. Eine für beide Seiten annehmbare Regelung der Schuldenfrage, so erklärte er u. a., würde die größte Segnung bedeuten. In Europa machten sich heute gewisse Einflüsse geltend, die einen erschrecken lassen könnten und denen gegenüber man nicht gleichgültig sein könne. Man dürfe nicht zulassen, daß diese Einflüsse sich irgendwie den Abrüstungsbestrebungen in den Weg stellen. Die durch diese Einflüsse geschaffenen Verhältnisse müßten geprüft werden, und man müsse aufmerksamer verfolgen, wie sie sich auswirken. Der Zweck seines Besuches in Washington sei es, eine Annäherung beider Länder nicht durch Bündnisse, sondern auf geistigem Gebiete zu schaffen. Wenn ihm das gelinge, so werde seine Mission als erfolgreich angesehen sein.

Nach Macdonald ergriff Sir Austen Chamberlain das Wort. Er verwies auf die ungewöhnliche Zustimmung, die die Ausführungen Attlees auf allen Seiten des Unterhauses erzielt hätten. Auch er müsse feststellen, daß alle bisherigen Schritte im Zusammenhang mit dem Viermächteplan zu keiner Befriedung in Europa beigetragen hätten. Die gegenwärtige Lage sei als überaus ernst und besorgniserregend zu betrachten. Der Friede in Europa sei heute unmittelbarer, denn je seit Beendigung des Weltkrieges bedroht. Seine Haltung zur Revisionsfrage kam typisch in der Wendung zum Ausdruck: „Wir haben Verträge revidiert und revidiert — und was haben wir dafür bekommen?“ Im weiteren Verlaufe der Debatte vertrat Churchill seine Lieblingsthese, daß Deutschland für beträchtliche Zeit keine Rüstungsgleichheit erhalten dürfe. Dagegen nannte Churchill Frankreich den Garant und Beschützer der kleinen Staaten von Belgien bis Jugoslawien gegen die teutonische Zentrale Europas. Der Liberale Sir Herbert Samuel forderte von Simon eine Zurückweisung des Mussolinipaktes. Tatsachen zeigten, daß sehr ernste Ereignisse in vielen Teilen Deutschlands stattgefunden hätten. Als Jude und Vertreter der Liberalen protestierte er gegen die in Deutschland gegen die Juden unternommenen Aktionen.

Der Staatssekretär des Auswärtigen, Sir John Simon, erklärte, die Unterhausdebatte habe die tiefe allgemeine Stimmung gedrückt, die in England wegen der Behandlung von Juden und anderen Minderheiten in Deutschland empfunden wird.

### Deutscher Protest in London

WES, London, 14. April

Die gefrige Debatte im englischen Unterhaus über innerdeutsche Verhältnisse hat, wie wir erfahren, der Reichsregierung Anlaß gegeben, den Botschafter in London zu beauftragen, unverzüglich bei der englischen Regierung nachträglich Verwahrung einzulegen.

### Die englische Presse

#### zur Deutschlanddebatte

WES, London, 15. April

Da am Karfreitag keine Blätter in England erschienen sind, wird die englische Öffentlichkeit erst heute über den ganzen Verlauf der Unterhausdebatte vom Donnerstag unterrichtet. Vor allem wird die Rede Chamberlains in großem Ausmaße gebracht und stark kommentiert. „Daily Herald“ erklärt u. a. die Debatten des Unterhauses seien Veranstaltungen einer souveränen Versammlung und die Regierung könne es nicht zulassen, daß sie von Regierungen auswärtiger Staaten kritisiert würden. (Dies bezieht sich auf den diplomatischen Protest der Reichsregierung; siehe unten.) „Times“ ist der Ansicht, die Stimmung, die im Unterhause geherrscht habe, sei am trefflichsten durch Chamberlains Rede charakterisiert worden. In ihrem Kernpunkt habe die These gestanden, daß eine Erörterung der Revision der Friedensverträge im Augenblick im Zusammenhang mit den letzten Ereignissen in Deutschland nicht opportun sei. Weiterhin sagt „Times“: Man dürfe nicht vergessen, daß die Reden Hitlers seit der Machtübernahme nicht herausfordernd gewesen seien. Auch seine Außenpolitik könne nicht anders als korrekt bezeichnet werden. Der Versuch der englischen Staatsmänner in Rom, führt das Blatt fort, habe die Revisionsfrage ins Rollen gebracht.

Der Vertrag von Versailles sei nicht von freien Partnern abgeschlossen und niemals vom deutschen Volke anerkannt worden.

Es komme noch hinzu, daß der Vertrag in verschiedenen bedeutsamen Punkten abgeändert worden sei. Jetzt sei es wichtig, zu bestimmen, in welcher Richtung und in welchem Umfange noch weitere Änderungen wünschenswert seien. Wenn der Wunsch immer stärker werde, die Erörterung der Revisionsprobleme für eine kurze Zeit zu verschieben, so habe sich Deutschland diese Entwicklung der Dinge bis zu einem gewissen Grade selbst zuzuschreiben.

### Französische Stimmen

WES, Paris, 15. April

Die Morgenpresse beschäftigt sich lebhaft mit der vorgestrigen Debatte im englischen Unterhaus. „Journal“ nennt die Sitzung geradezu historisch und sieht darin eine Rechtfertigung der „vorsichtigen und klugen“ Politik, die Frankreich betrieben habe. „Volonté“ will in der Unterhausdebatte einen Beweis dafür erblicken, daß in der Einstellung der öffentlichen Meinung der Welt ein Umschwung zuungunsten Deutschlands eingetreten sei. Im vergangenen Herbst habe allgemein die Ansicht geherrscht, daß an der Empörung Deutschlands über die ihm durch den Friedensvertrag zugefügte Unbill sehr viel wahres sei. In den politischen Tatsachen habe sich inzwischen nicht das geringste geändert, aber es sei eine Aenderung der politischen Atmosphäre zu verzeichnen. „Sourde Industrielle“ will feststellen können, daß Rußland seine Politik gegenüber Deutschland völlig umgestellt habe. Ähnliches behauptet das Blatt von Oesterreich, wo es ein Nachlassen des Willens zum Anschluß beobachten möchte. Aus beiden bemüht sich das Blatt, genau so wie die bereits angeführten Zeitungen, eine Verlagerung der Einstellung der Umwelt zu Deutschland abzuleiten.

## Freie Gewerkschaften feiern den 1. Mai

Selbständige Würdigung des Tages der Arbeit

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund wird sich in den nächsten Tagen mit einem Mai-Aufruf an das deutsche Volk wenden. Außerdem erscheint eine reich ausgestattete Mai-Festschrift, die eine Würdigung des Tages der Arbeit enthält.

Aus dem in der vorigen Nummer unseres Blattes abgedruckten Festprogramm der Reichsregierung für den 1. Mai ging

## Rückblick auf die Woche

Lübeck, 15. April

Die „stille Woche“, die wir durchlebten, hat auch in das stürmische Fahrwasser der „nationalen Revolution“ etwas wie Beruhigung gebracht. Zwar sind die grundstürzenden Wandlungen, die im Gebäude des Reiches vor sich gehen, noch nicht zum Stillstand gekommen, und es hat auch nicht den Anschein, als ob wir damit schon am Ende wären; aber eine gewisse Bestimmtheit ist doch hier und da eingetreten. Im Lager der nationalen Front selbst lassen sich Stimmen vernehmen, die vor allzu rücksichtsloser Erneuerungslust warnen. Dazu zählen wir die Rede des deutsch-nationalen Führers und Wirtschaftsministers Hugenberg, in der er auf die Gefahr hinwies, daß die Staatsumwälzung, die man die Revolution von 1933 nennt, sich überschlagen und in allgemeiner geistiger und materieller Zerstörung endigen könnte. Nun sieht Dr. Hugenberg als Vertreter einer konservativen Weltanschauung sicherlich manches als radikale Umwälzung an, was in anderen Augen nur organisches Fortentwicklung ist. Insbesondere auf dem Gebiete des Arbeitsrechts wird er nach wie vor Anschauungen huldigen, die von der Arbeiterschaft, gleichviel in welchem Parteilager sie steht, nicht geteilt werden können. Daher wäre es auch verfehlt, wenn man glauben wollte, die Erschütterungen des Rechtsbodens, die zu den übelempfundeneren Begleiterscheinungen jeder Staatsumwälzung gehören, könnten vermieden oder in Zukunft wieder rückgängig gemacht werden, wenn die Deutschnationalen allein den Regierungskurs zu bestimmen hätten. Davon kann gar keine Rede sein. Wohl aber lassen die Worte Dr. Hugenbergs die Befürchtung erkennen, daß, wenn es noch ein halbes Jahr so weiter geht wie in den letzten vier Wochen, die Deutschnationale Volkspartei den gleichen Konkurs anmelden muß, den jetzt die Deutsche Volkspartei schon vollzogen hat. Es gilt eben für Parteien auch das Gesetz vom Werden und Vergehen, vom Absterben und Auferstehen, wie es in der Natur herrscht. Für die alten bürgerlichen Parteien hatte das Sterbeglocklein schon 1918 geläutet. Man hatte nur vergessen, ihre Beerdigung zu bestellen. Daher glaubten sie, unter einem neuen Firmenschild ihr Geschäft weiter betreiben zu können, ohne sich innerlich umzustellen. Das war ein schwerer Irrtum. Das neue Schiff der nationalsozialistischen Partei, das von ihnen als Retter in der Not begrüßt wurde, hat sich nicht lange mit ihnen aufgehalten, sondern schied sich jetzt an, die übrig gebliebene Besatzung der alten Parteifähne zu sich an Bord zu nehmen. Parteien dürfen sich nicht einbilden, um ihrer selbst willen da zu sein; sie haben den großen geistigen Bewegungen der Völker zu dienen. Können sie das nicht mehr, sind sie zum Untergang verdammt.

Das Osterfest lenkt in diesem Jahre stärker als je die Blicke der Welt auf die Hauptstadt der katholischen Christenheit: auf Rom! Dort haben sich anlässlich der Eröffnung des „heiligen Jahres“ nicht nur ungezählte Pilgerhären versammelt, sondern es sind auch regierende Herren aus Deutschland und Oesterreich eingetroffen, um mit dem Diktator Italiens eine Art neuen Dreibund unter dem Segen des Papstes aufzurichten. Man spricht zwar immer noch von einem Viermächtepakt und Mussolini selbst wird sicherlich noch die größten Anstrengungen machen, um auch Frankreich und England von den Vorteilen eines solchen Paktes zu überzeugen. Aber augenblicklich ist weder in Paris noch in London viel von Sympathie für diesen Plan zu entdecken. Man will den Völkerbund und die von ihm garantierten Verträge nicht aufgeben, fürchtet auch wohl nicht im Unrecht, eine von Rom ausgehende politische Repressionierung könnte dazu führen, daß die durch das Vorkriegsbündel symbolisierte Staatsmacht des Faschismus ihr Herrschaftsprinzip auf die an dem Pakt beteiligten Länder ausdehnt. Es fehlt in Frankreich wie in England nicht an Anzeichen dafür, daß auch dort es eines Tages so weit kommen kann, wie es in Italien und Deutschland — von kleineren Ländern ganz zu schweigen — schon gekommen ist.

Einstweilen hat England freilich noch die größeren Sorgen, die ihm wegen seines Kolonialbesitzes im fernen Osten

hervor, daß die offiziellen Akte des Staatsfeiertags sich auf einige Vormittags- und die Abendstunden, im übrigen auf Rundfunkübertragungen beschränken sollen. Es steht daher wohl nichts im Wege, daß die freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft den „Tag der Arbeit“ auf die ihr angemessen erscheinende Art begeht. Der angekündigte Mai-Aufruf der freien Gewerkschaften dürfte näheren Aufschluß hierüber bringen.



das russische Bolschewistenreich bereitet. England hat zu dem härtesten Druckmittel seiner Handelspolitik, zur Sperrung der russischen Einfuhr, gegriffen, um Rußland zu zwingen, die Verfolgung der englischen Ingenieure, die den russischen Aufbauplan gestört haben sollen, einzustellen. Aber die Sowjetregierung hat sich bisher nicht nur diesem Druck nicht gefügt, sondern sie wagt es sogar, den großen politischen Schauprozess mitten in der Osterwoche zu inszenieren, um damit dem eigenen Volke zu demonstrieren, daß ihre Staatsraison keine Rücksichten kennt.

So steht überall Neues im Kampf gegen das Alte. Verschaulichte Ruhe scheint noch für lange verbannt zu sein. Der „stillen Woche“ wird die Auferstehung des nie rastenden Kampfgeistes der Menschheit folgen.

## Aufruf der Zentrumspartei

Weitherzig und weltoffen

Die „Germania“ veröffentlicht folgenden Aufruf der Deutschen Zentrumspartei:

In diesen Tagen grundstürzender Wandlungen finden sich mancherorts Freunde in Gruppen und Arbeitskreisen zusammen, um Ziel und Weg unserer Arbeit zu überprüfen. Überall dort, wo neues Leben aus der Kraft der Zentrumsidee herausbricht, begrüßen wir es ermutigend zu herzhafter Weiterarbeit. Es werden aber auch verwirrende Parolen ausgegeben. Wir warnen die Zentrumskräfte, vor deren Seele die sechzigjährige gestaltende Arbeit des deutschen Zentrums für Volk, Staat und Kirche steht, heute wie nach den Erschütterungen vergangener Jahre, vor übereilten Entschlüssen. In klarer Erkenntnis der Gesamtlage, unerschütterter im Glauben an die Sendung des Zentrums und getragen von ruhiger Zuversicht rufen wir unseren Freunden zu:

„Bleibet Euch treu! Verteidigt Euer politisches Ideal! Laßt Euch das hohe Ideal politischer Einheit nicht nehmen! Wir bleiben die volksverwurzelte politische Bewegung, die dem deutschen Staat, der deutschen Nation aus eigenem Wesen heraus dient. Der Zentrumsgedanke wird weiter leben, weil Volk und Staat seiner bedürfen. Wir nützen die Zeit, um das Erbgut der Väter tiefer zu erfassen und es durch dritte Kräfte auf eine neue Zeit anzuwenden. Was an dem Parteiführer erzuert werden muß, ist uns gegenwärtig. Wir werden das Notwendige unverzüglich, dem Gebot der Stunde folgend, vollziehen. Wir arbeiten zusammen weitherzig und weltoffen, mit allen staatskonservativen und nationalaufbauenden Kräften an der Erneuerung und Stärkung unseres Vaterlandes. Im Geiste einer großen Ueberlieferung wollen wir die uns eigenen Kräfte gesammelt einsetzen, damit sie fruchtbarer werden für das Ganze.“

## Nachsigung der französischen Kammer

Sozialisten stimmen für das Militär-Budget

WES. Paris, 14. April

Die Kammer hat in einer Sitzung, die bis heute früh um 6.20 Uhr dauerte, das Budget in seiner Gesamtheit mit 514 gegen 67 Stimmen verabschiedet und sich dann bis zum 16. Mai vertagt.

Die Einnahmen im Etat beziffern sich auf 45.914.900.000 Francs, die Ausgaben auf 50.092.025.000 Francs, so daß also ein Defizit von 4.177.125.000 Francs bestehen bleibt.

Vor der Abstimmung sprach Ministerpräsident Daladier der Kammer seine Anerkennung für die Bemühungen zur Herabsetzung des Defizits aus. Das Defizit von ursprünglich 14 Milliarden sei nunmehr auf vier Milliarden heruntersgeschraubt worden. Es wäre unmöglich gewesen, dem Lande auf einmal eine finanzielle Belastung zur Abdeckung der gesamten 14 Milliarden aufzuerlegen. Man müsse es stufenweise vorgehen.

Das Abstimmungsergebnis zeigt, daß eine große Mehrheit der Sozialistischen Partei für das Budget gestimmt hat. Nach dem Votum sollen 90 Sozialisten dafür und zehn dagegen gestimmt haben. 29 hätten sich der Abstimmung enthalten.

# Der Moskauer „Schädlingsprozeß“

WES. Moskau, 13. April

Die Gerichtsverhandlung im Prozeß gegen die Viktor-Ingenieure wird derzeit durchgeführt, daß über eine elektrische Kraftanlage nach der anderen verhandelt wird, auf denen nach der Anklage Sabotageakte oder Erlangung geheimer Nachrichten stattgefunden haben soll. Es handelt sich um die sechs Stationen Stakow, Scheljabinsk, Sujewka, Swanowo, Moskau und Baku. Da jeden Tag nur ein einziger Angeklagter vernommen worden ist, so dürfte der Prozeß sehr lange dauern. Das Bild des ersten Verhandlungstages zeigt die Lage unverändert so, wie sie sich nach Verlesen der Anklageschrift darstellt. Der Angeklagte Gussow, der Sowjetbürger ist, bestätigt alle Beschuldigungen der Anklage und auch der Engländer MacDonald gab zuerst die ihm gemachten Vorwürfe im wesentlichen zu, hat sie aber später widerrufen, während der englische Ingenieur Thornton jedes Verschulden bestreitet. Die Vernehmung Thorntons bezog sich auch auf die Firma Wikers selber, insbesondere darauf, daß der Leiter Richard der Exportabteilung dieser Firma 1918 im englischen Expeditionskorps in Archangelsk Nachrichtenoffizier gewesen und seit 1923 fast alljährlich nach der Sowjetunion gekommen sei. Auf die Vorhaltung, daß Thornton in der Vorunter-

suchung eine Liste von Personen angegeben hätte, die ihm geheim zu haltende Nachrichten überbrachten, erklärte Thornton, daß er diese Aussage nicht aufrecht erhalte.

Der zweite Verhandlungstag wurde eröffnet mit dem Verhör Sokoloffs, des Gehilfen des Leiters der Stakowwerke. Er erklärte, daß er die Schädlingstätigkeit 1927 aufgenommen habe, zu systematischer kontrerevolutionärer Tätigkeit jedoch erst nach Bekanntschaft mit MacDonald übergegangen sei. Mit diesem zusammen und mit Gussow habe er den Plan zur Besetzung und Spionageaktivität ausgearbeitet und dann MacDonald Mitteilungen militärischen Charakters übergeben. Vor seiner Abreise nach Stakow habe er von Thornton eine ebensolche Aufgabe militärischen Charakters erhalten. — Thornton bestreitet die Richtigkeit dieser Aussagen.

Der dritte Prozeßtag (Mittwoch, 14. April) begann mit der Vernehmung des Leiters der Kontrollabteilung des Elektro-Importes, Ingenieur Dolgow. Der Zeuge sagte aus, Thornton habe ihm 3000 Rubel geboten, wenn er Defekte an der von der Metro-Metro-Wikers aufgestellten Einrichtung verheimliche. Er habe das Geld angenommen und es noch am gleichen Tage den zuständigen Stellen mit der nötigen Aufklärung abgeliefert.

## Steuerfreiheit für Maifeiern und Hillefeiern

FSD. Berlin, 13. April

Der Reichsminister der Finanzen hat die Landesregierungen gebeten, die Gemeinden (Gemeindeverbände) anzuweisen, Veranstaltungen von der Vermögenssteuer freizustellen, die am 1. Mai 1933 aus Anlaß und zu Ehren des Feiertages der nationalen Arbeit oder am 20. April 1933 aus Anlaß und zu Ehren des Geburtstages des Reichskanzlers Adolf Hitler unternommen werden.

Die Steuerfreiheit soll also davon abhängen, daß es sich um eine Veranstaltung am 1. Mai 1933 bzw. 20. April 1933 handelt, daß sie durch den Feiertag der nationalen Arbeit bzw. den Geburtstag des Reichskanzlers besonders veranlaßt ist und zu Ehren dieser Tage stattfindet. Nur wenn alle drei Voraussetzungen zusammentreffen, soll Steuerfreiheit gewährt werden.

## Entführungen, Verhaftungen und Selbstmorde

Aus Magdeburg wird gemeldet: „Der deutschnationale Stadterordnete und Landesführer der deutschnationalen Widerstand-Jugend, Kaufmann Julius Georg Schönebeck, der in der Nacht vom 11. zum 12. April aus Schönebeck entführt worden ist, hat heute früh dem Polizeipräsidium fernmündlich mitgeteilt, daß er von seinen Entführern in der Lehlinger Heide abgesetzt worden sei. Weitere Mitteilungen über die Tat folgen.“

In Berlin hat der 54 Jahre alte Direktor des Berliner Krankenkassenverbandes, Mag Ebel, der im Zusammenhang mit den Maßnahmen der Medizinalabteilung des preussischen Innenministeriums in Schußhaft genommen wurde, in seiner Zelle Selbstmord durch Erhängen verübt.

Der Beigeordnete der Stadt Krefeld, Dr. Beher, hat sich in seiner Wohnung erschossen. Dr. Beher, der seit 1916 in Diensten der Stadt Krefeld stand, befand sich noch im Amt. Der Grund zum Selbstmord soll lediglich in zerklüfteten Familienverhältnissen zu suchen sein.

In München wurde der sozialdemokratische Abgeordnete des bayerischen Landtags Auer in seiner Wohnung verhaftet. Mit Auer wurde der in seiner Wohnung anwesende erste Bezirkssekretär von Oberbayern-Schwaben, Hans Rimmerfall verhaftet.

## Macdonalds Abreise nach den Vereinigten Staaten

WES. London, 15. April

Macdonald fährt heute mit der „Berengaria“ nach den Vereinigten Staaten ab. Er beabsichtigt, mit demselben Schiff am 3. Mai in England wieder einzutreffen. Die „Berengaria“ ist ein früheres deutsches Schiff der Imperator-Klasse. In Begleitung des Premierministers befinden sich seine Tochter, der Unterstaatssekretär des Außenwesens Vansittart, Keith-Ross vom Schatzamt, der erste Privatsekretär des Premierministers Barlow und Oberst vom Handelsamt. Während Macdonalds Abwesenheit führt Baldwin die Geschäfte des Premierministers. Baldwin will — sollte sich ein derartiger Schritt als notwendig erweisen — die Minister zu einer Kabinettsberatung zusammenberufen, sobald das Ergebnis des Moskauer Prozesses bekannt geworden ist. Das gegenwärtige Handelsabkommen mit Rußland läuft am Montag ab. Das Hauptthema der Presse ist heute der Moskauer Prozeß gegen die englischen Ingenieure. Von einer Anzahl von Blättern wird der Vermutung Ausdruck gegeben, daß „Geständnisse“ durch Drohungen, Peinigungen oder Kaufschiffe bewirkt werden. Die Presse befaßt sich in großer Aufmachung im Zusammenhang mit den sich abspielenden Widerrufen und Geständnissen des Angeklagten MacDonald mit diesem „finsternen Geheimnis“. Morning Post nennt den Prozeß eine „wilde Farce“ und fordert ein Vorgehen gegen Moskau.

## Auflösung der Wirtschaftspartei in Preußen

WES. Berlin, 13. April

Regierungsrat Hermann „Groß“, der erste Vorsitzende der preussischen Organisation der Wirtschaftspartei, der im vorletzten Landtag auch der Führer der wirtschaftsparteilichen Landtagsfraktion war, erklärt an die Mitglieder der Wirtschaftspartei einen Aufruf, in dem es heißt, die nationale Erhebung mache allen national eingestellten Parteien und Ständen die Hintanhaltung von Sonderinteressen und Sonderwünschen zur vaterländischen Ehrenpflicht. Ich fordere daher, so schließt der Aufruf, die Landesverbände der 23 preussischen Wahlkreise und sämtliche Ortsgruppen der Reichspartei des deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) auf, sich unverzüglich aufzulösen und ihre Mitglieder der in der NSDAP verkörperten Kampforganisation zuzuführen.

# Burg Plümeran

Eine mecklenburgische Ritter- und Dorfgeschichte

22. Fortsetzung

Am Nachmittage fuhren Herr Pastor Kitt und sein Gaj zum Pastor Blasius, und am folgenden Morgen besuchte dieser mit Kitt und Sarraz zusammen die alte Stina, und da dieselbe stark phantasierte und ärgerliche Fische ausließ, auch das Gesicht widerlich verzerrte und den Körper ängstlich hin und her schmeckte, ja selber in dem Pastor Kitt einen Teufel zu sehen vermeinte, auch nach des Pastors Wolf Zudentochter verlangte, so nahm der Herr Pastor Blasius die feste Ueberzeugung in sich auf, daß er hier, in Plümeran, eine Besessene vor sich habe, eine Besessene von der ersten in der Rolle gefährlichen Sorte, so besessen, wie nur je ein Gergejener Kind war.

Schon am Nachmittage verlaute es durch Plümeran, daß die alte Stina ganz fieberlich den Teufel im Bauche habe. Am Abend erzählte Gretchen Weber den heimkehrenden Hofgärtnern, daß sie mit ihren eigenen Ohren gehört, wie furchtbar der Böse in der alten Heze Rauch herumtaumle, rumore, ächze und brülle. Miefen Puls berichtete, daß, als die Herren Pastoren zu der Kranken gekommen, der Teufel gerade mit dem Schwanz lustig auf der Bettdecke gewedelte, ihn jedoch sofort furchtlich eingeschlagen habe, als der fremde Herr Pastor ihn aus Gottesmord streng und ernstlich bedroht habe. Fiefen Laufen erzählte: sie habe bisher nur nichts sagen wollen und mögen, denn sie ipredige Niemandem gern Böses nach, aber was wahr sei, das sei doch einmal wahr. Als sie ehegestern Abend, es sei schon dunkel geworden — von der Kühlenbeck gekommen, da wäre ein Vogel, wie eine Krähe, aber doch ganz anders, immer dicht vor ihr hergefliegen und habe sich immer nach ihr umgesehen, gleichsam, als ob er besüßte, daß sie auf ihn passe und auf ihn achte. Und der Vogel sei endlich auf der alten Stinas Haus geflogen, und als sie, die Fiefen Laufen, sich vom Bungsberg noch einmal so von ungefahr umgesehen habe, da wäre das so gewesen, als läge da ein Feuerklumpen auf dem Dach. Und als sie genau zugehört, da wäre das Feuer das Auge des Vogels gewesen, und sie habe erst ins Dorf laufen wollen, damit der Küster die Sturmlocke ziehe, habe sich jedoch besonnen und bedacht, daß es nicht gut von solchen Sachen zu sprechen sein sollte. Und das ist über,

daß das der Böse gewesen, der da als Krähe gepflogen und gefressen habe.

Während die Frauen und Mädchen die Neuigkeit am Dorfteich, in der Spinnstube und im Viehstall besprachen und erräteten, geschah dies von den Männern, namentlich den Dorf-Honoratioren, im Krug. Der Küster, welcher den Krug der Unheiligkeit und des Geldausgebens sonst nie an einem Werktag besuchte, kam heute dorthin, sobald es dunkel geworden war und hatte bereits einen Bittern und ein Seidel Bier unruhig und einjam vertunken, ehe noch andere Gäste anlangten, mit denen er „dies Fatus“ unterzuchen konnte. Endlich kamen der Müller, der Schmied, Meister Pingel — er hatte seinen besonderen Stuhl und sein besonderes Glas, — der Rademacher und einige Bauern herbei, später auch Herr Stollerbein, der Wirtschaftsschreiber von der Burg.

Der Müller, der Krüger und der Schmied waren sofort darüber einig, daß das vom Ministerium sehr mittelmäßig wäre, daß es wider solche Dinge keine Verfassung erlasse. Das sehe aus, als wenn gar keine Revolution gewesen sei und noch alles im alten Schlandrian gehen sollte. Wofür kriege denn so ein Kerl von Minister seine hunderttausende jährlich? „Hunderttausende“, warf der Küster ein, „nein, so viel kriegt ein Minister nicht. Achtzig Taler, auf'n Pricken, kriegt er den Tag. Das macht in ein gewöhnlich Jahr, was kein Schalkjahr ist, neunundzwanzigtausend zweihundert. In die politische Rechenkunst, Rainers, seid Ihr man was mächtig.“

„Ach wat, Küster, wat weest Du davon“, sagte der alte Sauerfleisch.

„Was ich davon wissen tu?“, erwiderte der Küster gereizt, „Sauerfleisch, bin ich nicht ein Lehrer vor die Jugend und vom Herrn Superintendenten Faderix davor examiniert, daß ich einen Schuldiens in die Ritterschaft vorstehen kann? Und soll dergleichen, was die Rechenkunst betrifft, nicht wissen tun? Sauerfleisch, beleidige mir nicht!“

„Sun Beleidigung ist gar nicht de Red, Küster“, erwiderte der Bauer, „aber wo heft denn dat liehri? Egentlich bist doch man en Döcher.“

„Sun Erzählung“, antwortete der Küster, „bin ich allerdings en Döcher, aber durch unseren Gutsheeren und durch die Gnade Gottes und Herrn Superintendenten bin ich jetzt en Küster und ein Schulmeister. Und wem Gott ein Amt gibt, pflegt der alte Pastor Haker zu sagen, dem gibt er auch sein lütt Teil Verstand dazu. Und lern ich mir nicht immer dazu? Hab ich nicht all die Tabellens punt Sem'nar und all die gelehrten Bücher? Weiß ich nicht von Declaraschon und von den Casibus? Weiß ich nicht den Rattism von hinten

und in und aus? Siebenhundertundsiebenzig Bibelprüch hab ich mir lernen gemüßt. Du siehst mir man was mächtig an, Sauerfleisch.“

„Ja, los heft wat“, meinte der Bauer, „vör allen dat Hochbüsch snaden und dat Singen und dat Hauen up de Gören. Wat sünd denn dat vör Dingers, de dar hernömmt: Die Casibus? Sünd dat en Art von niemodsch Wagenbussen?“

„Blamiere Dir nich, mein Sohn“, entgegnete der Küster. „Schuster bleib bei Deinem Leisten und bedenke, daß die Rake, die muen will, nich maht. Den Beerbaum erkennt man an seine Früchten und den höflichen Menschen an seine Redensarten. Du weißt nich, was Casibus sünd? Das glaub' ich Dir schon zu. Ja, in Deine Rindschaf, da waren die Schulen noch was zurück im Land Mecklenborg. Da wurde mit so was noch die Jugend die Gedächtnis nich vollgepropp. Casibus sünd, was man einen Beugungsfall nomen tut. Und denn merke Dir: man sagt nie die Casibus. Casibus is eins von die Wörtern, die immer partout den Dativus regieren tun. Aber das geht Dir zu hoch, Sauerfleisch, das geht schon in die Interpunktschon und in die Conjugaschon und in die Lehre von die Schäßbildung und von das Alphabet hinein. Die Trauben sein Dir bitter.“

„Wat he klof snaden kann“, sagte der Bauer, „id glöw he heft sien Grootmoder noch als Junger kennt, und sitt de Küstersch to Wintersiden de Gößeier ut, un treckt de Höpeln noch Schoh an, datt se sät nich de Föt verköllt. Küster, Du bist hier nich an Dienen Platz; Du müßt na de Stadt un Rektor an de lattenich Schöol warn.“

„Ach laot jun Dröhnen nach“, sagte der Schmied, „un laot uns von uns egen Saaf sprekten.“

Nun meinte Meister Pingel, wenn im Lande Mecklenburg noch Gerechtigkeit zu finden sei, so müsse ihm die Desliquentin zufallen, damit er mit ihr tue, was Rechtens. Das wäre: mit grünem Tannenholz sie zu verbrennen. Der Herr Bischof im Stifte Passau, der habe solchen Kreaturen Morigen kennen gelehrt; der hab's Recht noch desentiert! Hiergegen bemerkte jedoch der Küster, daß das Verbrennen hier zu Lande nicht geschicklich sei. Er könne sich jedoch nicht darüber wundern, daß Meister Pingel, der ja aus dem Reiche stamme, nicht wisse, was in Mecklenburg Landsordnung. Er, Küster Schmalbier, wisse das aber; er habe das vom alten Pastor Haker gehört, der ja immer über den Büchern gelegen. Heren würden hier zu Lande lebendig vergraben. Bei dem Kreuzweg in den Dechowen Tannen, da sei auch einst eine eingeehlt worden. Die Judenheren, die würden auch in Mecklenburg verbrannt. Früher sei dies in Sternberg auf dem Judenberge gesehen: iekt aber laot dort der Landtag



## Lübeck - unter fremder Lüpe

Kein „rasender Lübecker“

Schade, daß es mit dem „rasenden Lübecker“ noch nichts ist, der mit solcher Geschwindigkeit die hantelnden Schwefelkerzen an Erbe und Elbe verbindet, daß man fast fürchten muß, er könnte zu weit rasen und als Zugabe (trotz Zugabeverbot!) ein schnelles Bad in der Ostsee liefern. Vorläufig muß man fast ganz sogar auf die schnellen, schönen, billigen HL-Züge verzichten, muß auch schon zu früher Abendstunde wieder Abschied nehmen und zum Bahnhof eilen, wenn man nicht eine Nachtwache zwischen Burg- und Holstentor riskieren will. Also gebuden wir uns, das haben wir ja auf so manche Weise gelernt, dafür können wir auch ohne Methode Coué bald ein Unterrichtsinstitut einrichten!

### Mit oder ohne Reiseführer?

Ja, das ist hier die Frage. Soll man seine Beine in die Hand nehmen und einen friedlichen Eroberungszug auf eigene Faust machen, oder aber mit einem gelben, grünen oder blauen Band in der einen, dem Zwickel in der anderen durch die Straßen stolpern? Schade, daß noch niemand auf die Idee gekommen ist, diese Frage einem Studier als Doktorarbeit vorzulegen, dann hätten wir die Gewißheit, nicht eine, sondern mehrere Antworten zu bekommen. So zur gefälligen Auswahl. Für jeden etwas. Es nimmt ja jeder doch nur das, was er schon kennt. Man probiert nur unter Druck neuen Kuchen, wenn der Selbstgebackene einen anlächelt.

Aber zurück zum Reiseführer.

Es gibt Leute, die lesen ihn vor der Reise und sind nachher enttäuscht, wenn sie sich alles viel schöner vorgestellt haben. Ihr Pech, meinen Sie? Sehr richtig bemerkt.

Aber andere, die lesen ihn erst, wenn sie am beschriebenen Gegenstand sind und da sie aus Zeitmangel meistens im Geheiß lesen, vergessen sie oft, sich die Tüme, das Rathaus oder was es sonst gerade ist, auch im Original zu beglücken. Man mag es glauben oder nicht, diese Menschen können nachher zu Hause am allerbesten von den Schönheiten erzählen, das heißt, wenn sie ein gutes Gedächtnis haben und den Reiseführertext bei der ersten Lesüre gleich behalten. Muß das peinlich sein, wenn man plötzlich stecken bleibt und ein anderer, der den gleichen Führer gekauft hat (weils der billigste war), den Satz wortwörtlich zu Ende sagt! So, solche Mißgeschick können armen Reisenden passieren.

Da fängt man schon besser garnicht erst an, die Bücherweisheit in sich hineinzulöffeln, sondern stottert nach der Rückkehr im trauten Familienkreise lieber von eigenen sogenannten „Eindrücken“ (die glücklicherweise unsichtbar sind!) Es sind ja doch immer welche dabei, die anderswo vieeel was Schöneres gesehen haben.

### Lübecks Bistentarte

Aber auf die Reiseführer bin ich nur gekommen, weil ich vom Holstentor sprechen wollte. Am Holstentor bleiben nämlich sogar die Reisenden mit Führer stehen. Es gibt also keinen besseren Beweis für meine Behauptung, das Holstentor sei Lübecks Bistentarte. Gewiß, wenn man aus dem Bahnhof herauskommt, merkt man gleich etwas von der Stadt. Aber eben nur von Stadt, nicht von der Stadt Lübeck. Die fängt erst beim Holstentor an, kein Lübecker darf da widersprechen, das weiß der „Ausländer“ besser!

Wer ernsthaft eindringen will in diese Stadt, der muß durch das Tor hindurchgehen, darf sich nicht ängstlich und bequem drum herum schleichen. Und wenn er wieder zum Tor hinaus will, dann soll er nicht mit ständig steigender Fallgeschwindigkeit die Holstentorstraße hinunterstolpern, als ob die Lübecker ihm mit Händen und Füßen zu verstehen gegeben hätten, sie läßen ihn lieber gehen als kommen (benn so unfreundlich ist das Erbe-Wöllchen nicht und es ist eine Verächtlichmachung Lübecks, wenn einer sich in der

Holstentorstraße beim Abschied so benimmt, als ob er fluchtartig die Stadt verlassen müßte!).

Vielmehr muß er gemächlich die Obertrave entlangkommen, muß an den alten trauten Salzspeichern vorbei auf das Tor schauen und er wird seine helle Freude haben an den beiden kompakten Turmgestalten, die sich fürsorglich zum Boden hinneigen, um besser verstehen zu können, was ihnen ihre Schützlinge, die Lübecker zu erzählen und zu klagen haben. Die Türme sind nicht etwa aus Altersschwäche ein wenig eingetrübt und lassen dabei die Köpfe zur Seite hängen — oh nein, sie sind nur etwas schwerhörig geworden und fürchten, aus dem Lärm der Großstadt heraus nicht mehr verstehen zu können, was ihnen an Freud und Leid der alten Hansestadt berichtet wird. Und sie sind doch besorgt um Lübeck wie in vergangenen Zeiten, als sie noch anerkannte Herren waren und niemand das Tor passierte, der ihnen nicht ein Freund der Stadt zu sein schien.

### Der majestätische Bruder

Er neigt sich nicht seinen Untertanen zu, ihm scheint das einer Majestät nicht würdig. Da kann man auch auf ein nachlassendes Gehör nicht Rücksicht nehmen. Das Burgtor steht aufrecht da, wenn wir es nicht schon mit Majestät angeredet hätten, wir könnten es mit einem Soldaten vergleichen, der strammstehend die Ermahnung bekommen hat „Brust heraus!“ Seine Würde zu wahren, ist ihm oberste Pflicht. Und es hat auch verstanden, sich eine angemessene Umgebung zu schaffen. Nicht umsonst blüht es auf den Markthof hinab, von dem allerdings nur noch der Name geblieben ist. Nicht umsonst hat es auch das Gerichtsgebäude ausdrücklich unter seine höchstpersönliche Schutzherrschaft genommen, um hier zu vermeiden, daß Bruder Holstentor mit seiner Freundschaft und Freundlichkeit für das Volk Gnade walten lasse, wo Recht am Plage ist.

Und wie konnte dem fremden Beschauer, der ohne Zwang vor dem Gerichtshaus stand und aus Neugierde halb, halb aus Interesse für einen Augenblick hineintreten wollte, das Unangebrachte seiner Absicht vor Augen geführt werden, als durch einen Stapel vieler Briefe — den gerade der Postkasten zu schlucken bekam — in denen sicherlich Menschenschicksale schlummerten, atemmäßig geordnet und durch das große Amtssiegel mit der gleichen majestätischen Würde versehen, die das Burgtor ausstrahlt. Man mag den Fremden einen naiven Tropf schelten, daß er sein Vorhaben, einzutreten, aufgab in der Furcht, ebenfalls in seine atemkundigen Bestandteile zerlegt und durch ein Amtssiegel abgesperrt zu werden vom richtigen, lebendigen Leben. Doch man möge es ihm nicht gar zu sehr verdenken, daß er kehrt machte (in militärischer Form, versteht sich, ganz wie es direkt unter den gestrengen Augen der Burgtor-Majestät am Plage war) und seinen Schritt hinaus wandte, um das Wirken des schönen Frühlingstages am Wachsen der Knospen und Blüten zu studieren. Gwin.

**Staatliche Handelslehranstalt.** Eine Anzeige in der heutigen Nummer verweist auf die Anmeldungen für die Höhere Handelsschule und die Zweijährige Handelsschule. Der erfolgreiche Besuch der Höheren Handelsschule und der Zweijährigen Handelsschule bietet folgende Vorteile: Befreiung vom Besuch der Pflichtberufsschule; Anrechnung eines angemessenen Teils der Schulzeit auf die Lehrzeit; gute Vorbereitung auf den kaufmännischen Beruf; auch für ehemalige Volksschüler das Zeugnis der mittleren Reise. Die Besucher der genannten Abteilungen werden bei der Einstellung als Lehrling oder als anzulernende Hilfskraft stets bevorzugt. Sie haben auch zu Ostern wieder sämtlich passende Stellen gefunden.

Die Staatliche Handelslehranstalt macht bekannt, daß die Anmeldung der schulpflichtigen Lehrlinge in der Woche nach Ostern erfolgen muß.

### Lichtwunder

Von Traute Wittmann  
Wir sind so glück-entwöhnt,  
Vom Winter kommend,  
Dun blendet fast  
Das neue Frühlingslicht,  
Das sah aus blauer  
Wolkenrinde bricht  
Wie helle Opferflamme  
Die verjöhnt.

Und angestrahlt  
Von schöpferischer Kraft  
Beginnen Weidenbäume  
Selb zu schimmern  
Und ihrem Blätterdach  
Die Formen zu zimmern,  
Die später —  
Vor dem Uebermaß der Sonne —  
Den Schatten schaffen.

Wir waren eingeeengt  
In winterliches Grau  
Wie Rosenranken,  
Die man fest umbindet  
Mit Hüllen, die man erst  
Vom Körper windet,  
Wenn Wärme  
Neues junges Leben schenkt.

### In der Siebenhundertjahrhalle

## Lehrlinge zeigen, was sie können

Ausstellung der Gewerbekammer

Wie in den früheren Jahren, so zeigt auch in diesem Frühjahr die Gewerbekammer wieder eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten.

Die Siebenhundertjahrhalle ist von vorn bis hinten mit Gegenständen aller Art gefüllt. Ungefähr fünfhundert Stücke kann man bewundern, die von jungen Menschen während ihrer Lehr- und Lernjahre gefertigt sind, und die jetzt einem größeren Kreis dadurch zeigen, daß sie was gelernt und was sie gelernt haben.

Die Ausstellung bewegt sich in dem üblichen Rahmen der verflochtenen Jahre, zu erwähnen ist allerdings, daß Arbeitsamt und Berufsberatung und eine Orgelbauwerkstatt, die bisher noch nicht vertreten waren, in diesem Jahre mit ausgestellt haben.

Sie sehen ist von allen Gewerben etwas, oder besser gesagt, von allen Gewerben viel.

Da sind die Schlosser und Photographen, die Glaser und Puhmacherinnen, die Bäcker und Schlachter, die Konditoren und Friseur, die Schneiderinnen und Kunstgewerbler, die Steinmetzen und Stukkateure, die Kunst- und Bauhölzer, die Tapezierer und Klempner, die Orgelbauer und die ganze rechte Empore einnehmend die Maler.

Da kannst du beschauen das Modell eines Raminis, eines Stadtrandfriedhofes, eines Kirchturms, der Stadtmühle Lübeck, da siehst du den Werdegang von Hüten, von Postfremdbesteln, da siehst du Plastiken und Selgemälde, da siehst du hervorragend gearbeitete Möbelstücke, da siehst du einen Wandbrunnen und unendlich vieles mehr.

Die Ausstellung ist die Ostertage (bis zum 17. April) von morgens 9 bis abends 6 Uhr geöffnet. Der Eintritt beträgt für Erwachsene 30, für Schüler und Lehrlinge 10 Pf.

Die gezeigten Arbeiten dürften das Interesse eines weitesten Kreises erwecken und finden.

**Weißer Zähne: Chlorodont**

### Ausflug nach Travemünde

## Wir suchen „Westfalen“

Von W. Ernst Herold

Wenn wir — ein sogenannter Chauffeestoh und ich — uns die Geschichte jetzt überlegen, dann wäre es besser gewesen, wir hätten Niereier gesucht. Denn dann wären wir in den Besitz eines Niereiers gekommen, während so ein leichter Schnupfen von uns Besitz zu nehmen für scheinbar unbedingt notwendig erachtete.

Wie sind wir nur auf die Chauffee gekommen? Ein Gerücht war daran schuld. Dieses Gerücht besagte, am Donnerstag soll noch einmal die Fluginsel, oder noch sachmännischer ausgedrückt, das Flugzeug-Muttergeschiff „Westfalen“ erstens seine Übungen, mittels Katapult und Schlepppegel auf der Travemünder Reede vornehmen. Zweitens aber soll es in Travemünde einlaufen, am Zollamt festmachen und zur Befichtigung freigegeben werden. Einen Tag vorher waren diese Übungen vor Travemünde ebenfalls schon abgehalten worden. Allerhand Leute hatten sich am Strand eingefunden und sahen auch etwas. Dieses etwas war allerdings nur Nebel!

Aber heute ist Donnerstag. Zwischen 11 und 14 Uhr sollen die Übungen vor sich gehen. Der Himmel ist blau, die Sonne scheint, die Sicht ist klar. Na, klar, daß wir diese günstige Gelegenheit ergreifen und an das Gestade der Ostsee rutschen.

Unser Motor knattert wie eine Kaffeemühle. Mit hundert Kilometer Geschwindigkeit (in vier Stunden) rasen wir die Chauffee hinunter. Israelsdorf liegt längst hinter uns. Dauernd werden wir von Automobilen überholt. Was die sich einbilden. Als ob wir das nicht auch könnten. Wir drehen auf und zeigen schon eine halbe Minute später einem Wagen unser Schlußlicht. Einem Pferdewagen! Die Chauffee ist vor Rückwärts bereits vorbereitet, denn der halbe Sommerweg ist jetzt ebenfalls gepflastert. Hinter Rückwärts ist man noch bei dieser Arbeit. Sand- und Steinhäufen liegen auf der einen Seite der Landstraße und warten

auf ihre Verwertung. Der Sonne Wärme wird vom Wind verschluckt. Denn der ist unverändert kalt und segt mit einer geradezu infamen Stärke uns ewig in die Seite.

Es ist bereits nach 12 Uhr. Wenn die „Westfalen“ ihr Flugzeug inzwischen schon abgeschossen hat, mit ihrem Katapult natürlich, wenn sie vielleicht erst morgen oder überhaupt nicht erscheint, dann wäre unser weiter Weg an die Ostsee vergeblich. Das sind so Gedanken, die kommen und wieder verschwinden wie die Kurven und Schienenübergänge auf dieser Chauffee.

Travemünde von hinten hat nichts von einem Weltbad an sich. Und das ist gut so. Die Straßen, die einstöckigen Häuser mit davorstehenden Bänken, die geduckte Kirche mit dem wuchtigen Turm, die Bäume in den Gassen, das alles könnte ebenso gut zu einem Landstädtchen gehören, das sich mitten in Mecklenburg oder Schleswig-Holstein breit macht.

In der Dorfstraße spielen Kinder Packer. Hinter niedrigen Fenstern stehen Blumentöpfe. Rechts geht's um die Ecke, an der Kirche vorbei, in die hintere Vorderreihe hinein. An einer Anlegebrücke bei der Wagenfähre zerren ein paar Fischerlähne an den Tauenden, durch die sie an das Land gebunden worden sind. Die Sonne spiegelt sich in den leichten Wellen der Erbe und wirft ihren Schein taufendfältig flimmernd zurück. Der Wind ist hier nicht im entferntesten so stürmisch, wie auf der Landstraße. Der ganze Hafen liegt leer, bis auf die drei Dampfer „Möwe“, „Seemöve“ und „Süßermöve“, die am anderen Ufer festgemacht, aber noch kein Feuer unter den Kesseln haben. Leute sitzen auf weißgestrichenen Bänken, einige verfräppte Kurgäste gehen ohne Mantel zum Mittagessen. Es ist einfach unsäglich, daß es hier so warm ist. Ein Geschäftsmann läßt die Markise seines Schaufensters herunter. Aus irgendeinem Fenster dringt das Spiel eines Grammophons: Das ist die Liebe der Matrosen, auf die Dauer, lieber Schatz, ist mein Herz kein Ankerplatz... Schön, das wissen wir bereits, fahren wir also weiter. Fahren wir am Leuchtenfeld und am Park vorbei, dessen Wege mit neuem, gelbem Sand belegt sind, rutschen wir am Kurhaus

vorbei, wo man dabei ist, Tische und Stühle aufzustellen, buttern wir durch die Kaiser-Allee. Und dann liegt sie vor uns, die Lübecker Bucht.

Sagen Sie es bitte nicht weiter: Wir hatten gedacht hunderte von Menschen zu finden und treffen lediglich uns, außer einem Strand ohne Strandkörbe und einem Meer ohne Schiffe. Wir suchen die „Westfalen“ und entdecken nur einen Horizont. Ach, wie so trügerisch sind sichere Gerüchte.

Erzählen wir ein bißchen von der unbekanntem Gegend! Rechts liegt die Mecklenburger Küste, mit Wadt, mit Wiesen, mit Feldern und einem schmalen Streifen Strand. Links das Brodener Ufer, und dahinter Niendorf, Simmendorf, Scharbeutz, nur Bäder, die wir allerdings nicht sehen sondern nur ahnen können. Dazwischen aber schaukelt die Ostsee. Sie ist ein ganz klein wenig bewegt. Das Wasser ist von einem tiefen Blau bis zu einem hellen Grün schattiert. Links am Strande laden ein paar Männer Seegras auf einen Wagen. Zwei Jungen spielen am Wasser. Ein Auto fährt zum Seetempel und ein Gemüsehändler. Ab und zu wird die Sonne von einer Wolke über-rumpelt. Dann liegt die Landschaft stückweise im Schatten. Jgendwo wird geklopft. Der Wind trägt Stimmen zu uns herüber, ohne daß wir ein Wort davon verstehen.

Die Uhr sagt: Zehn Minuten vor eins. Und was sagt die Ferne? Sie zeigt uns etwas in der Größe einer Streichholzschachtel. Ein Schiff, denn darüber schwimmt eine Rauchsäule. Sie ist sehr klein, aber die Hoffnung, daß es die „Westfalen“ ist, ist groß. Und so vergeht eine halbe Stunde, das Schiff läuft bereits an der Mole vorbei und heißt „Bürgermeister Laßberg“, hat kein Katapult an Bord, sondern nur vier Passagiere und Gästegut.

So ist das: Wir wollen die Fluginsel besichtigen und sie kommt nicht. Wir verzweifeln. Wir fragen einen eingeborenen Travemünder danach. Der weiß überhaupt von nichts. Der weiß noch weniger als wir Ausländer! Wir wenden uns an den Leuchtturmwärter. Wenn es dem nicht bekannt ist, wem dann? Aber der hat auch keine Ahnung. Aber die Poststation



# Wie wird das Wetter?

Öffentlicher Wetterdienst Hamburg

Mäßige bis frische südwestliche bis westliche Winde, heiter bis wolfig, spätere Neigung zu leichten Niederschlägen mit nachfolgender erneuter Abkühlung, am 15. und 16. mitl.

## 25 Jahre S.-Petri-Aussichtsturm

Von Haas Stief

Vor nunmehr 25 Jahren wurde vom Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs der St.-Petri-Kirchturm zu einem Aussichtsturm ausgebaut. Injere Stadt wurde dadurch um eine große Sehenswürdigkeit bereichert.

36 bequeme Treppen muß man hoch klettern. Schon dies, auf der Wendeltreppe einen Kirchturm zu besteigen, ist für manchen ein Erlebnis. Immer deutlicher hört man das Bimm-Bamm, Bimm-Bamm der beiden großen, im Turm hängenden Glocken, die von 4 Mann geläutet werden.

Wir wenden dem interessanten Kämmerchen den Rücken und steigen wieder Treppen, Treppen. Bald ist der eigentliche Aussichtsturm erreicht. Dort, wo die von unten so klein aussehenden vier Türchen den großen Turm flankieren, ist die Reihe der Fenster, von denen aus man den herrlichen Blick über Lübeck und seine Umgebung hat.

Von einem anderen Fenster fällt unser Blick auf die vom Schiffsboden abgehenden Dackstrahlen. So mancher Dachstuhl hat sich hier im Laufe der vielen Jahrhunderte gekrümmt. Auf der anderen Seite zeigt der Dom seine Majestät mit seinen schlanken Türmen. Dinten sieht man den Lübecker Wasserturm.

Lang sehen wir und nehmen die gebotenen Schönheiten in uns auf. Injere Heimatstadt ist uns wieder um ein gutes Stück wertvoller geworden. Noch einmal wird ein Blick auf den Martialis und das Rathaus geworfen und dann geht es die 236 Treppen wieder hinunter.

Nachmittags, vielleicht zehn Minuten vor drei Uhr. Der Wind fegt jetzt auch mit derselben Stärke über den Strand, wie morgens über die Chaussee. Aber was macht das? Denn draußen in der Lübecker Bucht, parallel mit dem Horizont, liegt die erste rote Fluginsel, liegt die „Weißfale“.

Es ist ein schwarzes großes Schiff, mit einem weißen Mittelstück und einem rotbraunen Schornstein. Durch nichts, auf diese Entfernung, von einem anderen Dampfer zu unterscheiden, wenn hinten nicht ein hohes sonderbares Gerüst sichtbar wäre. Ein Kran wahrlich!

Es ist längst nach drei Uhr. Jede Minute muß der Lotse hinausfahren, muß das Schiff in den Travemünde Hafen dampfen. Aber weder der Lotse noch die „Insel“ rühren sich. Das Meer trägt jetzt weiße Schaumköpfe. Die Zeit vergeht, der Wind bleibt. 4 Uhr wendet sich das Schiff behäbig. Aus der Breitseite wird eine Spitze. Also jetzt geht's los. Na, endlich, denken wir angenehm überrascht. Und der Schlepper wird kleiner und kleiner. Verschwindet zeitweise in aufspritzender Gischt. Dann hat er das Flugzeug-Muttergeschiff erreicht. Und wir sehen ihn auch schon wieder zurückkommen. Und wir sehen noch etwas. Daß die „Weißfale“ sich wieder dreht. Jetzt zeigt sie uns die andere Breitseite und bald darauf ihr Heck, an dem das Schleppseil zu hängen scheint. Und dann hat sie sich in ihre alte Lage zurückgefunden.

Die Zeit läuft weiter, der Wind pfeift weiter. Es ist 1/5 Uhr. Aber die Insel macht keine sichtbaren Anstalten nach Travemünde zu gehen.

Die Stromschnellen in der Boderreihe fällt uns ein, die heute morgen so laut sang: „Auf die Dauer, lieber Schatz, ist das Meer kein Ankerplatz!“ Schön, wir wollen das glauben, aber gleichzeitig wollen wir auch nach Hause, denn wir denken jetzt auf der Besichtigung der „Weißfale“ zu warten, bis sie wieder zurück ist von ihrem Auslandsdienst. Denn viel länger als unsere Travemünder Reize kann ihre Südbank-Fahrt auch nicht dauern!

# Die Modenschau

Es ist immer dasselbe — jedes Jahr! Sobald der große Rat der Mode in Paris, in Wien oder London die Gesamtlinie der neuen Frühjahrsmode gefunden hat, raft wie eine Furie das Geschöpf der großen Modetieger durch jedes Modehaus! Durch alle Abteilungen der Großfirma X. oder Y.

Man braucht aber nicht nur Stoffe und Tuche, Hüte und Strümpfe, Mäntel und Kleider, um die Modenschau anlaufen zu lassen, sondern auch Menschen und zwar eine ganz besondere Type den — — — Mannequins.

Jeden Tag ist in den großen Modehäusern mindestens zweimal Modenschau. Einmal am Nachmittag und einmal am Abend. Und das tagelang und wochenlang hintereinander!

Meist ist es immer dasselbe Bild: Im größten Raum des Modehauses oder in einem eigens dafür gemieteten Saal rollt die Revue der Mode ab.

Im der Stirnseite des Raumes ist meist irgendein Aufbau mit einer Treppe. Hier erscheinen die Mannequins in den verhängten Filzen, zeigen sich oben auf der Estrade und gehen dann, sich leise wiegend, die Treppe herab. Dort unten steht am Eingang zu dem großen „Lauffteig“, der durch den ganzen Saal führt, der Conferencier oder die Conferenciere und verkündet den Namen der Firma, die Bezeichnung des Kleides und meistens den Preis noch dazu.

Die Mannequins haben die Kleider zu — „tragen“. Meist lächeln sie, zwischendurch sind sie wieder toterst, manchmal auch ein bißchen vorlegen. Sie drehen sich, stützen die Hände in die Hüften, damit man die Machart des Kleides genau betrachten kann und gehen dann wieder durch die Portiere zurück.

Es sieht aus, wie wenn das die Mannequins zum Vergnügen täten. In Wirklichkeit ist es eine schwere Arbeit, die sehr ermüdend ist. Bereits am Vormittag oder am Mittag fängt die Weisheit an beim Friseur. Der Bubikopf muß geschnitten und ordnet, nach Bedarf ein moderner Knoten angesteckt werden. Und dann läuft das laufende Band der Modenschau an. Es rollt frem-

lich. An den Eingängen zu den verschiedenen Garderoben stehen die Abteilungsleiterinnen und sorgen wie die Unteroffiziere dafür, daß ihre — pardon Korporalschaft rechtzeitig fit und fertig bereitsteht.

Der Saal unten beginnt sich zu füllen. Modisch interessierte Damen aller Art besetzen die ersten Reihen. Dünn und Dick, Große und Kleine, Elegante und solche, die es nie erreichen werden.

„Los! Bitte, meine Damen! Alles fertig machen! Fräulein Müller! Rein, Fräulein Lang! Sie kommen zuerst!“

Der Ansjager, beziehungsweise die Ansjagerin, verkündet die „erste Nummer“. Der erste Applaus brandet auf. Er steigert die Stimmung, sowohl der Mannequins wie der Gäste. Die Vorführdamen fühlen sich geehrt, wenn man sie beklatscht. Man kann es ja zurückführen sowohl auf das aparte Kleid, als auf die musterhafte Figur der Trägerin.

Einzelne Tische beteiligen sich ganz besonders am Applaudieren. Man merkt genau, daß sie irgendwie an dieser oder jener Firma besonders interessiert sind.

Hinter der Bühne gibt es gelegentlich kleine Tragödien. Ein Mannequin stampft mit dem Fuß: „Mit so einem Ritzz soll ich auf die Bühne gehen?“

Der Abteilungsleiter ist empört: „Sie dumme Gans, das geht Sie gar nichts an! Sie haben das Kleid nur zu tragen! Und wenn wir Sie als alte Ente maskieren, dann kann Ihnen das auch schnuppe sein.“

Gelegentlich gerät die Ansjagerin mit einem der Abteilungsleiter in die Haare: „Wann kommen Ihre Mädels endlich? — Das ist ja nicht zum Aushalten! So eine Langweiligkeit!“

Zum Schluß ist dann alles wieder in Butter. Die Direktion ist befriedigt über den Applaus und das Publikum geht voller Frühlingsträume nach Haus. Alle diese Damen glauben, sie sehen alle bald so schön aus wie die Mannequins.

## Wochenplan des Stadttheaters

Oster-Sonntag, 16. April, 15 Uhr: Robinson soll nicht sterben. 20 Uhr: Die Zauberflöte. — Oster-Montag, 17. April, 15 Uhr: Die Zirkusprinzessin. 20 Uhr: Eine Nacht in Venedig. — Dienstag, 18. April, 20 Uhr: Das Käthchen von Heilbronn. — Mittwoch, 19. April, 20 Uhr: Eine Nacht in Venedig. — Donnerstag, 20. April, 20 Uhr: Der 18. Oktober. — Freitag, 21. April, 20 Uhr: Die Zauberflöte. — Samstag, 22. April, 20 Uhr: Die Zirkusprinzessin. — Sonntag, 23. April, 15 Uhr: Der 18. Oktober. 20 Uhr: Eine Nacht in Venedig.

Neuer Leiter der Landesversicherungsanstalt. Direktor Dr. Storck, der langjährige Leiter des Lübecker Landesjugendamtes und des Jugendamtes ist zum kommissarischen Leiter der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte an Stelle des beurlaubten Präsidenten Helms ernannt worden. Er hat die Geschäfte bereits am Dienstag übernommen.

Verlängerung der Osterferien. Wir machen unsere Leser auf die im amtlichen Teil dieser Ausgabe abgedruckte Bekanntmachung der Oberschulbehörde aufmerksam, wonach die Osterferien der allgemein bildenden Schulen bis einschließlich 1. Mai verlängert worden sind.

Festvorstellung zur Feier des Geburtstages von Reichskanzler Adolf Hitler. Am kommenden Donnerstag, dem 20. April, wird zur Feier des Geburtstages von Reichskanzler Adolf Hitler im Stadttheater eine Festvorstellung stattfinden, die allgemein zugänglich sein wird. Die Vorstellung wird eingeleitet durch Vortrag von Ernst Moritz Arndts Gedicht „Die Leipziger Schlacht“. Für die Festansprache wurde Dr. Heinrich Haselmayr, der Leiter des Kampfbundes für deutsche Kultur, Hamburg, gewonnen. Hierauf gelangt das Schauspiel „Der 18. Oktober“ von Walter Erich Schäfer zur Lübecker Erstaufführung. Dieses Schauspiel, das einen bedeutungsvollen Abschnitt der Befreiungskriege zum Gegenstand hat und damit auch kommende Probleme der Gegenwart gestaltet, ging mit einem beispiellosen Erfolg über fast alle deutschen Bühnen. Die Lübecker Erstaufführung steht unter Leitung von William Welt, beschäftigt ist das gesamte Herrenpersonal des Schauspielers. Die Preise sind für diese Vorstellung nicht besonders erhöht.

In der am Oster Sonntag stattfindenden Neuwahl von Mozarts „Zauberflöte“, die unter Leitung von Intendant Dr. Edgar Groß und Heinz Dressel steht, wird die Partie des Samtins von Julius Katona als Gast gesungen.

Aus dem Künstlerleben. Wie man uns mitteilt, hat Herr Karl Heinz Weede im Hamburger Thalia-Theater vor der Prüfungskommission des Deutschen Bühnenvereins und der Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger die Reifeprüfung als Schauspieler bestanden. W. ist ehemaliger Schüler des Johann-Seume. Seine Ausbildung zum Bühnenberuf hat er bei Regisseur Karl Seidmann erhalten.

Der Zweigverein Lübeck des Ersten Deutschen Polizeihundvereins (D.P.H.) hielt im Vereinslokal „Ruhnbacher Bierhaus“ eine sehr gut besuchte, außerordentliche Mitgliederversammlung ab. Es zeigte sich, daß der Verein die Ausbildung seiner Führer nahe seit dem 1. Februar d. J. wieder aufgenommen hat. Am allen Führern gerecht zu werden, beschloß die Versammlung, im kommenden Sommer am Orte zwei Prüfungen durchzuführen. Für eine Hundprüfung wurde der 25. Juni in Aussicht genommen. Als Zeitpunkt für eine größere Polizeihundprüfung hier in Lübeck wurden der 19. und 20. August gewählt. Zur Hauptversammlung des D.P.H. in Hannover wurden seitens des Zweigvereins verschiedene Anträge gestellt. Die Versammlung nahm einstimmig eine Beschlüßung an, worin sie dem Willen Ausdruck gibt, sich die gesteckten Ziele des D.P.H. auch fernerhin als Richtschnur ihrer Bestrebungen dienen zu lassen, mit dem obersten Grundfah, der Ausbildung von Führern und Hunden.

Die Indeziffer der Großhandelspreise für den 12. April. Die vom Statistischen Reichsamt für den 12. April berechnete Indeziffer der Großhandelspreise stellt sich auf 90,7 (1913 = 100); sie hat sich gegenüber der Vorwoche (90,5) um 0,2 v. H. erhöht. Die Indeziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 81,8 (+ 0,7 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 87,0 (+ 0,2 v. H.) und industrielle Fertigwaren 111,4 (+ 0,1 v. H.).

## Angeln

„Und dann merken Sie sich“, schloß der Arzt seinen Vortrag, „jeder allzu intensiv betriebene Sport kann unter Umständen zu einer Herzerweiterung führen!“

Da trat ein kleiner ängstlich und besorgt aussehender Mann auf ihn zu und fragte: „Herr Doktor, dann ist es wohl doch besser, ich gebe das Angeln rechtzeitig auf?“

pen wieder hinunter. Die Besteigung des St.-Petri-Aussichtsturmes war wirklich ein Erlebnis. Es kann nur jedem Fremden und jedem Einheimischen empfohlen werden, ihn für 30 Pf. zu besteigen. Kinder zahlen sogar nur die Hälfte! Es lohnt sich wirklich. Also vergessen auch Sie nicht in ihrem Osterprogramm: Kauf auf den Petriturmturm!

## Die aufgelegte deutsche Seeschiffstonnage

Am 1. April 1933 28 Prozent der Gesamttonnage gegen 26,5 Prozent am 1. Februar — In Lübeck liegen 21 Schiffe auf

Die jetzt vorliegenden Aufsegestatistiken zeigen, daß trotz der in Gang befindlichen Abwrackaktion die aufgelegte deutsche Seetonnage seit dem 1. Februar d. J. wieder zugenommen hat. Am 1. März lagen 2732 Schiffe mit 969 725 BRT, oder 28 Prozent der Gesamttonnage auf, am 1. April 2842 Schiffe mit 966 432 BRT, oder ebenfalls 28 Prozent, gegenüber 2830 Schiffen mit 916 936 BRT, oder 26,5 Prozent am 1. Februar und 3029 Schiffen mit 917 818 BRT, oder 26,5 Prozent am 1. Januar 1933. Von den am 1. April aufgelegten Schiffen entfielen 18,6 Prozent auf die Größenklasse zwischen 4001 bis 6000 BRT, 22,8 Prozent auf die Klasse zwischen 6001 bis 8000 BRT, 14,5 Prozent auf die Klasse zwischen 8001 bis 10 000 BRT. Von der Größenklasse 10 001 bis 15 000 BRT. lagen zwei Schiffe oder 2,4 Prozent der Gesamttonnage auf, von der Klasse 15 001 bis 20 000 BRT. drei Schiffe oder 5,5 Prozent. Ein aufgelegtes Schiff war über 20 000 BRT. groß. 16,2 Prozent der beschäftigungslosen Schiffe waren in der Altersklasse zwischen 6 bis 10 Jahren, 46,4 Prozent zwischen 11 bis 15 Jahren, 10,3 Prozent zwischen 16 bis 20 Jahren, 7,7 Prozent zwischen 21 bis 25 Jahren und 16,7 Prozent über 25 Jahre, während von den modernen Schiffen unter fünf Jahren nur 2,7 Prozent auflagen.

Nach dem Wohnis der Reedereien verteilte sich die aufgelegte Seetonnage am 1. April 1933 wie folgt:

Hafen	Schiffe	BRT
Hamburg-Altona	168	560 564
Bremen-Bremerhaven	53	235 061
Strittin	29	42 032
Rostock	30	46 508
Hensburg	24	38 884
Lübeck	21	21 366
Emden	4	14 422
Kiel	9	5 784
Köln	2	1 811
	340	966 432

## St.-Annen-Museum

Am Vortraume des Museums sind vorübergehend Schülerarbeiten ausgestellt, die im Zeichenunterricht der Oberrealschule zu dem Dom entstanden sind. Eine Aufgabe, die praktische Vermertung finden soll, ist in gemeinschaftlicher Arbeit sowohl der Lehrer als auch der Schüler ausgeführt. Es handelt sich um einen Glasbilderschmuck, der bestimmt ist für zwei Fenster eines der beiden Ausstellungsräume, die der Oberrealschule zum Dom als besonderer Versuchsschulort seit Juli 1932 im Institut für Völkerverpädagogik auf der ehemaligen Citadelle von Mainz eingeräumt und von ihr dort eingerichtet sind. Die Scheibenbilder bestehen aus Papierschnitten, die auf Pauspapier gelegt sind. Sie sind den Fenstergläsern vorgelegt zu denken und sollen sowohl schmückend als auch lichtdämpfend wirken. Auf dem einen Fenster sind von Schülern des Herrn Oberzeichenerlehrers Völker Gegenstände aus dem St.-Annen-Museum dargestellt, auf dem andern von Schülernasmus Jessens Schülerhände in verschiedener Tätigkeit. Leider war es im St.-Annen-Museum nicht möglich, die Bilder in ihrer Transparenz zu zeigen, doch ist versucht worden, sie so anzubringen, daß die beabsichtigte Gesamtwirkung zur Geltung kommt. Um eine Vorstellung vom Arbeitsgang zu geben, sind auch die Vorarbeiten zu den Papierschnitten ausgestellt. Die Bilder können nur bis Ende des Monats hier gezeigt werden.

## Wissenschaftliche Fangversuche in der Ostsee

Eine Berliner wissenschaftliche Kommission für Meeresforschungen an Bord des Fischereiforschungsdampfers „Poseidon“ stellt augenblicklich mit engmaschigen Nezen Fangversuche an, um die Wanderungen, das Wachstum, die Vermehrung usw. der verschiedenen Fischarten zu erforschen. Diese für die ganze Ostsee außerordentlich bedeutungsvollen Forschungsarbeiten werden bei Bornholm, auf der Oberbank, bei der Greifswalder Die und weiter an der ganzen Küste entlang bis Rensfahrwasser bei Danzig vorgenommen.



## Wie alt ist die Sonne?

Eine astronomische Plauderei

Mit der Erkenntnis, daß nichts in der Welt ewig und un- wandelbar ist, sondern alles, auch das, was der kurzlebige Mensch für „ewig“ hält, nach der Devise „Stirb und werde!“ seinen Ent- wicklungsgang geht, verbindet sich naturgemäß der Wunsch, zu wissen, wie lange denn diese und jene Form der Natur besteht oder bestehen kann.

Wenn wir hören, daß die Riesenbäume Nord-Ame- rika's, die wir Wellingtonien nennen (sie gehören zu den Nadel- bäumen), etwa 3000 Jahre alt zu werden vermögen, daß sich an den Hängen der Sierra Nevada (Kalifornien) heute noch Exem- plare finden, die etwa zur Zeit Christi Geburt zu grünen began- nen, so setzt uns das in Erstaunen und interessiert uns. Aber für den Botaniker und Biologen hat das noch eine andere Bedeu- tung, denn es veranlaßt ihn zu Untersuchungen der Gründe, die eine solche Langlebigkeit ermöglichen. — Der Geologe kommt auf Grund genauester Forschungen über den Bau und über die gegen- wärtige Beschaffenheit der Gebirge zu dem Schluss,

daß der Harz, der Thüringer Wald Reste eines sehr alten Gebirgsmassives sind, und daß die Alpen ihnen gegenüber jung genannt werden müssen.

Er belehrt uns darüber, daß jene kleinen und niederen deutschen Mittelgebirge sich in der Hauptphase zur Karbonzeit (nach neueren Altersbestimmungen der Gesteinsschichten also vor etwa 300 Mil- lionen Jahren) aufklüften, daß die Alpen dagegen im Kern zur Tertiarzeit entstanden, also vor rund 20 Millionen Jahren, wo- bei freilich überlegt werden muß, daß der gebirgsbildende Vor- gang eigentlich nie zur Ruhe kommt. Solche Zahlen sollen auch nur einen ungefähren Anhalt geben für die Zeiträume, mit denen man hier zu rechnen hat, und sie erlauben ferner Rückschlüsse auf den Zustand und die Vorgänge in den verschiedensten Epochen der Entwicklungsgeschichte unseres Planeten.

Wir dürfen uns dabei nie durch die großen Zahlen schrecken oder verblüffen lassen. Eigentlich sind ja die Maßstäbe, die der Mensch gebraucht, „Jahrhundert“, „Jahrtausend“, nur für die Geschehnisse in seiner kleinen Welt geschaffen und nur hier zweck- mäßig. Wenn wir hören, daß seit der Blütezeit der ägyptischen Kultur rund 5000 Jahre vergangen sind, dann gibt uns das einen noch gut zu fassenden Begriff vom Ablauf der Menschheits- geschichte;

dagegen können wir keinerlei Vorstellung mehr ver- binden mit geologischen oder gar astronomischen Zeit- angaben, die mit hundert Millionen, ja mit vielen Milliarden Jahren operieren.

Unter diesem Gesichtswinkel müssen wir auch die Frage nach dem Alter unserer Sonne betrachten. Zunächst erscheint es uns sonderbar, daß diese Frage überhaupt aufgeworfen wer- den kann. Wir haben das Gefühl, daß dieser ungeheure Feuer- ball da droben, der über eine Million Mal größer ist als die Erde, schlechtweg seit „Ewigkeit“ vorhanden sein muß. Nun, mit dem Begriff Ewigkeit weiß die moderne Wissenschaft nichts an- zufangen, denn in ihrem Forschungsbereich gibt es nichts Ewiges. Sie weiß heute, daß auch die Sterne werden und vergehen, wenn sie auch unvorstellbar lange Zeiträume leuchten, und noch unvor- stellbarere Energiemengen in das All hinausenden. Daß das Weltall an sich seit Ewigkeit besteht und in Ewigkeit bestehen wird, als das immer Seiende, das ständig seine Form ändert, daran glauben wir, weil wir uns schlechterdings eine andere Vor- stellung nicht vom All machen können. Aber das geht über mensch- liches Denkvermögen hinaus.

Auch unsere Sonne, von der alles Erdenleben abhängt, ist ein

Fisfsterne gleich all den andern; die Gesetzmäßigkeiten, die die moderne Astrophysik erkannt hat beim Studium dieser Fisfsterne, lassen sich also auch auf unsere Sonne übertragen. All diese Son- nen sind Kugeln glühender Gase, und ihre Temperatur ist ver- schieden; schon die Farbe der Sterne zeigt das, denn wir beob- achten weiße, gelbe und rote Sterne und können messen, daß die weißen etwa 20 000, die gelben gegen 7000, die roten ungefähr 3000 Grad heiß sind. Von der Mächtigkeit eines Sternes (oder, wie der Astronom jagt, von seiner „Masse“) und von der Dich- tigkeit der Gasmassen in den Sternen hängt die Temperatur ab.

Ein kleiner Stern (und unsere Sonne gehört zu den kleinen Sternen) kann keine Sonne von höchster Temperatur, also kein weißleuchtender Stern werden.

Unsere Sonne gehört zu den gelben Sternen; in einer sehr fernen Vergangenheit muß sie weniger heiß und ein rotleuchtender Stern gewesen sein, und in einer sehr fernen Zukunft wird ihre Tem- peratur wieder sinken, und sie wird endlich einmal in tiefer Rot- glut, bei etwa 2500 Grad Hitze, verlöschen.

Die Sterne machen eine Entwicklungsgeschichte durch. Es hängt von ihrer Mächtigkeit ab, wieviele hundert Millionen Jahre sie zu leuchten vermögen, wie eben eine Schaufel voll Steinkohle nicht so lange zu brennen vermag wie ein Wagen voll. Ein Stern, der zehnmal mehr Substanz hat als unsere Sonne, kann eben er- heblich länger leuchten, und wir sehen also, daß der Astronom, wenn er die Massen der Sterne vergleichen kann, auch etwas über ihre „Lebensdauer“ auszusagen vermag. Immer mehr kommt man zu der Ueberzeugung, daß die Sterne strahlen, indem sie ihre Substanz (Masse) in Energie (Wärme, Licht, usw.) umsetzen. Aber indem sie strahlen, verlieren sie unausgesetzt Substanz und lösen sich endlich auf. Ist das richtig, dann kann man aus der Masse eines Sternes berechnen, wie lange er noch leuchten wird, wie man etwa bei einer Petroleumlampe aus der Menge des noch vor- handenen Brennstoffes auf die Brenndauer zu schließen vermag. Ganz so einfach freilich, das braucht man kaum zu sagen, ist die Sache nicht, und nach solchen Rechnungen läme man für das Alter unserer Sonne auf mehr als hundert Milliarden Jahre.

Alle Verhältnisse in unserem Sonnensystem zeigen, daß die Erde und die anderen Planeten mit der Sonne zusammen aus einer Masse entstanden sind.

Da unsere Erde, wie die geologischen Untersuchungen beweisen, seit mindestens zwei Milliarden Jahren be- steht, ist hiermit das Mindestalter der Sonne gegeben.

Aber wir haben noch einen anderen Weg, um das ungefähre Alter der Sonne und ihrer Kinder, der Planeten, zu bestimmen. Ein Beispiel wird uns das klarmachen: In einem Landhaufe fährt alle Stunden ein Verkehrsomnibus vorüber. Der Bewohner des Hauses tritt heraus und bemerkt, daß es geschneit hat. Ganz offenbar kann er aus dem Fehlen oder dem Vorhandensein der Spur des Autos im Schnee ermitteln, ob der Schneefall vor mehr oder weniger als einer Stunde eingetreten ist. — Der Astronom weiß, daß alle Sterne mit einer bestimmten Geschwindigkeit durch das Weltall eilen. Er weiß ferner, in welcher durchschnittlichen Entfernung sich die Sterne befinden. Daraus kann er berechnen, wann und wie oft ungefähr unser Sonnensystem in die Nähe eines anderen gerät. Man findet rund 3 Billionen Jahre. So lange kann also die Sonne mit ihren Planeten sicher nicht bestehen, denn ein solches Ereignis hätte den harmonischen Bau dieser Welt- körperfamilie zerstört.

Auf Grund vieler Ueberlegungen gelten heute zehn Mil- liarden Jahre als wahrscheinlichstes Alter der Sonne.

eingehalten, die Menschen lebten von Fisch, Gemüse und Brot. Vergnügungen und Konzerte fanden fast gar nicht statt. Eine Unterbrechung bildete der Palmemarkt am Palmsonntag. Die Hausfrauen kauften Rädchen und künstliche Blumen und ließen sie später in der Kirche weihen. In der Karwoche fielen dann sämtliche Lustbarkeiten aus. Musik war gänzlich verboten.

In der Osternacht fanden die Auferstehungsgottes- dienste statt, zu denen die Gläubigen in endloser Reihe mit ihren Kerzen in die Kirchen strömten. Den Abschluß des Gottes- dienstes bildete der Ostergruß: zuerst tauschten die Priester ihn mit den ihnen zunächst Stehenden aus, drei Küsse auf die linke, drei Küsse auf die rechte Wange. Dann begrüßte jeder jeden auf diese Weise, und die Luft war voll von dem Ruf: „Christ ist erstanden!“

### Ostertuchen auf dem Altar

In ländlichen Gegenden Rußlands war es üblich, daß die Hausfrauen in dieser Osternacht auf den Altarstufen ihre Osterpeisen aufbauten: das erste, was nach dem sechswöchigen Fasten gegessen werden sollte, sollte mit Weihwasser besprengt werden.

Da standen: bunte Eier; Brote, mit Kerzen geschmückt; eine Art Quarktuchen, die mit den künstlichen Blumen des Palm- marktzes verziert waren.

### Musikliebendes England

Was im alten Rußland so streng verboten war, bildet bei den Engländern in der Karwoche die Hauptbeschäftigung: das Musikhören, das Konzertbesuchen.

Musik ist schon im gewöhnlichen Alltag und am gewöhnlichen Sonntag, an dem alle anderen Vergnügungen verboten sind, eine Leidenschaft der Engländer. Aber in der Karwoche geht man besonders viel, Musik zu hören. Bevorzugt werden große Chöre, Männer- und Frauenchöre, sowie Orgelmusik, die man überall, im Radio, im Kino wie in den Kirchen hören kann.

In London zieht die Bevölkerung in die Albert Hall, die an jedem Sonntag gefüllt, am Ostersonntag jedoch das Ziel von Tausenden und Tausenden ist.

### Seiden- und Christentum

Am geauertesten studieren kann man die Bräuche der Karwoche natürlich im eigenen Lande, auf den Dörfern und in ent-

## Der Lenz ist da!

Der Lenz ist da! Victoria!  
Der Ostwind bläst Zaitataa!  
In Feld und Wald wirbt's wieder bunter,  
Der älteste Greis wird wieder munter.  
Im Glashaus flint man Frühlingssahnen  
Die Bräute haust in Eisenbahnen,  
Die Frösche quaken in den Pfützen,  
Primaner tragen grüne Mützen.  
Das Mädchen holt den Frühlingsschleier,  
Die Kinder malen Osterker.  
Es spricht das Kraut, es lenzt die Flur,  
Es grünt und blüht in der Natur —  
Nur der Herr Geizhals rührt sich nicht,  
Er scheut die Sonne, scheut das Licht,  
Doch pfeift am Fenster selbst der Frosch  
Auf seinen Geldsack im Depot! Dieter Pott.

## Gemeindeverfassungen

Der Sozialdemokratische Bezirksverband Mecklenburg-Lübeck teilt mit:

Nach dem Gleichhaltungsgesetz müssen auch die Gemeinde- verfassungen neugebildet werden. Die Wahlvorschläge sollen nach den bisher erfolgten Bekanntmachungen bis spätestens Don- nerstag, den 20. d. M., eingereicht werden. Wir erwarten von unseren ländlichen Vertrauensleuten, daß sie überall für die Auf- stellung eines sozialdemokratischen Vorschlags Sorge tragen. Wir bitten, insbesondere auf die Bekanntmachungen der Regierung bzw. der Amtshauptleute zu achten.

Vertrauensleute, die über die Aufstellung der Vorschlagsliste noch Auskünfte benötigen, werden gebeten, sich an den nächsten städtischen Ortsverein oder an den Bezirksvorstand, Rostock, an den Genossen E. Karl, Schwerin, Mollereistraße 2, oder an den Genossen W. Höcker, Güstrow, zu wenden.

## Drei Opfer einer Familientragödie

WBB. Neumünster, 13. April

Die 37 Jahre alte Ehefrau des schwerverletzten Sattlers Heidemann hat sich mit ihren zwei Söh- tern im Alter von 11 und 12 Jahren mit Gas ver- giftet. In einem Nebenimmer schliefen die übrigen drei jün- geren Kinder, sie waren ebenfalls gasvergiftet, konnten aber ge- rettet werden. Das Motiv der Tat sind wirtschaftliche Sorgen. Der Sattler war nicht im Hause anwesend. Die Frau sah wiederum einer Niederkunft entgegen.

## Ein Dampfer vermißt

WBB. Kiel, 13. April.

Der Dampfer „Castor“ aus Hardezhof (Alten), auf der Fahrt von Svendborg nach Flensburg, ist seit zwei Tagen über- fällig. Man glaubt, daß das Schiff, ein alter Holzdampfer, der wegen eines Kesselschadens eine Flensburger Werft aufsuchen sollte, einer Kesselexplosion zum Opfer gefallen ist. In Bord des Schiffes sollen sich fünf Personen befunden haben.

## Was mancher nicht weiß

Es ist neuerdings errechnet worden, daß es eine weit größere Anstrengung ist, die Erde zu runzeln, als zu lächeln, denn zum Stirnrunzeln müssen fünfzig Muskeln in Bewegung gesetzt werden und zum Lächeln nur dreizehn.

Ein australischer Anwalt hat kürzlich einen Rekord aufgestellt, indem er einer Gerichtsverhandlung ununterbrochen einundsechzig Stunden hintereinander gesprochen hat.

## Osterwoche in aller Welt

Von Paul Immelmann

Jedes Jahr zieht der Frühling zuerst in Griechenland ein. Jahrhundertelanger Verfall hat junge Wälder und Büsche nicht entstehen lassen, und dadurch verzieht die Flüsse, und die Flüsse können nun wieder keine grünen Wiesen hervorbringen, aber zwischen Geröll stehen uralte Steineichen und weitgestreckte Olivenhaine, und was von Griechenlands Vergangenheit blieb, ist immer noch überwältigend. Unsere größten Dichter, „das Land der Griechen mit der Seele suchend“, sind in der Wä- ldtasie hierhergezogen.

### Scheuern und Fasten

Das moderne Griechenland kreibt Verkehrsverhinderung wie jedes moderne Land. Wer etwa in der Osterwoche eintreffen sollte, wird zunächst in ein großes Scheuerfest geraten. Das ist kein einfaches Großreinemachen wie es bei uns zu großen Festen üblich ist. Das ganze Haus wird renoviert. Von der Hausfrau, den Köchtern, den Hausangestellten, ganz ohne Handwerker. Alles, was sich das Jahr hindurch an Schä- den und Schmutz gesammelt hat, wird in ein paar Tagen vor Ostern beseitigt.

Gleichzeitig ist Fastenzeit. Sehr fromme Menschen fasten vierzig Tage hindurch. Ganz Griechenland aber fastet in der Karwoche. Man ist eine Fastenpeise, die als immerhin schmackhafte Zutaten Öl und Mandeln, Zucker und Eiweiß ent- hält.

Das Hauptfest der Woche ist der Karfreitag. Frauen und Mädchen ziehen an diesem Tage von Kirche zu Kirche. Die übrige Menge versammelt sich auf dem Hauptplatz der Stadt, um auf die Prozession zu warten.

Die Stadt ist festlich geschmückt. In der Prozession marschieren auch die Nationalgarde, mit Gewehren, deren Lauf heute nach unten gesenkt ist. Die Fahnen sind auf Halbmast gesetzt. Wenn es dunkel, stehen alle Menschen, auch die Wartenden, Kerzen an, und die ganze Stadt ist zum Schluß ein Lichtermeer in Weibrauchwolken.

### Der Osterfug

Ebenso wie in Griechenland war im alten Rußland das Osterfest das Hauptfest des Jahres. Die Fastenzeit dauerte ebenso vierzig Tage. Die Fastenaeste wurden besonders streng

legenen Gegenden, wo sie sich seit Jahrhunderten erhalten haben, wo sich alte germanische Bräuche mit christlichem Glauben mischten.

Da war es zum Beispiel üblich, zu Frühlingssfesten die Fel- der um Fruchtbarkeit zu bitten. Man grub Früchte als Opfergabe in die Erde. Später, als aus dem Orient das Ei als Symbol der Fruchtbarkeit eingeführt worden war, grub man Eier in die Erde, die man mit Früchten bemalte, damit die Gott- heit auch Bescheid wußte! Ebenso zerbrach man Eier an den Stallwänden.

Heute werden in manchen Gegenden an den ersten drei Tagen der Karwoche Kreuze von verarmten Männern hinaus vors Dorf getragen. Die Männer nehmen dem Erbsen die schwere Kreuzeslast ab. — Aber der Brauch knüpft sichtbar an das Hinauswandern an, um die Fluren um Segen zu bitten.

Weiter pflegen die primitiven Völker, und mit ihnen die heid- nischen Germanen, sich gegen Naturerscheinungen, die sie als böse Geister fürchteten, mit Pärmaschinen zu verteidigen. Der primitive Mensch reagiert, wenn er sich fürchtet, mit Schreien und dem Versuch, seinerseits Angst einzujagen.

### Die „Kumpelmesse“

Zu besonderen Gelegenheiten machte man regelrechte Um- züge mit viel Lärm und Getöse, so im Frühling, um den Wint- ter zu verjagen.

Jetzt hat man nun in Süddeutschland noch in der Karwoche den „Krummen Mittwoch“, was eigentlich „lärmvoller, geräusch- voller Mittwoch“ heißt. Man meint, daß an diesem Mittwoch Judas sich voll Reue an einer Weinrebe aufhing. Und der Lärm, den man heute noch vollführt, soll Empörung über den Ver- räter ausdrücken.

In früherer Zeit konnte man auch in Berlin diesen Brauch, der als „Kumpelmesse“ in der Osternacht in der Kirche aus- geübt wurde. Die Gläubigen harrten die ganze Nacht in der Kirche aus, gegen Morgen schlug dann der Priester mit dem Kreuz heftig an die Kirchentür.

Der heidnische Bittgang zu den Obstbäumen im Garten wurde beim Einzug des Christentums zum „Baumbeten“, das man zum Gedenken an das Gebet Christi unter den Del- bäumen begehrt. Die ganze Gemeinde begibt sich hinaus vor das Dorf zu ihren Fruchtbäumen, die im Herbst mit reicher Ernte verweigert werden sollen und verrichtet eine Andacht.



# Was in der Welt vorgeht

## Aus England

### Quäter an der Zeit

Eine geradezu bewundernswerte Arbeit haben die Quäter in England geleistet. Sie haben in den letzten Jahren 1600 Anstaltungen geschaffen, in denen 62000 sonst arbeitslose Menschen nun Nahrung für sich selber und andere Arbeitslose erzeugen. Die Quäter haben Dörfer gebaut und Schuttläcker in Gärten verwandelt. In vielen Städten haben sie die früheren Armeviertel, die zum Teil aus unbeschreiblichen Baracken bestanden, in behagliche Arbeiterhäuser umgewandelt. Es sind Werkstätten und Fabriken eingerichtet, in denen die verschiedenen Handwerker ihre Handarbeit betreiben und damit Geld verdienen können. Manche stellen sich die Gegenstände für ihren eigenen Haushalt her, andere machen Spielzeug für die Kinder anderer Arbeitsloser oder sie stellen Möbel und Bedarfsartikel für Krankenhäuser her. Auf jeden Fall ist ihnen geholfen, denn der Fluch der Beschäftigungslosigkeit ist von ihnen genommen; sie dürfen arbeiten. Das haben sie der unermüdbaren und opferfertigen Arbeit der Quäter zu danken. Dabei haben all diese Einrichtungen sehr wenig gekostet, denn die Holzlieferanten und Maurermeister haben das Material kostenlos hergegeben. Architekten, haben unentgeltlich die Pläne zur Verfügung gestellt und die Ueberwachung der Arbeiten übernommen; es war ein großes und erfreuliches Hand-in-Hand-Arbeiten. Auf diese Weise wird einesteils positive Hilfe geleistet, anderenteils, und das ist vielleicht das Allerwichtigste, die mühselige Stimmung vertrieben.

### Doppelgänger sichten Schlange

Eine englische Zeitung hatte eine Anzeige erlassen, durch die ein Doppelgänger von König Eduard VII., der so aussehen sollte, wie der König aussah, als er noch Prinz von Wales war, gesucht wurde. Der Doppelgänger sollte als Prinz von Wales in einem Film aus der Zeit der Königin Viktoria mitwirken. Er sollte nur ein paar Minuten vor der Kamera erscheinen, dafür aber ein Honorar von 1000 Mark bekommen. Kein Wunder, daß die Doppelgänger Schlange standen. Schon am frühen Morgen waren nicht weniger als siebzehn Doppelgänger versammelt, und im Lauf des Tages stellten sich dann noch Hunderte von härtigen Männern mittleren Alters ein, die alle Ähnlichkeit mit dem verstorbenen König zu haben meinten. Eine ganze Woche hielt der Zustrom ziemlich unvermindert an, ja, es stellten sich auch einige Einwarter ein, die mit andern Monarchen eine schlagende Ähnlichkeit hatten; besonders häufig war Heinrich VIII. vertreten. Außer dem einen Glücklichen, der ausgewählt wurde, mußten die andern alle enttäuscht wieder nach Hause gehen, schimpfend auf die schlechten Zeiten, in denen selbst auf dem Gebiet des Doppelgängertums eine so scharfe Konkurrenz herrscht.

### Auswüchse der Gartenbaukunst

In England beginnt man das Interesse jenseit den kunstvoll gezogenen Bäumen und Büschen zuzuwenden, die Tiergestalt haben. Bei den Gärtnern kann man junge Bäume, die bereits richtig zugeschnitten sind, für wenig Geld kaufen. Bei kunstvollen Gebilden steigt sich der Preis bis zu 200 Mark, ja, es kommt oft, daß sogar tausend Mark gezahlt werden. Dabei ist nicht zu übersehen, daß es oft neunzig oder hundert Jahre dauert, um so einen Baum zu züchten. Vogelgestalten lassen sich verhältnismäßig am leichtesten erzielen, und diese erfordern nur etwa fünf oder zehn Jahre Zeit. Ein Hund wächst erst in zwölf oder vierzehn Jahren heran, ein runder Ball braucht zehn Jahre und eine meterhohe Pyramide sicherlich fünfzehn Jahre. Die schwierigen Formen bedürfen während des Wachstums einer Drahtstütze. Eiben und Buchsbaum werden infolge ihres langsamen Wachstums am liebsten für diese Baumfiguren genommen, denn wenn sie natürlich auch lange Zeit brauchen, um zu der richtigen Form zu kommen, so ist es nachher auch leicht, sie in Form zu erhalten, und sie brauchen nur einmal jährlich geschnitten zu werden. Die Eibe wächst langsamer als der Buchsbaum, erfordert aber genau wie dieser viel Sonne. Solche Kunstbäume werden aus Schößlingen gewonnen, die man im Herbst pflanzt. Die ersten beiden

Jahre müssen sie ungestört in Ruhe gelassen werden, von dieser Zeit an aber werden sie so hartnäckig gestutzt, daß sie nach sieben Jahren nicht höher als zwanzig Zentimeter sind. Bei schwierigen Formen muß der Baum alle paar Jahre umgepflanzt werden. Die neue Liebhaberei für diese gestutzten Bäume ist auch in Holland sehr verbreitet, und man sucht dort eifrig nach guten Mustern. In England aber sind schon zahlreiche Baumschulen mit solchen Bäumen angefüllt, die dort zu Hunderten heranwachsen.

## Aus Norwegen

### Glückliche Erben nach 100 Jahren

Ein norwegischer Reichstagsabgeordneter, der in Thronbjøen wohnt, hat ein Testament hinterlassen, in dem er sein Vermögen von rund 400 000 Kronen als wohltätige Stiftung festlegt. Da er keine Leibeserben hat und da seine Frau schon vor fünfundsiebzig Jahren starb, trifft er die Bestimmung, daß von den Zinsen des Geldes bedürftige Schneiderinnen und Dienstmädchen unterstützt werden sollen, die zu alt sind, um noch selber für sich sorgen zu können. Das Geld soll ihnen ihren Lebensabend erleichtern. Da der Erblasser aber der Meinung war, daß die Zinsbeträge der zur Verfügung stehenden Summe von 40 000 Mark zu klein seien, so fügte er die nicht ganz alltägliche Klausel an, daß sein Testament erst in hundert Jahren in Kraft treten sollte. Bis dahin wird seine Hinterlassenschaft, unter Hinzuziehung der üblichen Zinsen, auf 1/4 Mill. angewachsen sein, und manches arme, alte Mädchen kann mit Dankbarkeit ihres längst verstorbenen Wohlwärters gedenken. Vor etlichen Jahren errichtete schon einmal eine alte Dame, die sehr gern schenken wollte, ein ähnliches Testament. Sie besah

## Artistenleben

Von Robert Storm Petersen

„Eigentlich war er Fatir, als Junge also — das heißt: er war Holländer, geboren in Russland, seine Mutter war Schwedin, doch sein Vater war also Holländer. Er hieß Carolus van der Watt und reiste mit einer Truppe, die hieß Abutir. Die Truppe — das waren zwei lange Jüder aus Hamburg und der Junge — er war braungefärbt und verschwand in einer großen Baise, wenn die Jüder Wala-Wala sagten. Er war ein starrer Kerl, und als er erwachsen war, arbeiteten wir zusammen Hochre — er war komisch und ich seriös — wir waren drei Jahre mit Jirtus Ties in Russland — doch dann vertrachten wir uns, ich machte mich selbständig, ging nach USA, und arbeitete als Antipodist — Sie wissen: mit'm Kopp nach unten.“

Doch da gab's nen Zwischenfall — ich heiratete Jsidora — die eine von den Meerweibern — sehn Sie, sowas geht über die Nummer — wir konnten ja nicht zusammenarbeiten, wo ich doch Antipodist war — also oben unter der Decke — und sie lag unten im Aquarium. Das gab Zerpfitterungen — private Sorgen und dicke Luft im Korridor — und all das.

Für fünfunddreißig Pfennige Sentimentalität.

Da rückte sie mit einem Tierstimmen-Imitator aus — Enerle hieß er — er war Griech — doch das konnte man ihm nicht ansehen — er konnte einen Löwen so gut nachmachen, daß man ihm 'ne feste Anstellung im Reichsdag anbot.

Ich kam wieder über den Damm und machte Melange-Art in den Balkanstaaten und war Conferencier für einen Sonderling, der Petroleum fraß — später handelte ich mit singenden Sunden und dem „Mick hinter die Kulissen“ auf den Boulevards in Paris.

Eines Tages — ich saß in einer kleinen Kneipe und starrte auf vier Erben, die in einem Zeller klarer, allzu klarer Suppe herumschwammen — da tippt mir jemand auf die Wattons — und wie ichs Profil drehe, sehe ich — das ist mein alter Freund, der Fatir — der Holländer — also mein ehemaliger Compagnon Carolus van der Watt — er war mordselegant — kariertier Anzug — und im Schilps einen Diamanthur, der für ein Bierwagenpferd zu groß gewesen wäre.

selber nur ein winziges Vermögen, hatte sich aber auch errechnet daß es in hundert Jahren ein stattlicher Betrag sein würde, bei dann — und hier kam die ganze Romanik der Geschichte zu ihrem Recht — den Erben ihres Jugendgelbes zufallen sollte, den sie selber nicht hatte heiraten können. Da dieses Testament in einer norddeutschen Stadt aufgesetzt wurde, hat die Inflation das angelegte Kapital verzehrt und die Erben haben das Nachsehen. Hoffentlich ergeht es den späteren Erben des packeren Norwegers besser.

## Türkei

### Die Mekka-Pilger brechen auf

Im Frühling ziehen die gewaltigen Pilgerzüge nach Mekka, wo, wie in jedem Jahre, die heiligen Feiern der Mohammedaner vor sich gehen. Jeder, der an dem Pilgerzuge teilgenommen hat, darf den Titel „Haggi“ führen. In einer gewissen Entfernung von Mekka müssen die Pilger ihre gewöhnlichen Kleider ablegen und eine genau vorgeschriebene Tracht anziehen, die aus zwei großen, handbuckartigen Stücken Stoff besteht, von denen das eine um die Schultern, das andere um die Hüften geschlungen wird. Eine Kopfbedeckung tragen die Pilger nicht, auch ist jede Fußbekleidung verboten. Haar und Nägel dürfen die Teilnehmer an dem Pilgerzuge während seiner Dauer nicht schneiden, auch das Rasieren ist untersagt. Von der Kaaba, dem heiligen Stein, erzählt die Legende, Adam habe ihn errichtet, als er aus dem Paradies ausgestoßen wurde; dieser erste Stein sei dann durch die Sintflut zerstört worden und an derselben Stelle von Abraham und Ismael später wieder aufgerichtet, nachdem der Erzengel Gabriel ihn gebracht. Den Christen ist das Betreten der heiligen Stadt Mekka streng verboten. Vor achtzig Jahren aber gelang es dem Engländer Burton, sich, als Jüder verkleidet, in den Zug einzuschleichen und an allen Feiertagen teilzunehmen. Seitdem ist es häufiger Europäern gelungen, Einlaß zu gewinnen, besonders solchen, die bereits zum Mohammedanismus übergetreten waren.

Da er gab ein Bier aus und wir wurden wieder gute Freunde.

Für fünfunddreißig Pfennige Sentimentalität.

Er war auf den grünen Zweig gekommen und arbeitete als Kanonenkönig — das heißt: er war nicht sein eigener Mann — ein Impresario, ein Herr Fettkugel war Besitzer der Nummer, aber Carolus trug für eine hübsche Summe in die Kanone und ließ sich in ein großes Netz hinausschießen — das Publikum erschauerte und die Damen stürzten nach den Ausgängen.

Sehn Sie — Red ist eine schwere Arbeit, und Bauchreden ist Kunst — aber sich aus einer Kanone schießen zu lassen — das ist Humbug!

Am Abend ging ich hin und guckte es mir an.

Carolus sprang auf die Bühne x-beinig und flott — wie 'ne Reklame für etwas, was mit X anfängt — er war im schwarzen Baumwolltricot — mit neunzehn Medaillen auf der Brust und Brillantine im Haar, so daß er aussah, als wäre er eben im Wasser gewesen.

Herr Fettkugel trat herein — er sah aus wie drei Monate Gefängnis wegen Falschspiels — und erzählte 'ne ganze Schublade voll über die Nummer, daß die Kanone von einem französischen Gelehrten erfunden worden wäre — (ein Sattler in Lübeck hatte sie gemacht) — und daß es lebensgefährlich wäre, sich draus herauszuschießen zu lassen — dann seufzte er tief und legte die Hand auf die Brusttasche.

Carolus verbeugte sich umso mehr, je gefährlicher es klang — und dann ließ er sich an einem Tau hochziehen und kroch in die Kanone. Das Orchester schlug einen Trommelwirbel — die Spannung war mächtig — und so still war es, daß man hören konnte, wie 'ne Laufmaschine in einem Damenstrumpf auftritt.

Ich war mir gleich darüber im klaren: da lag Carolus' Zukunft — das war eine feine Nummer — aber Humbug.

Bum! — knallte die Kanone los.

Das war ganz fein.

Doch Carolus kam nicht heraus.

Er lag in der Kanone und war breitgequetscht wie eine Fliege auf 'ner Gartenbank.

Ja, das Artistenleben hat seine Gefahren — ausgenommen grade Zauberkunststücke und Darstellung berühmter Personen der Welt.

(Verehrte Uebersetzung aus dem Dänischen von Adolf Robigsch.)

## Der Osterschinken

Von Hermann Schüssinger

Ostern 1918. Saucourt oder irgendein anderes Nest, fünf Kilometer hinter der sechenden Front. Die ersten beiden Wochen der „großen Schlacht in Frankreich“ sind vorübergerollt. Eine kurze Atempause tritt ein. Nur zögernd flackert vorn bei Albert und Perrone die Kanonade wieder hoch. Im Stab des Generals Z. hebt man wieder die Nase hoch. Ein Quäntchen Osterstimmung liegt über dem mit Militär, Pferden und Bagagen vollgestopften Ort.

Landfrüher puzen ihre Uniformen und Quartiere. Kraftfahrer und Trainofizanten schmücken ihre Lastwagen und Bagagefuhrwerke mit dem ersten Grün.

Das Lazarett ist zwar noch vollgestopft bis zum Dach — trotzdem werden die Dielen gescheuert und die Fenster gepust, wie wenn der große Feiertag auch hier ein Recht auf seinen Einzugs hätte.

Ezzellenz ist in bester Stimmung. Sein Korps hat sich an der Somme vorzüglich geschlagen und die „Allerhöchste“ Anerkennung bekommen. Die Toten da vorn hat man rasch vergraben und für die Verwundeten sorgt ja der Generalarzt des Korps.

Da rückt am Vorabend des Feiertags ein ungarisches Regiment in Saucourt ein: Braungebrannte Gesellen, baumlang, mager und durchtrainiert — eine Elitetruppe des Kaiser-Karl-Bagagewagen in Menge raffeln hinterher.

Kaum sind sie richtig untergebracht, mußiert schon die „Zigunerkapelle“ des Regimentsstabs im „Cafe du Midi“, dem Stabsquartier.

Um sieben Uhr, kurz vor dem Abendessen, meldet sich der Kommandant bei seiner Ezzellenz. Sein Faktotum, der Zwan, ein stämmiger Bawarburche aus der Gegend von Debrezin, hat ein mächtiges Gefäßgehört für Seine Ezzellenz in der Hand. Der Oberst öffnet die weiße Hülle:

„An acht ungarischen Osterschinken kam mir Eier Ezzellenz zu stückeln. Ein Reiferwert der ungarischen Schweinezucht! In die dreißig Pfund wiegt das Hagerl! Ezzellenz wera ihre Freud dran ham!“

Der General ist entzückt, begeistert, ganz außer sich. Die Herren seines Stabes, die eben zum Abendbrot zusammentreten, sind entzückensiert. Man schüttelt dem lebenswichtigen Bundes-

bruder die Hand und läßt ihn zum festlichen Osterbraten ein. Der Küchenchef bemächtigt sich des vielbestanten Schinkens und seit dem Antrittsbefuch des ungarischen Regimentekommandanten, gibt es im „Hotel du Centre“, dem Stabsquartier des Generals, kein dankbarer's Thema als den vom Himmel gefallenen Osterschinken und seine Zubereitungsmöglichkeit.

Der Feldgeistliche, der sich hinter dem Rücken seiner Ezzellenz kaum zu bemertern vermag, spricht davon, daß der Riesenschinken natürlich nur gebaden richtig schmecke —

Der Adjutant, Baron X., der in Ostpreußen ein Gut besitzt, plädiert dafür, daß er gefotten wird.

Der Ortskommandant, Leutnant K., wendet schüchtern ein, daß man den Schinken nur in seinem Robzustand richtig genießen kann.

Kurz und gut — der Osterschinken hängt wie ein roßiger Luftballon über dem Stabsquartier.

Drüben in der Gemeindegemeinde aber hocken die ungarischen Musikanten am Fenster und richten hundert Argenpaare voller Sehnsüchte auf das Küchenfenster des Hotels du Centre, wo der feiste Koch seiner Ezzellenz den Wunderschinken feierlich mit Brotteig bedeckt und in den Ofen schiebt.

Die Bauernjungen von der Puzta und von der Tzeiß singen noch bis spät in die Nacht ihre schwermütigen Heimatlieder und sinken dann in einen traumlosen Schlaf, den man hinter einer ständig hämmernenden Front zu schlafen pflegt. Nur ein paar ganz verzogene Gesellen schleichen sich um Mitternacht an die Hotellküche heran, brücken mit großer Virtuosität fast lautlos die Scheibe ein und holen sich den Schinken aus dem Herd und aus der Feighülle heraus. In einer Viertelstunde hat ihn der erste Zug der ersten Kompanie des R. u. K. Infanterieregiments Nr. 112 radikal verzehrt. Der riesige Knochen fauft, als es duster wird, an das Fensterkreuz des Feldgeistlichen heran.

Am andern Morgen beginnt der Ostersonntag zunächst höchst feierlich — Ein Landsturmquartett singt unter dem Zimmer Seiner Ezzellenz einen Osterchoral.

Der katholische Geistliche hält eine Frühmesse ab. Der protestantische Feldpredigt macht bereits Kostette für die Osterpredigt, das Schinkenessen und die übrigen Genüsse der Osterzeit.

Pa — ein Schrei! Der Stabskoch hat den Raub des R. u. K. Riesenschinkens aus dem Herd der Stabsküche entdeckt. Er ringt nach Luft — dann packt ihn der Zorn und die Wut — Ordmanngen rennen, Burschen sitzen, Motorräder krachen, Autos saufen — der Adjutant ist sprachlos und flucht dann wie ein Räucher. Der Chef des Stabes ist blaß vor Zorn.

Ezzellenz ist reif für einen Schlaganfall. Er läßt den Oberst des R. u. K. Regiments sofort im Dienstanzug zu sich bitten.

„Mein Herrrrr — Sie wollen mich wohl zum Narren halten — — — erst überreichen Sie mir mit großer Geste ihr Ostergeschent — — — dann stießt mir die Bande wieder den Osterbraten vor der Nase weg!“

Der Oberst rast in sein Quartier, holt die Kompaniechefs und die Kommandeure zusammen:

„Totschießen sollte man die Hunde! — Jeden zehnten Mann! — An den Balgen mit der Gesellschaft! Krummschießen! Grün und blau schlagen! —“

Die Kompaniechefs rasen in die Schulen und Scheunen zu ihren Kompanien fluchen, wettern, spucken, drohen —

Der Schinken ist nicht wieder herbeizuschaffen. Der Knochen liegt auf der Straße und der Busche des evangelischen Feldgeistlichen versenkt ihn in die Kohlentaste hinein.

Am 10 Uhr vormittags kommt ein neues Rundtelegramm:

„Die Kompanien melden durch Radfahrer, ob sich in ihren Beständen noch ein Schinken befände — wenn ja, sofort auf die Regimentstanzle!“

Am 10 Uhr 20 ist bereits der erste Schinken eingetroffen. Am 10 Uhr 30 ist er dem Stabskoch Seiner Ezzellenz überreicht. Am 11 Uhr 30 ist er durchgefotten. Am 12 Uhr 10 ist er in seine Teile zerschnitten. Am 12 Uhr 20 ist er garniert und zum Servieren bereitgestellt.

Am 12 Uhr 30, der feierlichen Stunde des Ostermahls. — halt — um 12 Uhr 30 mittag am Ostersonntag 1918 — pardon — hier wird die Sache mit dem Schinken eine historische Affäre.

Am 12 Uhr 30 trommelt plötzlich die Front von Urvas bis Bapaume wie die Hölle. Der Franzose greift an und holt zum Gegenstoß aus. Telefone klingeln. Autos rasen. Flieger saufen. Bomben blitzen.

Fernfeuer flackert über Saucourt samt dem Hotel du Centre und dem Cafe du Midi hinweg —

Am 12 Uhr 50 ist kein Mensch in Saucourt mehr! Auch der Küchenchef ist weg. Nur der Osterschinken duftet lieblich im Anrichtzimmer des Stabsquartiers.

Nicht lange.

Der erste Zug der ersten Kompanie des R. u. K. Infanterieregiments Nr. 112 hat dort „ausgeschwärmt“ — — — und frißt den Schinken Seiner Ezzellenz zum zweitenmal.

„Man soll ungarisch Schinken net in deutsche Mäuler stopfen!“ jagt der Zugführer, „dös gibt immer an Anglist! Man verdirbt sich de Magen dabei!“



# RUND FUNK-PROGRAMM

WOCHENSCHAU DES LÜBECKER VOLKSBOTEN

## Was der Abend bringt:

Wellenlänge: Berlin 419 • Breslau 325 • Deutschlandsender 1635  
Frankfurt a. M. 259,3 • Hamburg 372 • Königsberg 217 • Langen-  
berg 472,4 • Leipzig 389,6 • München 533 • Stuttgart-Mühlacker 360,6

### Sonntag, 16. April

Berlin: 19.00: Hamburg: Germanische Osterfeier in den sieben Steinhäusern bei Fallingb. 20.05: Unterhaltungsmusik. Kapelle Bernard Dertsen. 21.00: Aus der Mailänder Scala: Aida. Oper von Verdi.  
Deutschlandsender: 19.00: Hamburg: Germanische Osterfeier in den sieben Steinhäusern bei Fallingb. 20.00: Hamburg: Konzert. 21.00: Aus der Mailänder Scala: Aida. Oper von Verdi.  
Breslau: 19.00: Hamburg: Stunde der Nation. 20.00: Brandenburgisches Konzert Nr. 1 (Bach). Ausf.: Funtorchester. 20.30: Schubert. Ein Evangelienstück. 21.30: Gitarren-Kammermusik. 22.40: Stuttgart: Nachtmusik des Philh. Orchesters.  
Frankfurt: 19.00: Hamburg: Stunde der Nation. 20.30: Aus der Mailänder Scala: Aida. Oper von Verdi.  
Hamburg: 19.00: Hannover: Germanische Osterfeier in den sieben Steinhäusern bei Fallingb. 20.00: Volkstümliches Konzert. Vg.: Generalmusikdirektor Richter. Philh. Orchester. 22.20: Unterhaltungskonzert des Funt-Kammerorchesters.  
Königsberg: 19.00: Hamburg: Stunde der Nation. 20.00: Marienburg: Vaterländische Weisestunde des DSB. 20.55: Aus der Mailänder Scala: Aida. Tragische Oper von Verdi.  
Langenberg: 18.15: Pariffal. Bühnenwechselfspiel von Rich. Wagner. 23.20: München: Nachtmusik.  
Leipzig: 19.00: Hamburg: Stunde der Nation. 20.00: Chor- und Orgelkonzert. 20.30: Bild in die Zeit. 20.55: Aida. Oper von Verdi.  
München: 18.05: Tannhäuser. Oper von Rich. Wagner. 22.00: Eine Viertelstunde Harmonik. 23.10: Aus der Mailänder Scala: Aida. Oper von Verdi. 3. und 4. Akt.  
Stuttgart: 19.00: Hamburg: Stunde der Nation. 20.00: Das Philharm. Orchester spielt Mozart und Haydn. 21.45: Sonate für Klavier und Violine D-Moll, op. 108 von Brahms. 22.45: Süddeutsche Volksmusik.

### Montag, 17. April

Berlin: 18.00: Pariffal von Richard Wagner. 20.05: Orchesterkonzert des Funtorchesters. Dir.: Br. Seidler-Winkler. 22.00: Dr. v. Loesch: Weltpolitische Bericht. ca. 22.50: Tanzmusik der Kapelle Vincent Douglas.  
Deutschlandsender: 18.00: Berlin: Pariffal von Richard Wagner. 20.45: Wien: Frauen, ihr macht uns das Leben schön! Funtopourri. 21.30: Politische Zeitungsschau. 23.00: München: Nachtmusik.  
Breslau: 18.00: Berlin: Pariffal von Richard Wagner. 20.00: Frankfurt a. M.: Konzert des Funtorchesters. 22.35: Berlin: Tanzmusik der Kapelle Otto Kernbach.  
Frankfurt: 18.00: Berlin: Pariffal von Rich. Wagner. 1. Akt. 20.00: Das Funtorchester spielt Beethoven, Pfitzner, Vorking. Vg.: S. Rosband. 22.45: München: Nachtmusik.  
Hamburg: 19.00: Spiel um den deutschen Osterbrauch. 20.00: Der Vogelwächter. Operette von Karl Zeller. 23.10: Berlin: Tanzmusik.  
Königsberg: 18.00: Berlin: Pariffal von Rich. Wagner. 20.10: Abendunterhaltung. Orchester des, Abg. Opernhäuses. Mittw.: Die 6 Belantores, Alois Kiesling u. a.  
Langenberg: 19.00: Hamburg: Stunde der Nation. 20.15: Orchesterkonzert des Funtorchesters. 22.30: Gespräche mit Renn- u. Herrenfahrern aus allen Ländern. 23.00: München: Nachtmusik.  
Leipzig: 19.00: Konzert für Klavier, B-Dur, Werk 19 von Beethoven. 20.00: Nationale Lieder für die Jugend. 20.30: Orchesterkonzert des Sinfonieorchesters. ca. 22.10: Unterhaltungskonzert des Solistenorchesters.  
München: 19.05: Nürnberg: Konzertstunde. Fränkische Komponisten. 20.00: Konzert des Funtorchesters. Werke von Paul Graener. Vg.: Der Komponist. 20.40: Vortrag: Was jeder von Südwestafrika wissen muß. 21.00: Aus deutscher Märchenwelt. Das Funtorchester. 21.40: Tänze für Geige und Klavier. 22.45: Nachtmusik. Vg.: E. Klotz.  
Stuttgart: 19.00: Lieder von Mozart. 19.30: Cembalomusik. 20.00: Frankfurt: Das Funtorchester spielt Beethoven, Pfitzner, Vorking. 22.45: München: Nachtmusik.

### Dienstag, 18. April

Berlin: 19.00: Stunde der Nation. Vom Deutschlandsender: Große Sinfonie G-Moll (Bach). — Dr. Würzbach: Nietzsche und das deutsche Schicksal. — Streichquartett Es-Dur Werk 74 (Beethoven). 20.00: Zur Unterhaltung. Hans Bunt und sein Orchester. ca. 22.35: Hamburg: Spätkonzert des Funtorchesters.  
Deutschlandsender: 19.00: Stunde der Nation. 20.05: Köln: Abendunterhaltung. 23.00: Hamburg: Spätkonzert.  
Breslau: 19.00: Vom Deutschlandsender: Stunde der Nation. 20.00: Berlin: Bunter Abend. 22.25: Politische Zeitungsschau. 23.00: Hamburg: Spätkonzert des Funtorchesters.  
Frankfurt: 19.00: Vom Deutschlandsender: Stunde d. Nation. 20.00: Wiederholung. 20.30: Vortrag von Staatsminister Dr. Wagner. 21.00: Unterhaltungskonzert des Philharmonischen Orchesters. 22.35: Karlsruhe: Virtuose Flötenmusik. 23.00: Aus Stuttgart: Tanzkapelle der Stuttgarter Philharmoniker.  
Hamburg: 19.00: Vom Deutschlandsender: Stunde der Nation. 20.00: Aus der Wiederkehrzeit. Mittw.: D. Befehlshaber (Laut). Das Funt-Kammerorchester. 20.45: Urspaltung! De Dör nah buten. Komödi von S. Balzer. 22.30: Spätkonzert des Funtorchesters. Vg.: Generalmusikdirektor Eibenschütz.  
Königsberg: 19.00: Vom Deutschlandsender. Stunde der Nation. 20.00: Berlin: Bunter Abend.  
Langenberg: 19.00: Vom Deutschlandsender: Stunde der Nation. 20.05: Abendunterhaltung.  
Leipzig: 19.00: Vom Deutschlandsender: Stunde der Nation. 20.00: Duos für Harfe. 20.35: Vom Kofolo ins Wiedermeier. Bilder, Tänze und Märche. ca. 22.10: Köln: Nachtmusik.  
München: 19.00: Berlin: Stunde d. Nation. 20.00: Schrammel-Trio. 20.35: München u. Breslau — Bayern und Reich. Vortrag. 20.55: Kompositionen von Günther Raphael. 21.45: Vom Kofolo ins Wiedermeier. Eine kleine Folge.  
Stuttgart: 19.00: Berlin: Stunde der Nation. 20.00: Aus Mannheim: E. Pähler Stund' voll Pähler Sunn. 21.00: Unterhaltungskonzert des Philharm. Orchesters. 22.35: Karlsruhe: Virtuose Flötenmusik. 23.00: Nachtmusik der Tanzkapelle der Stuttgarter Philharmoniker.

### Mittwoch, 19. April

Berlin: 19.00: Stunde der Nation. Breslau: Sonnenberg. Hörspiel. 20.00: Max von Schillings. Funtorchester. Dir. Der Komponist. 21.05: Banziger Humor. ca. 22.25: Tanzmusik. Kapelle Waldemar Sab.

Deutschlandsender: 19.00: Breslau: Stunde der Nation. 20.00: Berlin: Max von Schillings. Orchesterkonzert anlässlich seines 65. Geburtstages. 23.00: Königsberg: Nachtkonzert des Kl. Drag-Orchesters.  
Breslau: 19.00: Stunde der Nation. Sonnenberg. Hörspiel. 20.00: Max von Schillings. Zwiefelgänge aus dem: Westfälischen Doman. Zum 65. Geburtstag des Komponisten. 20.40: Lobpreis des Gartens. Ein Querschnitt. 21.35: Seitere Funtkapelle. 22.50: Berlin: Tanzmusik.  
Frankfurt: 19.00: Breslau: Stunde der Nation. 20.30: Aus Freiburg: Der Verschänder. Original-Zauberstücke von R. Kreuzer. 20.00: Die nationale Erhebung im Lied. Ausf.: Cey Sommer. 22.45: München: Nachtkonzert.  
Hamburg: 19.00: Breslau: Stunde der Nation. 20.00: Ein deutscher Abend. Historische Märche — Parademärche des ehemaligen 9. Armeekorps. 21.30: Dietrich Eckardt. Eine Dichterbildung der Hamburger Hitlerjugend am Vorabend von Hitlers Geburtstag. 22.45: Konzert im Reichshof.  
Königsberg: 19.00: Breslau: Stunde der Nation. 20.05: Wiener Gitarren-Kammermusiktrio spielt. 20.55: Robinson soll nicht sterben. Ein Stück von Fr. Forster. ca. 22.35: Abendkonzert des Kl. Drag-Orchesters.  
Langenberg: 19.00: Breslau: Stunde der Nation. 20.05: Seifenblasen. Ein heiterer Abend. 22.30: Nachtmusik auf Schallplatten. 22.45: München: Nachtmusik.  
Leipzig: 19.00: Breslau: Stunde der Nation. 20.00: Alte und neue Lieder zur Laute. 20.45: Bild in die Zeit. 21.00: Brudner-Jndus. Ausf.: Das Sinfonieorchester. ca. 22.10: Nachtkonzert des Dresdner Solisten-Ensembles.  
München: 19.00: Breslau: Stunde der Nation. 20.00: Abendkonzert des Funtorchesters. 21.10: Vortrag: Ein moderner Sammler-Preis. 21.30: Unterhaltungskonzert des Funtorchesters. 22.45: Nachtmusik.  
Stuttgart: 19.00: Breslau: Stunde der Nation. 20.00: Aus Karlsruhe: Zithermusik. 20.30: Freiburg: Ein bunter Abend aus Deutschlands Vergangenheit. 22.20: Weitere Tanzmusik auf Schallplatten. 22.45: München: Nachtmusik.

### Freitag, 21. April

Berlin: 19.00: Breslau: Stunde der Nation. 20.00: Joh. Brahms: Doppelkonzert für Violine und Violoncello G-Moll, Werk 102. Funtorchester. Dir.: Eugen Jochum. 21.00: Unterhaltungsmusik. Kapelle W. Krüger. ca. 22.20: Tanzmusik. Kapelle Robert Gaben.  
Deutschlandsender: 19.00: Breslau: Stunde der Nation. 20.00: Frankfurt: Das Funtorchester spielt Werke von Mozart und klassische Operetten. 21.40: Streichquartett G-Dur, op. 54 Nr. 1, von Haydn. 23.00: Darmstadt: Konzert des Kampfbundes für deutsche Kultur.  
Breslau: 19.00: Stunde der Nation. Feiertag zum 15. Todestage Manfred von Richthofens. ca. 20.05: Studentenlied. Eine Folge deutscher Studentenlieder. 21.00: Tanzabend der Funtkapelle. 22.45: Köln: Unterhaltungskonzert.  
Frankfurt: 19.00: Breslau: Stunde der Nation. 20.00: Das Funtorchester spielt Werke von Mozart und klassische Operetten. 21.20: Deutsche Burgen: Burg Rothenfels. Hörfolge. 22.45: Nachtkonzert.  
Hamburg: 19.00: Breslau: Stunde der Nation. 20.00: Deutsche Sinfonie, op. 8. Von Ludwig Raimann. Ausf.: Das Funtorchester. 21.10: Ein Landsknecht und Zecherabend. Mittw.: Männerchor im DSB. Das Funt-Kammerorchester. 22.30: Hannover: Unterhaltungskonzert.  
Königsberg: 19.00: Breslau: Stunde der Nation. 20.05: Tanz: Mit-Danziger Musik. 21.00: Wie höre ich Orchestermusik? Zwiefelgespräch unter Zugrundelegung der Alpen-Sinfonie op. 64, von Rich. Strauß. ca. 21.40: Alpen-Sinfonie, op. 64, von Rich. Strauß.  
Langenberg: 19.00: Breslau: Stunde der Nation. 20.05: Frankfurt: Unterhaltungskonzert. 21.00: Fröhliche Kumpanei. Ein Zech- und Lügenabend. 22.30: Nachtmusik und Tanz.  
Leipzig: 19.00: Breslau: Stunde der Nation. 20.00: Musikalische Kostbarkeiten. 21.10: Der tolle Hund. Lustspiel. ca. 22.30: Tanz- und Unterhaltungsmusik.  
München: 19.00: Breslau: Stunde der Nation. 20.00: Kammermusik. 20.40: Konzert des Musikgigs der Standarte R. 16 „Eiffel“. 21.40: Unterliche in Worten und Werken: Bach, Mozart, Chopin, Schumann, Verdi, R. Strauß. Ausf.: Das Stubenrauch-Trio.  
Stuttgart: 19.00: Breslau: Stunde der Nation. 20.00: Frankfurt: Konzert des Funtorchesters. 21.20: Burg Rothenfels. Eine Hörfolge. 22.45: Nachtmusik des Philharmonischen Orchesters.

### Sonntag, 22. April

Berlin: 19.00: Leipzig: Stunde der Nation. 20.00: Tanz-Abend. ca. 22.20: Tanzmusik. Kapelle Oscar Jost.  
Deutschlandsender: 19.00: Leipzig: Stunde der Nation. 20.00: Heitere Stunde. 21.00: Orchesterkonzert des Funt-Kammerorchesters. Werke von Haydn, Wolfmann, Riemann. 23.00: Dresden: Orchesterkonzert der Dresdner Philharmonie.  
Breslau: 19.00: Leipzig: Stunde der Nation. 22.30: Berlin: Tanzmusik.  
Frankfurt: 19.00: Leipzig: Stunde der Nation. 20.00: Köln: Lustiger Abend. 22.00: Erinnerungen an Fliegerkule 4. Von Rich. Curinger. 22.45: Leipzig: Nachtkonzert.  
Hamburg: 19.00: Leipzig: Stunde der Nation. 20.00: Die lachende Dose. Ein heiterer Dialektabend. 22.30: Berlin: Unterhaltungskonzert und Tanz.  
Königsberg: 19.00: Leipzig: Stunde der Nation. 20.00: Wir dienen! Kundgebung des Kampfbundes für deutsche Kultur. 20.35: Hamburg: Die lachende Dose. Heiterer Abend. ca. 22.20: Berlin: Tanzmusik.  
Langenberg: 19.00: Leipzig: Stunde der Nation. 20.05: Lustiger Abend. 22.45: München: Nachtmusik.  
Leipzig: 19.00: Stunde der Nation. Rich. Wagner-Konzert des Sinfonieorchesters. 20.15: Die Geschichte von den mehreren Wehmüllern. Hörspiel. 21.00: Unterhaltungsmusik. Die Dresdner Philharmonie. ca. 22.10: Orchesterkonzert. Werke von Weber, Telemann, Bruch, Lehar.  
München: 19.00: Leipzig: Stunde der Nation. 20.00: Abendunterhaltung. 22.45: Nachtmusik.  
Stuttgart: 19.00: Leipzig: Stunde der Nation. 20.00: Freiburg: Veranstaltung der deutschen Theatergemeinde. 21.15: Liebeslatein. Musikalisches Lustspiel. 22.45: Leipzig: Nachtmusik.

## Hamburg sendet

Zwischenbilder: Hannover (560), Bremen (339), Kiel (232), Flensburg (218).  
Gleichbleibende Wertags-Vortragsfolge: 6: Zeit, Wetter, Landwirtschaftsamt. • 6.15: Vortragsfolge. 6: Zeit, Wetter, Landwirtschaftsamt. • 6.35: Zeit, Wetter, Nachrichten. • 7: Zeit, Wetter, Wiederholung der Abendmeldungen. • 7.15: Morgenspruch für die Nordmark. • 7.25: Konzert. • 8.15: Wetter, Hausfrauenklub. • 8.30: 10 Minuten Funkgespräch (außer Fr. u. So.). • 10.50: Nachrichten. • 11.30: Konzert. • 12: Zeit, Wetter, Meldungen. • 13: Börse. • 13.10: Wetter. • 13.15: Schallplatten u. Funtwerbung. • 14: Nachrichten. • 14.10: Konzert. • 15: Börse. • 15.40: Schiffsahrt. • 18.45: (außer So., Fr. 18.40): Frankfurter Abendbörse. • 18.50: Wetter.

### Sonntag, 16. April

6.35: Bremen: Hafen-Konzert. Das große Geläute vom Bremer Dom. Choral: Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.  
8.15: Zeit, Wetter, Nachrichten.  
8.30: Morgenbläser am Ostermontag. Nordbund Ev. Männer- und Jungmännervereine e. V.  
9.00: Dienst am Nächsten. Pastor Dr. Senet.  
9.55: Kiel: Osterfestgottesdienst in der Universitätskirche.  
11.30: Leipzig: Bach-Kantate: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“  
12.00: Hannover: Konzert auf zwei Klavieren. Gertrud Salfer und Friederike Häfel.  
12.30: Stuttgart: Feierliche Enthüllung des Denkmals von Karl Benz in Mannheim. Ansprachen: Reichstamler Adolf Hitler; Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg; Geheimrat Dr. Wilmers; Präsident Ewald Kroth; Senator Willa Bogel.  
13.00: Zeit, Wetter.  
13.05: Mittagkonzert. Vg.: Generalmusikdirektor Eibenschütz.  
14.00: Christl's Osterfeier. Ein Ostermärchen von Lo Bergner. Musik von Schmalldorf.  
15.00: Eine Dichterstunde. Ausf.: G. Sobrit (Kantate), G. Schö (Köte), F. Wulbern (Violine), E. Doherty (Bratsche), Gerh. Maatz (Klavier).  
15.45: Heiderhaling. Wilt. Carl-Mardorf.  
16.00: Kiel: Mandolinenkonzert. Märche und Tänze.  
16.30: Hamburger Blasenzert. Musikzug der St. Standarte 45.  
17.30: Vaterländische Dichtungen. Von W. Feuer.  
17.45: Bremen: Kammerkonzert in der Waller Kirche.  
18.30: Dr. Ulmer: Wege und Ziele des Jugunderborts.  
18.40: Sport, Wetterdienst.  
19.00: Germanische Osterfeier. In den Sieben Steinhäusern bei Fallingb. 20.00: Volkstümliches Konzert. Vg.: Generalmusikdirektor Richard Richter. Das Philharm. Orchester. — In der Pause: Erste Abendmeldungen.  
22.00: Nachrichtendienst.  
22.10: Zeitfunk.  
22.20: Unterhaltungskonzert. Vg. u. am Flügel: Gerh. Maatz. Das Funt-Kammerorchester.

**Delta-Palast** **U.T.-Lichtspiele**

Ein frühliches Ereignis zum Osterfest!

**Martha Eggerth**  
in der lustigen Wiener Tonfilm-Operette  
**Traum von Schönbrunn**  
mit Hermann Thimig, Hans Junkermann, Ernst Krebs, Julia Serda  
Wiener Zauber — Wiener Stimmung  
Wiener Walzerseitigkeit  
Und außerdem  
**Charlotte Susa, Gustav Fröhlich**  
in  
**Unter falscher Flagge**  
Ein Spionage-Großfilm  
Festtags 2 Uhr. Letzte Vorstellung 8.15 Uhr

**Zwei gute Kameraden**  
sind eingetroffen und haben seit heute ihr Lachquartier bei uns aufgeschlagen.  
**Paul Hörbiger, Fritz Kampers, Albert Paulig, Hugo Fischer-Köppe, Margot Walter, Jessie Vihrog**  
Der tollste Militärschwank, den Sie je gesehen haben.  
**Jeder Witz ein Voltreffer!**  
Ausgezeichnetes Beiprogramm  
Festtags 2, 4, 6.15, 8.45 Uhr  
Bis 4 Uhr 1.— RM. Eintrittspreis

### Donnerstag, 20. April

Berlin: 19.00: Stunde der Nation. Anl. des Geburtstages Adolf Hitlers. Vom Deutschlandsender: Hörspiel. — Schmelzlieber aus „Siegfried“, von Wagner. — Ansprache des Herrn Reichsministers Dr. Goebbels. 21.00: Wagner — Beethoven. Philharm. Orchester. Dir.: Eugen Jochum. 22.30: Unterhaltungsmusik. Kapelle Frühl.  
Deutschlandsender: 19.00: Berlin: Stunde der Nation. 21.10: Breslau: Konzert der Schles. Philharmonie. 23.00: Leipzig: „Der Fahnenhauer“ für Männerchor und großes Orchester (Wagner). — „Deutschland“, für 4stimm. Männerchor, 8 Solostimmen, Bariton solo und großes Orchester (Neubad). Aufnahme.  
Breslau: 19.00: Berlin: Stunde der Nation. 21.10: Die Schles. Philharmonie spielt Händel, Brahms, Beethoven. 22.45: Funtkahn. Briefkasten. 22.55: Spätkonzert.  
Frankfurt: 19.00: Berlin: Stunde der Nation. 20.00: Zur Zeitgeschichte des Soldaten. Wir zogen in das Feld. 21.00: Köln: Werke von Max von Schillings. Vg.: Buschfütter.  
Hamburg: 19.00: Berlin: Stunde der Nation. 21.00: Durchbruch der deutschen Musik. Herm. Anger. Vg.: S. Platen. Der Funtchor und das Funtorchester. 22.30: Tänze. Mittw.: Das Funt-Kammerorchester.  
Königsberg: 19.00: Berlin: Stunde der Nation.  
Langenberg: 19.00: Berlin: Stunde der Nation. 21.00: Werke von Max v. Schillings. Ausf.: Funtorchester. Vg.: Buschfütter. 22.30: Nachtmusik und Tanz.  
Leipzig: 19.00: Berlin: Stunde der Nation. 21.10: Konzert. Das Sinfonieorchester. Der Männerchor.  
München: 19.00: Berlin: Stunde der Nation. 21.00: Das Funtorchester spielt Beethoven, Wagner.  
Stuttgart: 19.00: Berlin: Stunde der Nation. 21.00: Köln: Werke von Max von Schillings. Das Funtorchester. Leitung: Buschfütter. 22.20: Kreisleriana, von R. Schumann. D. Sonnen (Klavier).

**Farben, Lacke, Pinsel** nur vom  
**Farbenhaus Heinr. Heickendorf, Markt 15/16**

**PANTHER-Kinderwagen**  
in jeder Ausführung  
Faltklappwagen von RM 29.50 an. / Teilzahlung gestattet!  
**Heinr. Kruse, Fischergr. 23**



Montag, 17. April

- 8.35: Hamburger Sinfonier. Die Gladen vom Großen Michel. Choral: O heiliger Geist, lehr bei uns ein.

Dienstag, 18. April

- 11.00: Schallplattenkonzert. Zwei Tierfreunde streiten sich: Die Rabe! — Die Vogell!

Mittwoch, 19. April

- 11.00: Schallplattenkonzert. Frau und Finanzamt. Gelehrd zwischen Marta Ködner und Dr. Erdmann.

Donnerstag, 20. April

- 9.00: Vom Deutschlandlender: Adolf Hitler. Eine Schulfestfeierstunde, aus Anlaß seines Geburtstages.

Freitag, 21. April

- 11.00: Schallplattenkonzert. Plattdeutsche Jugendstunde: Diktoren.

Sonnabend, 22. April

- 11.00: Schulfest: Muttersprache — Geistbildung.

- 21.05: London (356): Konzert. 8. Sinfonie v. Schubert. Konzert Nr. 3 von Beethoven.

Europafunk: Montag, 17. April

- 12.00: Beromünster (459): Schweizer Radio-Orchester. Konzert der kleinen Radio-Kapelle.

Europafunk: Dienstag, 18. April

- 12.40: Beromünster (459): Unterhaltungskonzert. — 16.30: Kleine Kapelle des Radio-Orchesters.

Europafunk: Mittwoch, 19. April

- 16.10: Prag (488.6): Nachmittagskonzert.

Faver rächt sich

Faver, seines Zeichens ein alter Esel, lernten wir in einer Siroloer Bergstätte kennen. Er war störrisch und böshaft gegen Fremde, mit denen er anscheinend üble Erfahrungen gemacht hatte, den eigenen Herrn aber liebte er zärtlich wie ein Hund, und lief ihm auf Schritt und Tritt nach.

Eins aber gab es, daß Faver mehr liebte als sein Leben: Alkohol! Bier und Wein — Faver vergaß alle Würde, wenn er alkoholische Düste atmete.

In einem Nachmittag nun, als plötzlich einsetzender Regen viele Touristen in die Hütte schenkte, trafen wir dort auf eine muntere Gesellschaft. Junge Studenten aus Innsbruck ließen es sich beim Siroloer Landwein gut sein.

Was aber geschah kurze Zeit später? Es wandte plötzlich das Häuschen in beiden Grundsteinen, plittrnd trachten die Füßchen und hindurch sprang mit einem gewaltigen Satz Faver, raste schnaubend rings um die entzerrte Tafelrunde, rollte die Augen wie Feueräder und küpfte mit aekrümmtem Rücken und

- 22.05: Barcelona (348.8): Leichtes Orchesterkonzert.

Europafunk: Donnerstag, 20. April

- 16.00: Beromünster (459): Unterhaltungskonzert.

Europafunk: Freitag, 21. April

- 12.40: Beromünster (459): Kleine Kapelle. — 15.30: Radiokonzert.

Europafunk: Sonnabend, 22. April

- 16.00: Beromünster (459): Damen-Symphonietabulatur Zürich. — 19.45: Bunter Abend.

EUROPA-FUNK

Europafunk: Sonntag, 16. April

- 9.20: Wien (517.3): Rontiffalant a. d. Stephansdom.

Arzt-Aneddoten

Deutsch schreiben!

„Denk mal, die deutschen Apotheker haben eine Eingabe an den Vierzehnerbund gerichtet. Sie verlangen, die Ärzte müssen so deutlich schreiben, daß die Apotheker die Rezepte lesen können.“

Quitt

Arzt (zum Patienten): „Sie lassen mich recht lange auf die Bezahlung meiner Rechnung warten.“

Fische

Anton fragt: „Sind Fische gesund, Herr Doktor?“ Der Arzt: „Ich nehme es an. Jedenfalls hat sich bei mir noch keiner behandelt lassen.“



# Rund um den Erdball

## Feuerkatastrophen

### Sechs Gehöfte im Lüneburgischen abgebrannt

In Rosenthal im Kreise Lüneburg kam am Donnerstagmorgen in einem weichgedeckten Gehöft Feuer zum Ausbruch, das von dem starken Wind schnell weitergetragen wurde und insgesamt sechs Gehöfte vernichtete.

### Großfeuer bei Muskau — Zwölf Gebäude niedergebrannt

In einem mit Stroh gedeckten Wohnhaus eines Arbeiters in Sagar bei Muskau entstand aus unbekannter Ursache ein Feuer, das auf mehrere anstoßende, ebenfalls strohgedeckte Gebäude, zum größten Teil Scheunen und Schuppen, übergriff. Insgesamt wurden zwölf Gebäude vernichtet. Zur Bekämpfung des Feuers waren elf Feuerwehren eingesetzt worden, denen es erst nach stundenlangen Bemühungen gelang, den Brand zu lokalisieren. Den Flammen fielen außer Kleinvieh landwirtschaftliche Maschinen und bedeutende Futtermittelvorräte zum Opfer.

### Feuer im Irrenhaus

In einer der größten belgischen Irrenanstalten in der Nähe von Antwerpen brach Freitag früh in der Frauenabteilung ein Großfeuer aus, dessen Entstehung wahrscheinlich auf Brandstiftung zurückzuführen ist. Etwa hundert weibliche Insassen befanden sich im Schlaftaak, als die Flammen das Gebäude erfassten. Es entstand eine furchtbare Panik. Schreiend und weinend liefen die Frauen durcheinander und waren nicht zu bewegen, den brennenden Raum zu verlassen. Aus der Umgegend mußte männliche Hilfe herbeigeholt werden. Erst nach vieler Mühe gelang es, die Frauen zu retten. Eine geisteskranke französische Krankenschwester stürzte sich mit lautem Gebet in die Flammen und kam um. Das Feuer konnte erst nach Eingreifen der Antwerpener Feuerwehr gelöscht werden. Der Sachschaden ist bedeutend.

### Litauisches Städtchen in Flammen

Das in Nordlitauen liegende Städtchen Lykumai im Kreise Schaulen ist Donnerstag niedergebrannt. Mehr als neunzig Gebäude, darunter 42 Wohnhäuser, sind den Flammen zum Opfer gefallen. Die Kirche, die auch von den Flammen erfaßt wurde, konnte gerettet werden. Fast die gesamte Bevölkerung des Städtchens ist obdachlos geworden. Der Sachschaden beträgt nach vorläufiger Schätzung mehr als eine halbe Million Lit. Drei Personen, darunter ein Sanitäter, wurden verletzt.



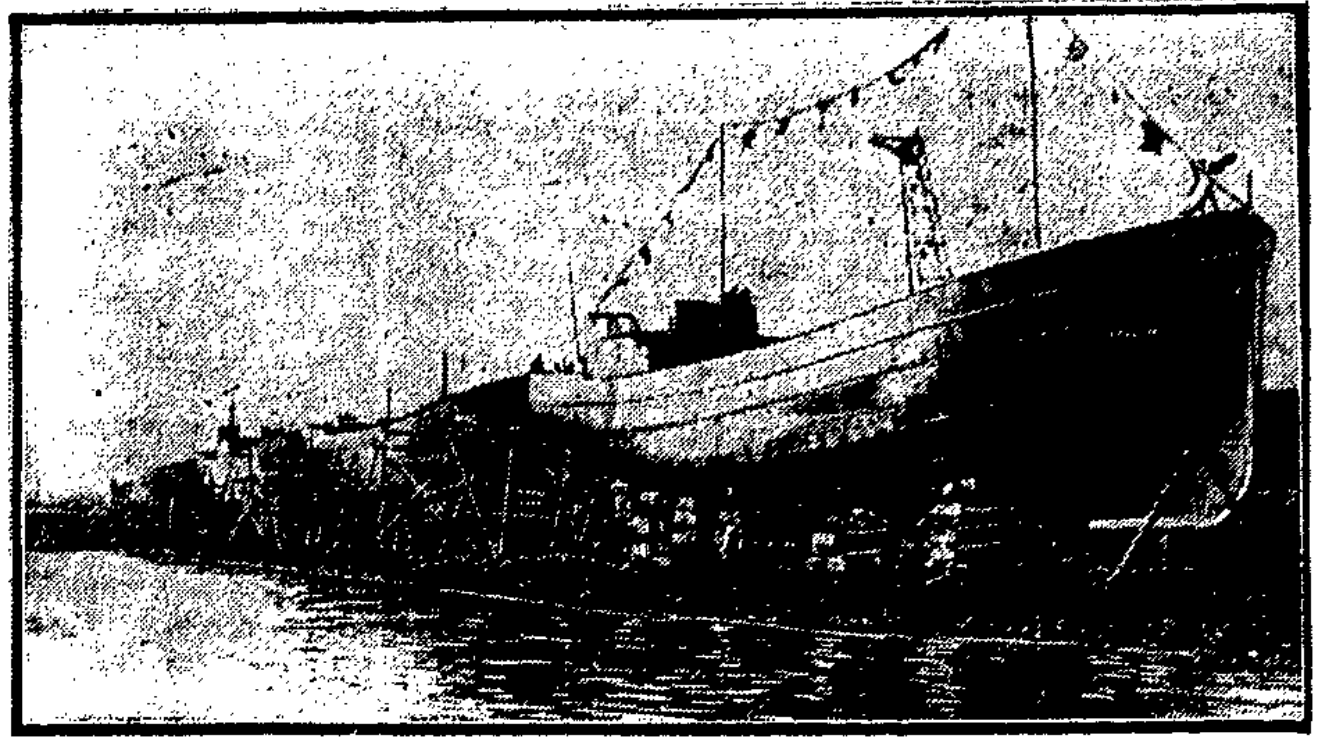
### Tötung eines jüdischen Rechtsanwalts

In Chemnitz wurde der Rechtsanwalt Weiner entführt und getötet. Das Chemnitzer Kriminalamt gibt eine Mitteilung aus, wonach Dr. Weiner am Dienstag früh 7.30 Uhr am Südausgang von Wiederau bei Rochlitz an der Böschung einer an der Straße Wiederau-Dietrichsdorf gelegenen Sandgrube erschossen aufgefunden wurde. Es besteht kein Zweifel, daß er einem Verbrechen gemeinster Art zum Opfer gefallen ist, das offensichtlich von Feinden der nationalen Erhebung verübt wurde. Von den Tätern fehlt noch jede Spur. Bisher konnte folgender Sachverhalt festgestellt werden:

Am 10. April, abends 9.30 Uhr, haben drei in SA-Uniform gekleidete Männer in der Wohnung des Rechtsanwalts, die Stolberger Straße 41 liegt, Einlaß erlangt. Unter Vorlegung eines Ausweises hat man dem Rechtsanwalt erklärt, daß er verhaftet sei und folgen solle. Der Rechtsanwalt hat den Ausweis selbst geprüft und auf die Frage seiner Frau erklärt, daß die Sache in Ordnung sei. Das Auftreten der Männer war so sicher, daß die Gattin des Rechtsanwalts und zwei seiner Freunde, die gerade anwesend waren, die wiederholt in der Presse empfohlene Rückfrage bei der Polizei unterließen, obwohl sie sogar eine Notrufsalage in der Wohnung hatten, die sofort das Ueberfallkommando herbeigerufen hätte. Tatsächlich hat keinerlei Schußhaftbefehl gegen Rechtsanwalt Weiner bestanden, und es war kein Festnahmeauftrag an die SA erlassen worden. Weiner war nicht einmal in der Boykottliste jüdischer Rechtsanwälte enthalten, weil er den Weltkrieg mitgemacht hatte und Offizier geworden war. Vor dem Grundriß ist ein Kraftwagen nicht bemerkt worden, es ist aber anzunehmen, daß ein solcher in der Nähe gehalten hat. Alle derartigen Beobachtungen sind von größter Wichtigkeit. Es steht fest, daß die Erziehung erst dort in jener Sandgrube stattgefunden hat. Der tödliche Schuß — es sind offenbar drei Schüsse abgegeben worden — ist ein Nahschuß in den Hinterkopf aus einer Pistole Kaliber 6,35 Millimeter. Raubmord liegt nicht vor; es wurden Doh-

### Blick auf eine Emdener Schiffswerft

mit vier Heringslogger auf Stapel. Gegenwärtig werden auf verschiedenen Kistenwerften deren 30 mit staatlicher Subvention gebaut.



### Vergiftungserscheinungen im Arbeitsdienstlager

Aus Bingen meldet E. M.: Ein ungewöhnlicher Vorfall spielte sich am Mittwoch im Lager Bismarckhöhe des Freiwilligen Arbeitsdienstes ab. Als nach dem Essen die Mannschaft antrat, wurden mehrere junge Leute ohnmächtig und fielen um. Einer von ihnen verletzte sich bei dem Sturz schwer am Kopf. Von der gesamten Besatzung von 500 Mann war am Mittwoch nicht einer mehr gesund.

Nach den Vergiftungserscheinungen, die sich bei der Mannschaft einstellten, wurden die Wurst und das Fett, von dem die Leute gegessen hatten, von dem Nahrungsmitteluntersuchungsamt in Kreuznach untersucht und als einwandfrei befunden. Das Brot dagegen wurde als nicht einwandfrei festgestellt. Zum Backen war schlechtes Mehl verwendet worden. Gegen den Bäcker wird eingeschritten werden. Sämtliche Vorräte wurden inzwischen beschlagnahmt. Die Mannschaft ist wieder hergestellt.

### Erdrutsch in Peru

22 Personen verschüttet

Ein Erdrutsch in der Nähe des Dorfes Santa Cruz bei Chiclayo (etwa 650 Kilometer nordwestlich von Lima) hat eine Reihe von Todesopfern gefordert. Soweit feststeht, haben die Erdmassen 22 Personen unter sich begraben. Bisher ist es aber erst möglich gewesen, neun Verschüttete als Leichen an die Oberfläche zu bringen. Der Landrutsch ist auf ungewöhnlich heftige Regenfälle, die während der letzten Zeit herrschten, zurückzuführen.

### Autobeteranen

Im Rahmen der Carl-Benz-Geburtsfeier in Mannheim findet auch eine Parade historischer Automobile aus den Kindertagen des Motorwesens statt.

Führerschein, goldene Uhr und über 400 Mark Bargeld in den Taschen des Toten gefunden.

Das Kriminalamt Chemnitz erwartet, daß alle, die irgendwelche sachdienliche Angaben machen können, sich sofort als Zeuge zur Verfügung stellen. Die Aufklärung dieser Bluttat müsse alsbald gelingen, das deutsche Ansehen verlange das. Hohe Belohnung wird unter Ausschluß des Rechtsweges zugesichert.

### Deutsche Bierfässer für Amerika

Eine amerikanische Kommission verhandelt zurzeit in Berlin über die Lieferung deutscher Bierfässer nach den Vereinigten Staaten. Etwa 200 000 Fässer im Werte von zirkel vier Millionen Mark sollen in Auftrag gegeben werden. Der Reichsverband des deutschen Handwerks hat sich an das Reichswirtschaftsministerium mit der Bitte gewandt, dafür zu sorgen, daß nicht nur die Fassfabriken, sondern auch das deutsche Böttcherhandwerk bei der Vergebung dieser Aufträge Berücksichtigung finden.

### Lübecker Hafen-Bericht

vom 1.—8. April 1933

Eingänge. Schiffe: 58 Dampfer und Motorschiffe mit 9753 RT. 1 Segler mit 65 RT. Keine Seelichter. Ladung: 7738 Tonnen Lebensmittel, Getreide usw., Holz, Erze usw., Steinkohlen, Zellulose, Papier und Sonstiges. Ausgänge. Schiffe: 62 Dampfer und Motorschiffe mit 8739 RT. 2 Segler mit 132 RT. Ladung: 8150 Tonnen Ton, Gips, Zement, Spate, Salz, Düngemittel, Chemikalien, Brennmaterialien, Eisen u. a. Metalle, Eisenwaren, Lumpen, Getreide usw. und Sonstiges.

Elbe-Trave-Kanal. Kanalverkehr durch die Lauburger Schleusen von und zur Elbe: 81 Dampfer (darunter 6 Güterdampfer) mit 10792 Tonnen Ladung, davon im Durchgangsverkehr 7772 Tonnen.

### Liebe in Litauen

Zwei Dörfer kämpfen um eine Frau

Die Liebe scheint vom Klima doch ganz unabhängig zu sein. In Litauens Wäldern, an der russischen Grenze, wo der Sommer kurz, der Winter aber lang und kalt ist, gibt es Liebesaffären, über die ganz Osteuropa spricht, und die so „heißblütig“ sind, daß man denken könnte, die heiße Sonne Spaniens brenne über das kalte Land. Ja wirklich, die Bewohner der kalten litauischen Wälder sind sehr heiß, und besonders

in Liebesdingen betweisen sie immer wieder, daß auch litauisches Blut kein Wasser ist!

Es ist eigentlich aber wahr, daß die Polizei in diesen weitentlegenen Gebieten, in denen sich nicht nur die Füchse, sondern auch die Wölfe Gute Nacht sagen, am meisten zu tun hat mit Affären, Schlägereien, ja selbst Mordfällen, die immer die Liebe als Hintergrund haben. Wenn in diesen Gebieten schon jemand zum Messer oder Revolver greift, dann muß es sich schon um eine Frau handeln.

So ist man also an heiße Liebesgeschichten aus den kalten Wäldern gewöhnt, und es muß schon etwas Besonderes geschehen, um die Aufmerksamkeit wieder einmal nach dem Grenzwald zu lenken.

Zwei Dörfer kämpfen seit Wochen um ein achtzehnjähriges Mädchen.

Echt litauisch fing die Geschichte an. Der Sohn eines Bauern in einem kleinen litauischen Grenzort hielt um die Hand einer Bauerntochter im Nachbarort an. Diese Dorfschöne war aber in einen Burschen ihres eigenen Dorfes verliebt und der Verliebte von auswärts bekam einen Korb. Das faßte nun das ganze Dorf als eine persönliche Beleidigung der ganzen Gemeinde auf. Und nun entwickelte sich zwischen den zwei Dörfern eine bittere Feindschaft. Es war gefährlich, vom Dorf C. nach dem Dorf A. zu gehen und jeder Verkehr zwischen den zwei so nahe beieinander liegenden Dörfern unterbunden. Trafen sich aber einmal die Bauern der beiden Dörfer auf dem Felde, dann gab es eine schöne Prügelei. Und alles, was die Dorfschöne von C. dem Bauernburschen von A. einen Korb gegeben hatte. Aber auch die Feindschaft tötet die Liebe nicht immer, und der Bursche war trotz des Kampfes und des furchtbaren Hasses noch immer verliebt in die Schöne vom feindlichen Dorf.

Verliebte sinnen viel, und so durchdachte der Verliebte eines Tages einen Entführungsplan, der so romantisch war, daß bis alten Sagen vor Neid verblassten könnten. Eines Tages bewaffneten sich die Bauern vor A. mit Gewehren, Revolvern und Dolchen und überfielen das Dorf C.

Im Nu war das feindliche Dorf, das den Angriff nicht erwartet hatte, besetzt. Ohne daß auch nur ein Schuß fiel, entführte man die Dorfschöne.

Aber — nur bis zu der Kirche. Einen eigenen Popen hatte man mitgebracht und auch der verliebte Bursche von A. war da, und während draußen die Männer mit Gewehren Wache hielten, bereitete man in der Kirche die Trauung vor.

Der Pape aber wollte nur die Trauung vornehmen, wenn die Braut ohne jeden Zwang einverstanden war. Die Dorfschöne war so geschmeichelt durch den ihr entgegen veranfalteten Feldzug, daß ihr der Bursche vom Nachbarort (so sind die Frauen) zu gefallen begann. Sie hauchte ihr „Ja“ am Altar und das Paar zog, umringt von den bewaffneten Abteilungen ihres Dorfes, zu seinem neuen Heim, das immer bewacht wurde, weil man mit Recht einen Rachefeldzug der Männer von C. erwartete. Diese aber beschloßen, ganz europäisch zu handeln, und riefen die Polizei zu Hilfe. Die Polizei kam auch und wollte die Entführung schwer bestrafen.

Inzwischen aber war aus der Entführten und dem Entführer ein sehr glückliches Paar geworden, und die junge Frau protestierte gegen das Einschreiten der Polizei.

Wie sei ihrem jetzigen Mann nur sehr dankbar für sein wirklich energisches Auftreten.

Den Burschen vom Heimatdorf hatte sie schon vergessen. Was war hier zu tun? So konnte die Polizei die Sache nicht lassen, denn eines schönen Tages würde das Dorf C. doch blutige Rache üben. Also setzte der kluge Polizeimeister die Dorfschönen beider Dörfer an einen „runden Tisch“, und die Verhandlungen begannen. Da die Polizei noch anwesend war, konnte man sich auch nicht in die Haare geraten, und so einigte man sich. Nachdem das Dorf A. versprochen hatte, nachträglich große Hochzeit mit Wodka usw. zu machen und dazu alle Männer von C. einzuladen, war der Frieden perfekt. Man trank und feierte drei Tage lang und die beiden Dörfer waren wieder gute Nachbarn. Der Polizeimeister sandte aber ein Telegramm an den Chef: „Frieden zwischen C. und A. hergestellt!“ Und so herrscht Ruhe in den Wäldern Litauens... wer aber das Gebiet kennt, sagt: bis zur nächsten Liebesgeschichte! (Sembo)



# Mit der Uhr in der Hand

Von P. Pons

Bernhard ist ein Pechvogel. Geht er allein aus, begegnet er bestimmt keinem weiblichen Wesen, das ihm begehrenswert erscheint. Ist er aber in Begleitung — und gar in einer so langweiligen wie Käthes — kann er sicher sein, ein Mädchen zu sehen, nach dem er sich mit allen Fasern seines Ichs sehnt, ein Mädchen wie jenes am Nachbartisch.

Bernhard hat das reizende blonde Geschöpf schon lange beobachtet. Jung und schlank, den Blick gespannt zur Eingangstür gerichtet, die kleine Armbanduhr in der Hand, wartet sie schon seit Stunden. Ein eitelhaft undankbarer Mensch muß der Mann sein, der ein solches Mädchen so lange warten läßt. Wäre Bernhard allein, er würde es trösten.

Bernhard ärgert sich. Bernhard entläßt seine Wut an Käthe. Es kommt zum üblichen Krach. Er bringt Käthe nach Hause, rast mit seiner Toga zum Kaiserhof zurück, aber — sie war gerade weggegangen.

Am nächsten Abend schlendert Bernhard allein durch die Straßen. Er denkt an das einsame blonde Mädchen. Wenn sie wieder im Café Kaiserhof wäre? Bernhard geht hin, sucht. Sie ist nicht da. Fast möchte er den weißen Marmortisch streicheln, an dem sie gesessen hat.

Traurig geht Bernhard weiter. Vor den großen Fenstern des Cafés Lindmann bleibt er unwillkürlich stehen. Er traut seinen Augen nicht. In einem kleinen Tischchen, den Blick zur Eingangstür gerichtet, die Uhr in der Hand — sitzt sie.

Entschlossen geht Bernhard ins Café, an ihren Tisch. „Gestatten?“ Sie nickt bejahend, etwas verlegen. Bernhard bestellt einen großen Cognac. Nach einer halben Stunde und dem dritten Glas hat er genügend Mut, ihr eine Zigarette anzubieten. Sie lehnt ab, ohne den Blick von der Uhr zu wenden. Bernhard nimmt all seinen Mut zusammen: „Verzeihung, werden Sie noch lange hier bleiben?“

„Ja.“  
„Ach, ist das nicht langweilig?“  
„Nein.“  
„Erwarten Sie jemand?“  
„Bitte stören Sie mich nicht.“

Bernhard ist erschrocken. Es ist ihm peinlich, diesem entzückenden Geschöpf lässig zu fallen. Andächtig betrachtet er sie. Dieses Mitleid erfüllt ihn für das Mädchen, das Abend für Abend in unerschütterlicher Treue einen treulosen Freund erwartet. Oder handelt es sich vielleicht um eine Psychose, um eine Manie? Ist der Freund, der Verlobte kurz vor der letzten Verabredung verunglückt und sie, durch den Schicksalsschlag tief sinnig geworden, wartet weiter, wartet auf den Toten?

Bernhard hat nun gar keinen Mut mehr zu fragen, aus Angst, er könnte ihr weh tun. Aber er beschließt, das Feld freiwillig nicht zu räumen. Er wartet. Sie wartet auch. Auf wen wartet sie? Ein Uhr! Das Kaffeehaus wird geschlossen. Ruhig zahlt sie und geht. Bernhard legt ein Geldstück auf den Tisch und folgt. Sie geht rasch durch die nächtlichen Straßen. Vor einem mehrgliedrigen Wohnhaus macht sie halt, schließt die Tür auf.

Bernhard rafft seine letzte Kraft zusammen und tritt auf sie zu: „Werden wir uns wiedersehen?“

„Vielleicht.“  
„Bitte, überlassen Sie es nicht dem Zufall.“  
Sie sieht ihn erstaunt an.

„Wo darf ich Sie morgen erwarten?“ fragte Bernhard.

„Wenn Sie durchaus wollen, im Café Berlin.“  
„Gerne,“ ruft er überglücklich, „um welche Zeit?“  
„Wann Sie wollen.“  
„Also um Neun?“  
„Abgemacht.“

Pünktlich um neun Uhr steht Bernhard vor dem Café Berlin. Ist sie schon da? Kommt sie? Vorsichtig späht Bernhard durch die Fensterscheiben. Sein Herz schlägt vor Freude bis zum Hals. Da sitzt sie, mit dem Blick zur Tür und wartet, wartet heute nicht vergeblich, denn er, Bernhard, ist gekommen. Er kann sich nicht entschließen, das Caféhaus sofort zu betreten. So hat noch niemals eine Frau auf ihn gewartet, so gespannt, so interessiert jeden Eintretenden betrachtet. Wie wird sie sich freuen, ihn zu sehen.

Aber sie freut sich gar nicht, als Bernhard sie wie ein alte Bekannte begrüßt. Im Gegenteil, sie wendet den Blick nicht vom Eingang und wartet weiter. Auf wen, zum Donnerwetter, wartet sie?

Auf seine Fragen antwortet sie nur mit knappen „Ja“ oder „Nein“, oder einem „Bitte, stören Sie mich nicht“. Um ein Uhr wird das Café Berlin geschlossen. Auf Bernhards flehentliche Bitten hin geht sie noch nicht nach Hause, sondern mit ihm in ein Nachtlokal. Und plötzlich ist Johanna, so heißt das Mädchen, ganz verändert. Frisch, lustig, plappert und tanzt sie mit Bernhard. Bernhard ist glücklich, überglücklich.

„Johanna,“ fragt er zärtlich morgens um Sechs vor ihrer Haustür, „wann darf ich dich wiedersehen?“  
„Heute abend im Café König.“ Schon fällt vor Bernhard die Tür ins Schloß.

Als die reichverzierten Uhrzeiger im Café König auf Eins stehen, ist Bernhard überzeugt: Johanna hat einen geistigen Defekt. Den ganzen Abend hat sie kaum ein Wort mit ihm gesprochen und ununterbrochen zur Tür gestarrt. Auf wen wartet Johanna?

Bernhard hat Mitleid mit dem Mädchen. Aus diesem Mitleid wird Liebe, eine richtige große Liebe.

Bernhard durchwartet viele Abende in verschiedenen Cafés gemeinsam mit Johanna, aber nie fragt er, auf wen sie wartet. Er fürchtet schmerzliche Erinnerungen in ihr wachzurufen.

Ein warmer Tag hat die beiden vor die Stadt gelockt. Johanna liegt auf einer Wiese, Bäume rauschen. Bernhard streichelt sie zärtlich.

„Johanna, hast du Vertrauen zu mir?“  
„Ja.“  
„Du mußt ihn vergessen, wie er dich vergessen hat.“

„Wen?“  
„Ihn, auf den du wartest.“  
„Ich warte auf niemand.“

Traurig schüttelt Bernhard den Kopf. „Ich dachte mir Johanna, daß du selbst nicht weißt, was du tust. Wirst du die Wahrheit ertragen?“

„Ja.“  
„Jeden Abend sitzt du in irgendeinem Café, die kleine Armbanduhr in der Hand, den Blick zur Eingangstür und wartest auf ihn.“

Johanna schüttelte sich vor Lachen. „Du lieber dummer Junge, nein, ich warte auf niemand. Ich bin beim Café Central angestellt und muß die Gäste der Konkurrenz zählen.“

wieder eingepackt und samt den Ostereiern nach Hause genommen und dort verzehrt.

Das Osterei ist also ein Symbol, das die ganze Welt umspannt. Es ist bestimmt dazu, hungrige Mäuler zu stopfen und in Frachtdampfern ganze Ozeane zu durchqueren. Im übrigen aber dient es der Kinderfreude und dem Ahnenkult.

## Handballvorschau

1. Ostertag: Kücknig 1 — Schwartzau 1  
Sportplatz: Kücknig, 15 Uhr. Schiedsrichter: Weber-Lübeck  
Kücknig hat in diesem Spiel die im Serienpiel von Schwartzau bezogene Niederlage gutzumachen. So ganz leicht wird dieses ihnen aber nicht gelingen, denn Schwartzau scheint augenblicklich in guter Form zu sein.

2. Ostertag: Schwartzau 1 — Kiel Abt. 3 1  
Sportplatz: Schwartzau, 15 Uhr. Schiedsrichter: Bienen-Rücknig  
Vernachlässigte Gäste hat sich Schwartzau eingeladen. Kiel 3 gehört zu den Spitzenmannschaften im Kieler Bezirk, und das soll schon etwas heißen. Schwartzau steht also vor einer Aufgabe, die zu lösen sehr schwer ist. Um ein ehrenvolles Ergebnis zu erzielen, muß Schwartzaus Hintermannschaft schon ein ganz großes Spiel liefern, denn Kiel ist schnell und technisch prima.

Schwartzau 2 — Kiel Abt. 3 2  
Sportplatz: Schwartzau, 14 Uhr. Schiedsrichter: Bienen-Rücknig  
Trotzdem uns die Spielstärke der Kieler gegenüber Schwartzau 2 nicht bekannt ist, rechnen wir doch mit einem glatten Siege der Gäste.  
Stoll.

## Schiffsnachrichten

Angekommene Schiffe  
13. April  
Dt. D. Arthur Kunsmann, Kapl. Witt, von Embden, 1 1/2 Tg. — Schw. M. Siane, Kapl. Eversen, von Kolding, 1 Tg. — Dt. D. Bürgermeister Lafrenz, Kapl. Hammer, von Burasfaen, 3 1/2 Td., 4 Pass. — Dt. M. Heimb, Kapl. Behrmann, von Neustadt, 3 Td. — Schw. M. Hugo, Kapl. Hebborn, von Emdenborg, 1 Tg. — Dt. M. Alma, Kapl. Schölke, von Neustadt, 1 Tg.

14. April  
Dt. D. Nordkap, Kapl. Nilsson, von Binsirichen, 2 Tg. — Dt. M. Achim Grise, Kapl. Weers, von Dönne, 2 1/2 Tg. — Dän. M. Adam, Kapl. Hansen, von Marstal, 1 Tg. — Dän. M. Jörgen, Kapl. Thøgersen, von Apenrade, 1 Tg. — Dän. M. Dagmar, Kapl. Johansen, von Randers, 1 Tg. — Dt. M. Alma, Kapl. Schölke, von Neustadt, 4 Td.

15. April  
Schw. D. Emba, Kapl. Mattsson, von Stockholm, 2 Tg. — Dt. M. Hans, Kapl. Ekhoff, von Randers, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe  
13. April  
Schw. M. Familien, Kapl. Andersson, nach Koping, Kots. — Dän. M. Mercurius, Kapl. Runt, nach Skovsbo, Ammoniat.

14. April  
Dt. M. Handels, Kapl. Marfen, nach Nyborg, Robellen. — Schw. M. Dernen, Kapl. Persson, nach Landskrona, Skofastadium. — Schw. D. Hanja, Kapl. Wulff, nach Gothenburg, Elka.

15. April  
Dt. M. Martha Christine, Kapl. Tiedemann, nach Kappeln, Eisenbahnschiffen. — Dt. M. Wido, Kapl. Behrmann, nach Rendsburg, Leer. — Dän. M. Johanne, Kapl. Jensen, nach Falkenberg, Kots.

## Kanalschiffahrt

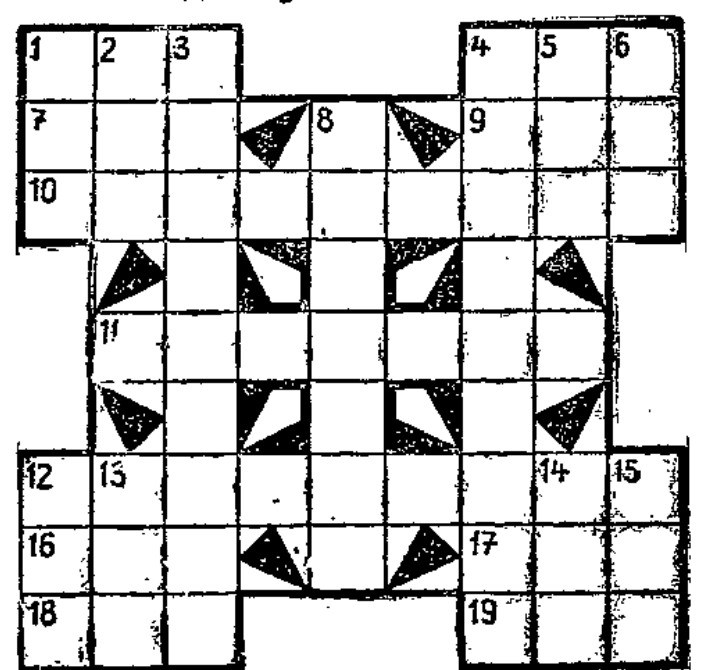
Eingehende Schiffe  
Güterdampfer Paula, Kapl. Köster, Lauenburg, 105 Td., Steinfaß, von Magdeburg. — Motortahn Karl Heinrich, Kapl. Schill, Lübeck, Leer, von Völsingen. — Nr. 793, Hartmann, Altona, 610 Td., Steinfaß, von Breslau. — Nr. 1238, Eubusch, Greifswalden, 490 Td., Steinfaß, von Magdeburg. — Nr. 2532, Kandel, Altona, 135 Td., Wasserfestigkeit, von Breslau. — Nr. 4078, Albrecht, Rompff, 425 Td., Steinfaß, von Kiel. — Nr. 99, Werner, Dohls, 516 Td., Rohton, von Ausha. — Nr. 119, Biese, Eichberg, 600 Td., Steinfaß, von Ppeln. — Nr. 573, Bunte, Rogee, 683 Td., Abbrände, von Drantenburg. — Motortahn Karl, Eilhu, Lübeck, Leer, Bekendorf. — Motortahn Grete, Werner, Bardowick, 10 Td., Mehl, 85 Td., eSste, von Hamburg.

Ausgehende Schiffe  
Nr. 556, Sellmann, Festerhude, 71 Td., Häute, nach Hamburg. — Güterdampfer Katharine Berlin, Krüger, Magdeburg, 96 Td., Stäbe, nach Magdeburg. — Nr. 978, Nikolasski, Hamburg, 429 Td., Zement, nach Hamburg. — Motortahn Deutscher, Brackmüller, Lauenburg, 30 Td., Kupfer, 60 Td., Mühlenfabrikate, nach Hamburg. — Motortagler Jenny, Behrmann, Krauffand, 86 Td., Dofennmilch, nach Hamburg.

## Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 14. April	
Nimburg . . . . .	0,25
Brandis . . . . .	0,12
Melmit . . . . .	0,42
Leitmeritz . . . . .	0,66
Lufig . . . . .	0,36
Dresden . . . . .	1,32
Torgau . . . . .	0,32
Wittenberg . . . . .	—
Köhlau . . . . .	1,14
Barby . . . . .	1,34
Magdeburg . . . . .	0,88
Tangermünde . . . . .	1,88
Wittenberge . . . . .	1,77
Dömitz . . . . .	1,26
Hohnstorf . . . . .	1,22

## Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Gärstoff (zur Käsebereitung), 4. englischer Männername, 5. Präposition, 7. lateinisch: bete, 9. griechischer Buchstabe, 10. andere Bezeichnung für Sängerin, 11. moderner Bühnenschriftsteller, 12 = mit, 4. senkrecht sinnverwandtes Unternehmen, 16. Mündungsarm des Rheins, 17. unbestimmter grammatischer Artikel, 18. türkischer Titel, 19. Frauennamen.

Senkrecht: 1. Anerkennung, 2. erotischer Vogel, 3. russisches Musikinstrument, 4. Unternehmen auf dem Gebiete der Textilindustrie, 5. Vorfahr, 6. Mädchenname, 7. Fluß in Sibirien, 8. Heilbandage, 13. Pfad, 14. juristischer Begriff, 15. abgekürzter Mädchenname, 16. italienische Constufe, 17. tierisches Produkt.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Hermann Bauer für Anzeigen: Otto Wulff. Druck: Wulff-Verlag G. m. b. H. Sämtlich in Elbe.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

## Bille!

Wir müssen unsere Bitte, Mitleidung, Mäße und Stiefel an die Nähstube der Arbeiterwohlfahrt, Johannisstraße 48, abzuliefern, bringen wiederholend. Fernsprecher 224 43. Arbeiterwohlfahrt.

## Vögel vor dem Fenster

Von Franz Carl Endres

Ich schlief in meiner Bibliothek. Nicht etwa unfreiwillig infolge der Lektüre eines sogenannten . . . d. h. von mir sogenannten . . . Veronalbuches. Wissen Sie, was ein Veronalbuch ist? Unter den zahlreichen Opfern, die vertrauende Redaktionen meinem kritischen Messer ausliefern, befinden sich stets einige Veronalbücher. Solche, deren Lektüre unweigerlich zum Schlaf führt.

Aber der Teufel soll sie holen, diese Veronalbücher: wenn man wirklich nicht schlafen kann, helfen sie nichts. Doch, wie schon gesagt, ich schlief nicht unfreiwillig, sondern höchst freiwillig.

Vor meinen Fenstern plätschern die Wellen des Bierwaldstädtersees an die Ufermauer. Eigentlich sollte ich jetzt meinen orientalischen Divan schildern, um den Reiz meiner Leser zu gelb-grünen Flasen anschwelgen zu lassen. Aber das ein Andermal. Der Divan ist so groß, daß drei Leute, die sich nicht leiden können, auf ihm Platz haben. Allein fürchtet man sich fast.

Ich schlief also. Und träumte. Ich träume nicht gerne. Entweder träumt man scheußlich, dann wacht man angstgepeinigt auf, oder man träumt schön, dann ärgert man sich, daß man das alles nur geträumt hat und daß die Wirklichkeit so ganz anders ist.

Ich träumte. Von Aladins Wunderlampe war es. Ich besah diese Lampe, und wenn ich ihren Brenner drehte, gab es ein pochendes Geräusch. Ein großer, sehr dienstfertiger Geist erschien und fragte nach meinen Wünschen.

Ich befehlte alles mögliche. Der Geist lächelte, trat an meinen Rauchstisch und trommelte mit seinen offenbar ganz ungeistigen Fingern einen Militärmarsch, daß das ganze Zimmer (es war ein arabisches) zitterte.

„Pünnel,“ rief ich, „benimm dich anständig. Du bist doch zu Saft bei mir.“ Der Geist grinste, stellte sich mitten ins Zimmer und tanzte einen Negertanz, wobei er mit Kilogrammabfäßen auf den Parkettboden stampfte.

„Ich danke für diese Verführungen,“ sagte ich. „Bringe mir endlich, was ich bestellt habe.“

Er verschwand und erschien nach einigen Augenblicken mit einer Schar persischer Sängerrinnen. Die gruppierten sich mit Tamburinen und Sitarren, um meinen Divan und begannen, während ich aus einem roten Kristallkrug sehr schönen französischen Champagner trank, ein mir besonders liebes persisches Lied zu singen.

Ich lauschte entzückt und war ganz damit einverstanden, daß der Kristallkrug sich in eine rote Kugel aus weichem Pelz verwandelte und langsam auf meinem Divan herumtrieb.

Eigentlich, die Mädchen sangen die erste Strophe immer wieder. Nein nicht einmal das . . . höre ich nicht recht? . . . sie singen jetzt nur mehr zwei Töne und ganz hoch und der Särum der Tamburine ist ja schrecklich.

Ich winkte dem Geist.  
Der lächelte wieder und schlug mit einem Schwert allen Sängerrinnen den Kopf ab. Die Köpfe fielen auf den Boden und zerbrachen. Sie waren alle aus Glas.

Entsetzt fuhr ich auf . . . aber ich war in farbigen Tiefen und kam. Atem anhaltend, an die Oberfläche. Etwas Graues neigte sich über mich . . . Amrisse tauchten auf.

Ein Rissen über dem Gesicht. Weg damit! Ich sehe den Raum meiner Bibliothek, aber mein Wille ist noch im Traumland.

Schreckliches Pochen. Ich blicke an das Fenster. Eine ganze Gesellschaft von Meisen raust sich um die Hanfstöner und den Speck, die ich auf das breite Fütterungsbrett vor dem Fenster gegeben hatte. Und, da — sich mal! — zwei Finken pochen mit ihren Schnäbeln an das Glas. Ich stehe auf, um die Tiere besser beobachten zu können. Da erschrecken sie. Gesplatter und fort war alles. Aladins Lampe und der Geist und die Sängerrinnen und die rote Pelzkugel. Vögel vor dem Fenster! weiter nichts? O doch sehr viel Weiteres! — Aber nun ist ein grauer Herbstnachmittag in meiner Bibliothek und ich drehe die Lampe an — ach, es ist nicht Aladins zauberhafte Dellampe, sondern eine profanische Lutzrambirne — scheußlich — und, ja, da ist man wieder am Schreibtisch und überlegt sich, ob einem vielleicht etwas einfällt.

## Ostereier aus China

Jeder Globetrotter, der schon einmal auf einem Ostasiendampfer gefahren ist, kennt die großen internationalen Flachlisten, in denen die chinesischen Eier nach Europa befördert werden, den Stempel „China“ und das aufgedruckte Ei. Vom Herbst bis Ende März, Anfang April sind diese chinesischen Eier auf den europäischen Märkten zu haben. Diese Eier werden in China sechs Wochen lang in die Erde gelegt und konserviert, sechs Wochen dauert die Seereise mit den modern eingerichteten Kühl dampfern, dann werden sie in irgendeinem Hafen des Mittelmeeres oder der Nordsee ausgeladen und einwaggoniert.

Im ganzen dauert es also drei Monate, bis das in China von irgendeinem Huhn gelegte Ei den Lebensmittelmarkt von Berlin—London oder Paris erreicht.

Sie kommen gerade noch recht, um als Ostereier verwandt zu werden.

Ostereier sind nämlich in China seit mindestens 1000 Jahren länger Tradition als bei uns. Seit ungefähr 2500 Jahren schenkt man sich in China gefärbte Enteneier als Symbol der neuerstandenen Natur. In den ersten Apriltagen schlagen die Händler in den chinesischen Städten ihre Eierbuden auf, lassen die Kinder würfeln, um ein „Freieremplar“ zu erhalten. Dann pilgert das junge China um die Zeit des Osterfestes herum, das dort „Tsching-ming“ die „klare Helle“ heißt, zu den Ahnenaltären auf den Friedhöfen hinaus. Die Mutter packt noch Fleisch, Gemüse, Reiswein und Kuchen in einen großen Korb. Obenauf liegen die bunten Eier. Dann gehen die Jungen zu den Grabstätten, packen ihre Körbe in den Mausoleen aus, um die Ahnen mit den Speisen und Getränken zu erfreuen. Mit Pinsel und roter Farbe malt der älteste Sohn Namen und Zeichen auf den Grabstein. Dann wird der Grabstein geleert und dort aufgehaut. Goldpapier wird als Reichthum verbrannt. Dann werden die guten lederen Dinge



# Amerika-Journalisten

## besuchen Deutschland

W. B. Berlin, 15. April

Die von den Deutsch-Amerikanern auf Einladung der deutschen Reederkreise nach Berlin entsandte Delegation zum Studium der deutschen Verhältnisse ist gestern mit der „Bremen“ in Deutschland eingetroffen. Nach einem kurzen Besuch in Hamburg ist heute Victor Ridder, der Verleger der „New Yorker Staatszeitung“ nach Berlin gekommen. Er sei nach Berlin gekommen, erklärte Herr Ridder einem Mitarbeiter der W. B., um aus eigenem Augenschein sich in Deutschland zu informieren.

In den Vereinigten Staaten könne man sich vorläufig noch gar kein Bild von den deutschen Verhältnissen machen.

Die Umwälzung, fuhr Ridder fort, ist so schnell vor sich gegangen, daß die Korrespondenten der amerikanischen Blätter noch

gar nicht in der Lage waren, einen Standpunkt zu dieser neu-geschaffenen Lage einnehmen zu können. Zum Teil sind sie auch daran gehindert, die Angelegenheit im richtigen Lichte zu sehen, weil sie zu stark in den Anschauungen ihrer eigenen Heimat verankert sind und ihre Informationen erst aus zweiter Hand gewinnen müssen. Die Öffentlichkeit in den Vereinigten Staaten betrachtet infolgedessen alle aus Deutschland einlaufenden Nachrichten im Augenblick mit gewissen Mißtrauen, ob sie günstig oder ungünstig für Deutschland sind. Wir werden solange in Deutschland bleiben, bis wir uns wirklich genau informiert haben. Wir werden selbstverständlich uns nicht darauf beschränken, nur mit den Amtsstellen Fühlung zu nehmen, sondern werden danach trachten, aus eigenem Augenschein die Verhältnisse kennen zu lernen. Wir werden uns auch zu diesem Zweck mit der deutschen Presse in Verbindung setzen und hoffen, durch sie in unserer Aufgabe Unterstützung zu finden.

### Braunschweig ohne Opposition

Wie der Frankfurter Zeitung aus Braunschweig berichtet wird, besteht das braunschweigische Landesparlament nur noch aus Mitgliedern der Regierungsparteien, der NSDAP und der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot. Eine Opposition wird nicht vorhanden sein, da die Sozialdemokraten, denen auf Grund des Gleichstellungsgesetzes und der Reichstagswahl vom 5. März zwölf Mandate zustanden, keinen Wahlvorsatz eingereicht haben. Von den zwölf sozialdemokratischen Mandaten kommen daher zehn den Nationalsozialisten und zwei der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot zugute, so daß der Landtag sich aus 29 Nationalsozialisten und 4 Mitgliedern der Kampffront zusammensetzen wird. Die Nationalsozialisten haben in Zukunft also allein die Mehrheit zur Verfügung. Die bisherige nationalsozialistisch-bürgerliche Regierungskoalition hat damit ihr Ende erreicht, der deutschnationale Finanzminister Dr. Rüdiger wird aus dem Kabinett ausscheiden.

Die neue Stadtverordnetenversammlung in Braunschweig wird sich, da für sie drei Wahlvorschläge eingereicht waren, aus dreißig Nationalsozialisten, vier Angehörigen der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot und einem Volksparteiler zusammensetzen. Auch hier hatten die Sozialdemokraten auf die Aufstellung eines Wahlvorschlages verzichtet. Ebenso werden die sechs Kreisräte des Landes in Zukunft nur aus Nationalsozialisten und Mitgliedern der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot bestehen. Im Kreisrat Holzminden sind sogar sämtliche 15 Mandate von Nationalsozialisten besetzt worden. Da auch zu allen Stadtverordnetenwahlen die Sozialdemokraten im ganzen Lande Listen nicht aufgestellt hatten, wird es in Braunschweig in Zukunft sozialdemokratische Abgeordnete überhaupt nicht mehr geben.

### Stahlhelm-Konflikt

#### in Thüringen beigelegt

W. B. Weimar, 15. April

Das thüringische Innenministerium hatte den Verkehr mit der Führung des Gaues Saale-Thüringen des Stahlhelms in Rudolstadt abgebrochen, weil der Gauführer, Rechtsanwalt Schönheit, dem Ministerium gegenüber eine Sprache gebraucht hatte, die von dem Ministerium beanstandet wurde. Rechtsanwalt Schönheit hat jetzt dem thüringischen Innenministerium des Innern gegenüber die Erklärung abgegeben, daß er bedauere, die der Landesregierung gegenüber gebotenen Formen überschritten zu haben und daß er sie künftig bei jeder Gelegenheit wahrnehmen werde. Daraufhin hat das Ministerium die Verfügung über den

Abbruch des Verkehrs mit der Gauführung aufgehoben. Bei einer Aussprache, die im Ministerium mit den Führern des thüringischen Gaues des Stahlhelms stattfand, wurde Übereinstimmung darüber erzielt, daß der Stahlhelm nur national gesinnte Männer aufnehmen dürfe. Die Führer erklärten, die Aufnahme ehemaliger Angehöriger der KPD, oder der SPD, einschließlich ihrer Haupt- oder Nebenorganisationen von einer Probezeit von mindestens sechs Monaten abhängig zu machen. Auf Grund dieser Erklärungen hat das thüringische Innenministerium des Innern seine Anordnung vom 28. März über den Erwerb der Mitgliedschaft im Stahlhelm wieder aufgehoben.

### Ein Lastzug gerät ins Stadttheater

W. B. Saarlouis, 15. April

In der Nacht zum Karfreitag ist ein schwerer Möbelwagen einer hiesigen Speditionsfirma mit Anhänger in den Eingang des Saarlouiser Stadttheaters gefahren. Der Mittelfeiler wurde eingedrückt. Durch die Erschütterung sind in den Räumen des ersten Stocks und in der Eingangshalle Beschädigungen entstanden. Der Wagen war von einer Fahrt nach Lothringen zurückgekehrt. Beim Einbiegen in die Stengelstraße verlor der Lenker des Wagens wegen Uebermüdung oder infolge einer Störung an der Steuerung die Gewalt über den im schnellen Tempo fahrenden Wagen. Von dem fünf Mann starken Begleitpersonal erlitt ein Arbeiter schwere innere Verletzungen. Einem anderen wurde ein Ohr abgerissen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

### Verbot einer wendischen Zeitung

#### Selbstausslösung der Lausitzer Solol-Vereine

W. B. Dresden, 15. April

Der „Freiheitskampf“, das nationalsozialistische Organ für den Freistaat Sachsen, meldet aus Bautzen: Die in Bautzen in wendischer Sprache erscheinende Zeitung „Sörbste Nowing“ ist auf Anordnung der Kreisgauhauptschaft auf acht Tage verboten worden. Die Veranlassung dazu gab ein Artikel des Blattes, in dem das Deutschtum herabgewürdigt wurde. In einer außerordentlichen Generalversammlung beschloß der Solol-Verband der Lausitzer Sorben seine Auflösung. Den im Verbande zusammengeschlossenen Vereinen wird empfohlen, sich ebenfalls aufzulösen. Die Selbstausslösung des Verbandes wird mit der Veränderung der politischen Verhältnisse in Deutschland begründet.

und daher werde es wohl dort nicht mehr gestattet werden. Herr Stolterbein tat den Ausdruck: der Gutsherr werde einen außerordentlichen Gerichtstag anstellen müssen, und wahrscheinlich werde deshalb eine Kommission von Schwerin kommen. Dies sei kein gewöhnliches Verbrechen und keine gewöhnliche Gerichtsache, sondern was man einen casus dolosus nenne.

Küster Schmalbier bestritt jedoch dies letztere. Hexerei sei ein Verbrechen, dessen Aburteilung dem Kirchenrechte gebühre; das wisse er vom alten Pastor Haker, der habe es ihm einst erzählt, als er, Küster Schmalbier, ihm die Leichdörner verschritten habe. Hexerei zähle unter die criminalia communicanti, und diese hießen so, weil sie nur von erwachsenen Menschen, die bereits kommuniziert hätten, begangen werden könnten. Bauer Sauerfleisch endlich meinte, daß das wohl noch garnicht so ganz gewiß mit der alten Stina ihrer Zauberei wäre. Sie sei ihr Lebtag ein ordentliches, braves, fleißiges Mensch gewesen, nur ein wenig gottlos mit dem Maulwerk. Die Papen schwatzen viel, und es stünde denen das Maul ebenso gut zum Lügen wie anderen ehrlichen Leuten. Er glaube überhaupt gar nicht an Hexenkrän. Was man ihm davon erzählt, habe sich fast immer als ein Lügenkrän ausgewiesen.

Gegen solchen Zweifel und Unglauben des Bauern Sauerfleisch erhoben sich jedoch alle Gäste, am heftigsten der Küster. Wer da zweifelt, daß es Hexen und Besessene gebe, sei schlimmer als ein Unchrist. Die heilige Schrift weise das nach. Arimie und wimmle es nicht in den Evangelien von Teufeln und Besessenen, wie von Maden in einem alten Käse? Daß die alte Stina seit lange im Ruße stehe, böse Augen zu haben, das sei doch männiglich bekannt. Je mehr man die Käse streiche, je höher halte sie den Schwanz. Frisch Laufen in Ihn sein großes Schwein habe sie am Mittag gelobt und abends habe es tot im Stalle gelegen. Als sie noch eine Kuh gehabt, da habe die nie das rote Wasser gekriegt, während doch so oft anderer ehrlicher Leute Kühe die Krankheit kriegten und daran freipten. Des Horst-Bauern Zamel habe sie einen Apfel gegeben, und drei Tage darauf sei der Junge am Fieber erkrankt und habe sich vier Monate damit herumtragen müssen. Und weshalb habe sie im vorigen Herbst nach dem Genuß des heiligen Brotes beim Abendmahl das Schlucken bekommen und beim heiligen Kelch dem Pastor dermaßen an die Hand gestochen, daß dieser von dem Wein verschüttet? Das habe der Böse in ihr gewirkt und keiner sonst. Wie komme das, daß ihr Schwein immer rascher wachse und fetter werde, als das anderer Leute? Und warum schreibe sie am Maitagabend kein Kreuz an ihre Haustür, wohl aber an ihre Stalltür, da doch alle rechtlichen Men-

schen es umgekehrt hielten? Seit Weihnachten sei sie nicht zur Kirche gewesen, und daß sie für Brand und für den Stich und für Koll und fürs Bluten was wisse, das wisse jedwedes Kind, und daß sie das Fieber abbinden könne, das wußten selbst die klugen Mansberger.

Am heutigen Abend und die nächsten Abende verschenkte der Krüger so viel Schnaps und Bier, wie sonst kaum an einem zweiten Feiertage. Sein Gebet und Wunsch war, daß die Teufel schodweise herunterregnen, und in jedes alte Weib einer, oder noch lieber, damit die Sorte nicht ausgehe, ein Paar fahren möchten. Der Krüger war der Mann des Krugabends, vor allem als er nun jedem Gäste, unter dem Stiegel tiefster Verschwiegenheit, mitteilte, daß es von oben her gestattet worden sei, einen „Ergußismus“ vorzunehmen, und daß dies morgen mittag, um die zwölfte Stunde, vor sich gehen solle, und er, der Küster Schmalbier, auch „offizierlicher“ dabei sein müsse.

„Nimm Dich nur in acht, Küster, daß Dir der Stina ihr Teufel nicht gleich wieder in die Hosen hineinfährt,“ sagte der alte Sauerfleisch, kam aber dadurch nur noch mehr in den Geruch aberwitziger Ungläubigkeit und alberner Torheit.

Die Gespenstergeschichten, welche in dieser Zeit in Plümeran erzählt, wiedererzählt, neu erfunden und umgearbeitet wurden, hätten für ein ganzes Land von Hottentotten vollkommen für hundert Jahre ausgereicht. Kein Kind wollte des Abends mehr allein noch vor die Tür gehen und man sah morgens dreimal so viele Betten zum Trocknen ausgestellt als sonst. Fieten Laufen begegnete abends der Böse in Gestalt eines großen Hundes. Sie wußte sich nicht anders vor ihm zu retten, als durch einen Sprung in den Dorfteich, woraus der alte Sauerfleisch sie mit eigener Lebensgefahr hervorzog. Daß aber der Hund, den Fieten gesehen hatte, der große, schwarze Mohr des Horstbauern war, das glaubte kein Mensch.

Schlimm würde es um die alte Stina gestanden haben, hätte nicht der Pastor Wolf am zweiten Tage von der Geschichte gehört. Er begab sich sofort zu der Kranken, die gelassen und verlassen von jeder menschlichen Hilfe erbarlungswürdig lag. Wolf hatte selber einige Ertrickungen mitgebracht und schaffte sofort durch Öffnen eines Fensters frische Luft ins Zimmer und sichtlich erquickte dies die Alte. Eine Wärterin war ja das nötigste, und da er eine solche in den nahe gelegenen Häusern nicht finden konnte, so trat er bei dem alten Sauerfleisch ein, den er als brav und menschenfreundlich kannte, und hier erfuhr er denn alle Spezialitäten der Geschichte, namentlich aum, was er wohl gehört,

### Spielverbot

Das für den zweiten Ostertag vereinbarte gewesene Spiel zwischen

W. B. Phönix — W. B. Schwartz

ist vom Polizeiherrn verboten worden.

### Auflösung des Danziger Volkstages

W. B. Danzig, 13. April

Der Volkstag beschäftigte sich heute in einer Sitzung mit dem Auflösungsantrag der Regierungsparteien. Der Antrag wurde mit 41 gegen 6 Stimmen bei 19 Enthaltungen angenommen. Wegen dem Antrag stimmten die Kommunisten, während sich die Sozialdemokraten der Abstimmung enthielten. Nach einem vorher gefassten Beschluß des Vorkonferenzes sollen bis zum Tage der Neuwahl, den 28. Mai d. J., keine Plenar- oder Ausschuß-Sitzungen mehr stattfinden, wenn nicht ganz zwingende Gründe dafür vorliegen. Der Präsident des Volkstages ist ermächtigt, in solchen dringenden Fällen den Volkstag einzuberufen.

Viel bemerkt wurde, daß in der Diplomatenloge der Hohe Kommissar des Völkerbundes Rosting der Sitzung beizwohnte.

### Ausweisung eines Deutschen

#### aus Spanien

W. B. Paris, 15. April

Wie Echo de Paris aus Madrid meldet, ist ein deutscher Lehrer namens Adolf Baumann wegen politischer Agitation vom spanischen Innenministerium ausgewiesen worden. Er hat sich bereits in Vigo nach Hamburg eingeschifft. Die Ausweisung soll erfolgt sein, weil Baumann in San Jago de Compostella eine Kundgebung Sitters in spanischer Uebersetzung mit einem von ihm verfaßten Aufsatz, der für die Ziele der NSDAP warb, verbreitet haben soll.

### Weitere politische Tagesneuigkeiten

#### Das Verbot des „Hamburger Anzeiger“ verlängert

Nach Mitteilung der Polizeipressestelle Hamburg ist das Verbot des „Hamburger Anzeiger“, das nach 14tägiger Dauer mit dem 12. April abgelaufen war, auf Verfügung des Polizeiherrn bis auf weiteres verlängert worden.

#### Das Ende der W. B.

Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei tritt am 23. April zusammen. Er wird die Auflösung der Deutschen Volkspartei beschließen. Ihr gehören gegenwärtig noch rund 6000 Mitglieder an.

#### Hitlers Geburtstag schulfrei

In allen Hamburger Schulen soll am Mittwoch, dem 19. April, des Geburtstages des Reichskanzlers gedacht werden. Am Donnerstag, dem 20. April fällt der Unterricht aus.

#### Verzicht auf ein Reichstagsmandat

Wie das Nachrichtenbüro des W. B. meldet, hat der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Löwenstein, der sich zur Zeit im Auslande befinden soll, sein Reichstagsmandat niedergelegt. Dr. Löwenstein war Stadtschulrat im Berliner Bezirk Neukölln und feste sich besonders für die weltliche Schule ein.

#### Wiedereinführung des Religionsunterrichtes

In Oesterreich wird mit sofortiger Wirkung wieder obligatorischer Religionsunterricht eingeführt.

#### Göring in Sizilien

Ministerpräsident Göring ist mit seiner Begleitung Freitag mittag vom Seeflughafen Ostia aus in Richtung Neapel und Syrakus abgeflogen, um dort die Ostertage zu verbringen. Er wird Montag abend nach Rom zurückkehren, wo der Geburtstag des Reichskanzlers Hitler von der deutschen Kolonie festlich begangen werden soll.

aber bisher nicht geglaubt hatte, daß der Pastor Kitt, der Pastor Blasius und der Doktor von Teufelsbesessenheit der Kranken sprächen und deswegen nach Schwerin geschrieben hätten. „Ich denke,“ sagte der alte Bauer, nachdem er seinen Bericht abgestattet hatte, „der Teufel spielt hier mit, aber er sitzt nicht in des alten Weibes Bauch. Wenn ich Ihnen hier helfen kann, mein lieber Herr Pastor, so sagen Sie es nur. Aber allein kann ich nichts machen, denn das ganze Volk ist wie verrückt, und gegen einen Backofen läßt sich nicht anhojappen.“

Mit Hilfe des Bauern, einiger Achtgroßenstücke und freundlicher Worte gelang es dem guten Pastor, eine einigermaßen verständige Frau zur Krankenpflege zu bewegen. Dann ging er zu seinem Amtsbruder, vermeinend, daß ein vernünftiges und freundliches Wort auch hier eine gute Stätte finden werde, aber wie sehr irrte er sich da! Kitt, welcher sah, daß das Stück den besten Fortgang nahm, der sah, daß die Behörde, ja selber der Herr von Plümeran und das Klosterfräulein, Gefallen daran zu finden schienen, sah auf hohem Pferde und erklärte dem guten Wolf rund heraus, daß er, Wolf, nur deshalb nicht an das Besessenheit der Kranken glauben könne, weil es ihm überhaupt ja, leider! am rechten Glauben fehle. Nur mit Mühe erlangte Wolf, daß die Krankenwärterin der Stina gelassen wurde, und noch schwieriger wurde es ihm, die Erlaubnis zu erhalten, der Teufelsaustreibung beizuwohnen zu dürfen.

Herr von Plümeran war aus mehrfachen Gründen günstig für diese Sache gestimmt. Erstlich war es ihm interessant, daß in seinen Gütern etwas passierte, wovon man seit langer Zeit weit und breit nicht gehört hatte, und dann war er seit seinem Mansberger Feldzuge und seit seinem Burgabenteuer selber sehr geneigt, an Hexerei und Teufelei zu glauben. Namentlich wußte er das sonderbare Betragen seines Leibrosses nur durch eine Bezauberung desselben sich zu erklären, und so schien es ihm wichtig, sich gelegentlich darüber zu versichern, ob der Ergotismus der beiden Herren Pastoren auch stich- und probehaltig sei. Der Gelbe fränkelta immer seit dem Tage von Mansberg und Herr von Plümeran war daher entschlossen, ihn egzortieren zu lassen, falls die Sache sich an der alten Stina als praktisch bewähre. Daß die Herren Pastoren ihm dies weigern könnten, kam ihm nicht im entferntesten in den Sinn. Weshalb sollten sie dies auch eigentlich tun, da ein Gerechter sich ja auch des Viehes erbarmt? Obendrein erachtete der Burgherr seinen Gelben zehnmal, ja hundertmal mehr wert, als ein altes, aufgetrocknetes Weibsbild.

(Fortsetzung folgt.)



**Amlicher Teil**  
**Verlängerung der Osterferien**  
 Die diesjährigen Osterferien werden für die allgemein bildenden Schulen (Höhere Schulen, Mittelschulen, Volksschulen) bis einschließlich 1. Mai verlängert.  
 Die Ferien der Berufs- und Fachschulen bleiben unverändert.  
 Lübeck, den 13. April 1933.  
 Die Oberschulbehörde.

**Staatliche Handelslehranstalt**  
 Abteilung Kaufmannsschule:  
 Alle zu Ostern in das Geschäft eintretenden männlichen und weiblichen Handlungslehrlinge und Handlungsgehilfen unter 18 Jahren sind vom Dienstag, dem 18. April ab, bis Sonnabend, dem 22. April, zum Besuch der Kaufmannsschule anzumelden. Die Beschäftigung auf Probe befreit nicht vom Schulbesuch, ebenso nicht der Besuch von Jahreshaus-, haltungsschulen und von privaten Handelsschulen. Anmeldefristen und eine Aufstellung der Unterrichtszeiten für die neuen Lehrlinge werden vom Dienstag ab im Schulhause, Schwartauer Allee 44a, verabfolgt.  
 Alle Schulpflichtigen aus Lübeck und deren Vorstädten, auch den im Jahre 1912 eingemeindeten Gebietsleuten (Travemünde, Rüdnh, Herrnhut, Schlutup, Siems-Dänischburg), haben sich am Montag, dem 24. April, im Schulhause zur Aufnahme und Klassenbildung einzufinden, die männlichen Lehrlinge morgens um 8 Uhr, die weiblichen Lehrlinge morgens 9<sup>1/2</sup> Uhr. Geburtsurkunden und Schulentlassungszeugnisse sind mitzubringen.  
 Der Unterricht für die neuen und bisherigen Klassen beginnt am Dienstag, dem 25. April, morgens 7.50 Uhr.  
 Lübeck, den 13. April 1933  
 Die Oberschulbehörde

**Staatliche Handelslehranstalt**  
 Für die zu Ostern 1933 beginnenden Lehrgänge der Höheren Handelsschule (mit einjährigem Lehrgang) und der Zweijährigen Handelsschule werden die Anmeldungen von jetzt ab bis spätestens Donnerstag der kommenden Woche entgegen genommen.  
 Auskunft über das Schulgeld, die Lehrerfächer, Berechtigungen und die Aufnahmebedingungen wird im Geschäftszimmer, Schwartauer Allee 44, erteilt.  
 Lübeck, den 13. April 1933.  
 Die Oberschulbehörde.

**Gewerbeschule**  
 Zum Besuch der Gewerbeschule sind verpflichtet:  
 a) Nach § 23 des Gesetzes vom 18. Januar 1928, betr. das Berufs- und Fachschulwesen, alle männlichen und weiblichen Lehrlinge der Gewerbe- und Fabrikbetriebe der Stadt Lübeck und deren Vorstädte;  
 b) Nach § 24 des obengenannten Gesetzes alle männlichen Angehörigen und teilungsfähigen Jugendlichen unter 18 Jahren.  
 Der Einschulungsbezirk ist mit Wirkung von Ostern d. Js. ab erweitert auf das gesamte Eingemeindungsgebiet (einschl. Travemünde, Rüdnh-Herrnhut, Siems-Dänischburg und Schlutup).  
 Anmeldungen neu eintretender Lehrlinge sind umgehend vom Lehrherrn schriftlich zu machen. Die übrigen berufsschulpflichtigen Jugendlichen müssen in Zimmer 3 angemeldet werden.  
 Aus dem Lehrverhältnis ausgestretene Lehrlinge müssen abgemeldet werden.  
 Beginn des Sommerhalbjahres 1933 am Donnerstag, dem 20. April 1933, 8 Uhr vormittags.  
 Die Verteilung der neu eintretenden Schüler auf die einzelnen Klassen findet am Tage des Schulbeginns, 8 Uhr vormittags im Hauptgebäude (Dankwartstraße) statt.  
 Lübeck, den 8. April 1933  
 Die Oberschulbehörde

**Familien-Anzeigen**  
 Lisbeth Matz  
 Heinr. Dahlenburg  
 Verlobte  
 Ostern 1933, Bülowstraße 5, II.  
 Käthe Giese  
 Otto Meier  
 Verlobte  
 Ostern 1933, Heimstätten  
 Mimi Paulsen  
 Hans Wulf  
 Verlobte  
 Lübeck, Hevense 2 Ostern 1933 Hamburg  
 Hermine Leuband  
 Conrad Frensch  
 Verlobte  
 Ostern 1933  
 Für erwiesene Aufmerksamkeit zur Konfirmation danken herzlich  
 E. Riske und Frau u. Tochter Eilfriede

Nach einem arbeitsreichen Leben und längerem Krankenlager starb heute unsere liebe, herzengute Mutter, Großmutter u. Schwiegermutter  
**Auguste Schulz**  
 geb. Conrad  
 im 80. Lebensjahre  
 in tiefer Trauer  
 Otto Schulz u. Frau  
 Frieda geb. Wulff  
 August Haascher u. Frau  
 Charlotte geb. Schulz  
 Margarete Schulz  
 Lübeck, den 13. April 1933  
 Hundestraße 37/39  
 Einäscherung, Dienstag, 20. April, 2<sup>1/2</sup> Uhr, im Krematorium.

**Vermietungen**  
 Möbl. Zimmer an jg. Mann zu verm. 2101  
 Ellerbrook 25.  
**Verkäufe**  
 Junge Kaninchen zu verkaufen. 2003  
 Brandenb. Landstr. 11  
 Erbsbüsch billig zu verk. Dorfstraße 1-3, Mühlentor. 2006  
 Kanarienvögel und Weibchen, auch weiße, billig zu verk. 2002  
 Fadenburg, Allee 49a.  
**Verschiedene**  
 Marinehosen  
 - Jacketts  
 - Hemden blau  
 - Sweater blau  
 Breecheshosen  
 Manchesterhosen  
 Cordhosen 1903  
 Leihhaus, Huxstr. 113

**Wer hat Stoll?**  
 für 30 M. fertige ich Ihr Anzug an, tadell. St. viele Referenz.  
**Daicz**  
 Stinshausen 5  
**Werstl. Sonntagobienst**  
 1. Ostertag 2010  
 Dr. Eschenburg, Huxstr. 33  
 Fr. E. Voll, Breite Straße 39  
 Dr. Dingeldey, Molsl. Allee 22  
 2. Ostertag 2009  
 Dr. Leonhardt, Roedstr. 17  
 Dr. Pätz, Kronstord, Allee 19  
 Dr. Matthias, Schwarz, Allee 5  
**Sonntagsdienst d. Zahnärzte** von 10-12 Uhr  
 1. Ostertag 2017  
 Dr. Wallner, Breite Straße 27  
 2. Ostertag 2018  
 Fr. Dr. Wegner, Sandstr. 23  
**Sonntagsd. d. Dentisten**  
 1. Ostertag 2015  
 Kurt Mareks, Königstr. 100  
 2. Ostertag 2016  
 Berta Frankenthal, Königstr. 75  
**Sonntagsd. d. Apotheke**  
 1. Ostertag 2018  
 Moßlinger Allee 2c  
 Mühlentorstraße 16  
 Breite Straße 4  
 Hütertor-Allee 15  
 2. Ostertag 2014  
 Mengstraße 10  
 Roedstraße 25  
 Sandstraße 16  
 Fadenburger Allee 62

Nach mehrjähriger Ausbildung in der Universitäts-Ohrnklinik in Kiel habe ich mich als Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten in Lübeck Breite Str. 99, I (bish. Wohnung des Herrn Dr. Rudolph) niedergelassen.  
 Sprechst. 10-1, 4-6 außer Sonnabend nachmittags. Fernspr. 29 558  
**Dr. Georg Zeller**

**Bestattungsgesellschaft**  
 m. b. H.  
 Klingenberg 8/9  
 Telefon 26 450 26 951 auch nach Geschäftsschluss  
**Erd- und Feuerbestattungen**  
 Ueberführungen 2104  
 in eigenen Leichenautomobilen

**Bringt mir eure Uhr**  
 zur Reparatur 2008  
**Willi Westfeling**  
 Hinter St. Petri 11

**Lernt Kurzschrift**  
 im Stenographen-Verein  
**Marienschule**  
 Hase, Charlottenstraße 21  
 Waderlogun neuer Kurse: Anfang Mai

**Jürß & Meiners**  
 Großdeffillation Engelsgrube 59/61  
 Fernruf 26500  
 bieten an in bekannter Güte:  
 Doppelkummel Fl. 1.65 1.45 1.25  
 Weinbrand-V. Fl. 2.40 2.20 1.85 1.60  
 Jamaica-Rum-V. Fl. 2.65 2.35 1.90 1.70  
 Original Douro-Portwein . Fl. 1.15  
 Original Insel-Samos  
 Muskateller u. Tarragosa Flasche 85  
 Flaschengröße ca. 3/4 Lit., für Preise mit Stern 0.60 Lit., Flaschenband 10 Rpf.

**RIALTO** Engelsgrube 66  
 Anlg. 5 u. 8.15 Uhr, Festtags 2, 5 u. 8.15 Uhr  
**Morgenrot**  
 Das Hohelied der Tapferkeit deutscher U-Bootshelden im Weltkrieg.  
 Hauptrolle **Rudolf Forster**.  
 Ein tiefes, mitreißendes Erlebnis!  
 Ferner: **Die verkaufte Braut**  
 Tonfilm nach der bekannten Oper mit Paul Kemp, Domgraf-Fabänder u.a.m.  
**Ton-Lustspiel**

**Friedrich-Ebert-Hof**  
 An beiden Ostertagen 4 Uhr nachm.  
**Kaffeekonzert mit Tanzelagen**  
**Festball**  
 Ab 7 Uhr: **Festball**  
 Eintritt frei 2081 Eintritt frei

**Wir drücken**  
 Briefbogen • Prospekte • Mitteilungen • Plakate • Kataloge  
 Einlaß- und Glückwunschkarten und alle übrigen Drucksachen für den täglichen Bedarf. — Ziehen Sie Nutzen aus unseren mustergültigen drucktechnischen Einrichtungen, die jeder bei uns hergestellten Arbeit eine persönliche Note verleihen!  
**Wullenwever-Druckverlag**  
 G. m. b. H. — Lübeck, Johannisstraße 46

**Sohlen-Ausschnitt**  
 und Schuh-Instandsetzungs-Betrieb 2071  
**Bischoff & Krüger** Königstraße 93  
 Nähe Ede Wahnstr.  
**Ihre Uhr**  
 wird sachgemäß unter Garantie repariert bei vorheriger Preisangabe im Fachgeschäft  
**Uhrenhaus Schmidt**  
 Huxstr. 36, F. 22 984

**Ausstellung von Lehrlingsarbeiten**  
 in der Siebenhundertjahrhalle  
 vom 13. bis 17. April  
 Eintritt: Erwachsene . . . . . 30 Pfg.  
 Schüler und Lehrlinge . . . . . 10 "

**Alle Schulartikel**  
 Schiefertafeln  
 Unzerbrechliche Emata-Tafeln  
 Tafelschoner  
 Schwammdosen  
 Schwämme  
 Federkästen  
 Schülerreits  
 Stundenpläne  
 beim Einkauf  
**kostenlos**  
 Ordnungsmappen  
 Zeugnis-mappen  
 Umschlagpapier  
 Zirkelkästen  
 Winkel  
 Zirkel  
 Lineale  
 Transporteure  
**preiswert und gut**  
 Griffel  
 Federhalter  
 Bleistifte  
 Kopierstifte  
 Radlergummi  
 Federn, Federdosen  
 Anspitzer  
 Tinte  
 Füllfederhalter  
 Pastellkreide  
 Oelkreide  
 Malkästen  
 Zeichenkohle  
 Ausziehtusche  
 Zeichenblöcke  
 Skizzenblöcke  
 Skizzenhefte  
 Modellierpaste  
 Notizblöcke  
 Schreibhefte  
 Rechenhefte  
 Notenhäfte  
 Aufgabenhefte  
 Oktavhefte  
 Linienblätter  
 Löschblätter  
 Buntklebepapier  
**Wullenwever-Buchhandlung**  
 in der

**ZENTRAL**  
 Unser Osterfestprogramm  
**Die Blume von Hawaii**  
 Die weltbekannte Operette mit Maria Eggerth, Hans Fidesser u. Iwan Petrovich  
**Der Raub der Mona Lisa**  
 Ein fesselnder Kriminalfilm mit Trude v. Molo, Willy Forst  
 Ostern 1.40 bis 3.50 Uhr  
 Kinder u. Jugendliche 20 u. 30 Pfg.  
 Ostern 4 Uhr  
 wochentags 5 Uhr abends 8,15

**Luisenlust**  
 An beiden Osterfesttagen:  
**Großer Ball**  
 1/2 Liter Bier 40 Pf. Tasse Bohnenkaffee 18 Pf.  
 Eintritt und Tanz frei!

An beiden Ostertagen  
**Unterhaltungsmusik**  
**Carl Hudoffsky**

Arb.-Turn- u. Sport-Verein  
 Lübeck e. V.  
 Fußballabteilung  
**Groß. Osterball**  
 im  
**Gesellschaftshaus „Marli“**  
 II. Ostertag  
 Eintritt frei Garderobe 30 Pfg.  
 Anfang 6 Uhr Ende 2 Uhr

**Spielkarten**  
 gut und billig  
**Wullenwever-Buchhandlung**  
 Johannisstraße 46

**Kücknitz**  
 W. Dieckmanns Gasthof  
 1. Ostertag  
**Gr. Familienball**  
 Stimmungsvolle  
 Bandonium-Kapelle.  
 2. Ostertag  
**Gr. Osterball**  
 Stimmungsmusik  
 der Hauskapelle.

**Stadttheater**  
 Oster-Sonntag von 15-17 Uhr:  
 Robinson soll nicht sterben  
 Schausp. v. Forster (Preisf. 40 bis 1.80)  
 Oster-Sonntag von 20 bis geg. 23 Uhr:  
 Die Zauberflöte  
 Oper v. Mozart  
 Oster-Montag von 15 bis 18.20 Uhr:  
 Die Stefusbrunnengässin  
 Operette v. Kalman  
 Oster-Montag von 20 bis 23 Uhr:  
 Eine Nacht in Venedig  
 Operette v. Strauß  
 Dienstag von 20 bis 22.20 Uhr:  
 Das Käthchen von Heilbrunn  
 Schauspiel v. Kleist  
 Mittwoch von 20 bis 23 Uhr:  
 Eine Nacht in Venedig  
 Donnerstag von 20 bis nach 22 Uhr  
 Der 18. Oktober  
 Schausp. v. Schüfer